

21. Jahrgang – 6/2008
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



2000 Jahre
Varusschlacht

Bergbau- und
Hüttengeschichte
in Sachsen
und Westfalen

Ökologische
Vielfalt von
Menschenhand

Der Inhalt auf einen Blick

Peter Kracht
2000 Jahre Varusschlacht1

HEIMATVEREINE VON A – Z

Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine
und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg7
Heimatverein Gescher7
Heimatverein Telgte7
Heimatverein Wetter7

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

So verwendet der Dachverband die Mitgliedsbeiträge.8
Klangvoller Besuch des Arbeitskreises Glockenprojekt.8
Heimatverein Alstätte führt Exkursionsgruppe
der LNU durch das Witte Venn9
Namen sind Schall und Rauch?11
Workshop zur sächsischen und westfälischen Bergbau-
und Hüttengeschichte.11
Fachstelle Geschichte tagte in Vreden12
Museen und Ausstellungen
Der Domschatz erstmalig in seiner kompletten Fülle13
„Herzengsbäck – Süße Waffeln aus alten Eisen“13
Plattdeutsch macht Geschichte13
Die 1000. Besucherin.14
Wilhelm Haverkamp –
Doppelausstellung in Senden und Lüdinghausen14

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Historienspiele am Coesfelder Pulverturm.15
Historischer Spaziergang durch Dortmund-Hombruch15
Rottendorf-Preis an das Trio „Straußpferd“16
Erster plattdeutscher Sprachkurs auf CD16
Rolevinck-Inkunabeln in der Stiftsbibliothek Merseburg. . .16

NEUERSCHEINUNGEN

Ökologische Vielfalt von Menschenhand17
Die lokale Bedeutung eines Protokollbuchs19
Rechte und Risiken im Ehrenamt19
Eine anschauliche Geschichte
zweier ungleicher Nachbarn.19
Frauenwelten zwischen Haus und Hof.19
Die politische Lage in Werne nach der Reichsgründung . .20
Friedhofsgeschichten.20
Geschichte und Brauchtum der Krippen in Münster.20
Zehnte Auflage des NRW-Jahrbuchs21
Senne und Teutoburger Wald21
Die Kartentypen im Urkataster.22
Frühlüher22
Broschüre zum Streuobstwiesenschutz erneut aufgelegt. . .23
Artenschutz jetzt!
11.000 Arten vom Aussterben bedroht.23

PERSÖNLICHES

Richard Schmieding, Münster24
Karl Schulte, Everswinkel24
Josef Vennes, Coesfeld24
Günter Wiegelmann, Münster25

BUCHBESPRECHUNGEN

Hannalore Reuter
500 Jahre Orgeln im Rühener Raum.
(Klaus Döhring)25

750 Jahre Steinhagen 1258 – 2008.
(Wolfgang Maron)26

Franz Bölsker u. Joachim Kuropka (Hrsg.)
Westfälisches aus acht Jahrhunderten.
(Anna-Th. Grabkowsky)27

Margarete Niggemeyer
Eine Wolke von Zeugen.
(Konrad Schmidt)28

Huge Kemkes u. Manfred Wolf (Bearb.)
Die Lehnregister der Bischöfe von Münster 1379 – 1450.
(Arend Mindermann)28

Barbara Rommé (Hrsg.)
Herrin ihrer Kunst – Elisabeth Ney.
(Liselotte Folkerts)29

Heinrich Wipper
Von Paderborn durch das Sauerland nach Köln.
(Dieter Wurm)30

Rainer Schepper (Hrsg.)
Der versunkene Garten.
(Franz Schüppen)30

Thomas Schilp u. Barbara Welzel (Hrsg.)
Stadtführer Dortmund im Mittelalter.
(Elke Sunder)31

Karl-Peter Ellerbrock
Die Geschichte des „Phoenix“ in Hörde.
(Ingo Fiedler)32

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde32

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven.
Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember.
Titelbild: Marmorporträtkopf des Augustus mit corona civica
© Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München (Foto: Renate Kühling)

2000 Jahre Varusschlacht

Drei Sonderausstellungen erinnern ab Mai 2009 an die Kämpfe zwischen Germanen und Römern
von Peter Kracht

Der römische Geschichtsschreiber Sueton hatte tiefes Mitleid mit Kaiser Augustus: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder“, soll jener immer wieder gerufen haben, nachdem er im Jahr 9 n. Chr. Kunde von der verheerenden Niederlage seiner Armee im fernen Germanien gehört hatte. Irgendwo in den dunklen Wäldern weit vom Rhein, der Grenze zwischen dem Römischen Reich und dem wilden „Barbaricum“, ereilte die 17., 18 und 19. Legion samt ihres Feldherrn P. Quintilius Varus das Schicksal. Tacitus nannte den Ort fast ein Jahrhundert nach dem für Rom so erschütternden Ereignis „saltus teutoburgiensis“ – das war gleichsam der Startschuss für die bis heute unter (selbst ernannten) Varusforschern jeglicher Profession heftigst geführte Diskussion nach dem Ort der „Schlacht im Teutoburger Wald“.

Fand sie tatsächlich im „Teutoburger Wald“ statt? Oder wohl doch in Kalkriese (Stadt Bramsche, Niedersachsen), wo seit 1987 so manches Relikt einer germanisch-römischen Schlacht aus dem Boden kam. Den eifrigsten Zuspriech für ein Schlachtfeld im Teutoburger Wald gibt es naturgemäß im ehemaligen Fürstentum Lippe, wo eifrige Heimatforscher den tragischen Ort für geschätzte 10.000 bis 15.000 gefallene Legionäre, römische Hilfstruppen und Germanen auf das Winnfeld verorten. Kalkriese scheidet nach Auffassung so manchen lippischen Heimatforschers als Schlachtfeld des Jahres 9 n. Chr. aus – doch der Lokalpatriotismus engt das Blickfeld ein: Wenn die Schlacht nicht in Kalkriese war, warum muss sie dann zwangsläufig in Lippe gewesen sein? Warum nicht anderswo in Niedersachsen, im Münsterland, im Sauerland, im nördlichen Hessen, ja warum nicht in der Nähe von Halberstadt am Harz, wie ein Forscher aus Sachsen-Anhalt vermutet?



„Aushängeschild“ des Museums in Kalkriese ist diese römische Gesichtsmaske, die wohl nur zu besonderen Anlässen (wie etwa „Kaisers Geburtstag“) getragen wurde. Sie war einst noch mit Silberblech überzogen. (Foto: Museum und Park Kalkriese)

Neben den aktiven Heimatforschern, die mit ihrer Arbeit durchaus wichtige Denkmäler geben können, sind natürlich auch die „offiziellen“ Archäologen in den Landesdenkmalämtern mit dem Thema befasst. Dazu melden sich Archäologen, Althistoriker und Altphilologen der heimischen Universitäten zu Wort, unterstützt oder kritisiert von emeritierten Fachkollegen. So ist also ein buntes Völkchen von Varusforschern auf der Suche nach der historischen Wahrheit, die tatsächlich nur schwer zu fassen ist. So viel steht fest: Allein aufgrund der schriftlichen Überlieferung ist der Ort der Varusschlacht

nicht zu finden! Ohne schlüssige archäologische Funde und Befunde taugt die beste Theorie nichts, bleibt die Schlacht ein Phantom. Gäbe es den bei Xanten gefundenen Caelius-Stein, einen Gedenkstein für einen in der Varusschlacht gefallenen Centurio (= Hauptmann), nicht – man könnte meinen, die Varusschlacht wäre eine Erfindung römischer Geschichtsschreiber oder eine bewusst gestreute „Falschmeldung“ aus der Zeit des Kaisers Augustus. Karl May liebe dann herzlich grüßen...
Von Mai bis Oktober 2009 erinnern drei große Sonderausstellungen in Haltern, Kalkriese und Detmold an diese welt-



Seit 1875 thront das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg hoch über Detmold. Ernst von Bandel schuf das Denkmal zur Erinnerung an „Hermann den Cherusker“.

(Foto: Dr. Peter Kracht)

geschichtlich sicherlich bedeutsame Schlacht. Selbst das – ob diese Schlacht tatsächlich weltgeschichtlich bedeutsam war – wird von einigen Autoren in Frage gestellt. Man kann selbstredend alles in Frage stellen, Philosophen fragen gar nach dem Sinn des Lebens, aber man muss auch historische Fakten akzeptieren, so wie sie sind: Hätte es die Varusschlacht nicht gegeben, hätte es die Feldzüge des Germanicus in den Jahren 14–16 n. Chr. nicht gegeben, dann wäre das rechtsrheinische Germanien ohne Zweifel als Provinz im Römischen Reich aufgegangen. Ob das gut oder schlecht gewesen ist, steht einem Historiker, der sich an Fakten hält, nicht an, zu bewerten. Gleichwohl ist festzuhalten, dass der Rhein dann nicht für gut vier Jahrhunderte eine klassische Kulturscheide

geworden wäre. Die Entwicklung Europas wäre ohne die Varusschlacht anders verlaufen. Das steht für die meisten ernstzunehmenden Forscher außer Frage, aber es gibt natürlich – wie könnte es bei dem Thema auch anders sein – auch abweichende Meinungen ... Das Meinungsspektrum ist in der Tat breit gefasst – und so geistern mittlerweile mehr als 700 unterschiedliche Theorien über die Varusschlacht im Allgemeinen und im Besonderen durch den Buch- und Aufsatzwald. Mit der Entdeckung des Schlachtfeldes von Kalkriese setzte ein wahrer Varus-Sturm ein, der sich nun kurz vor den Jubiläums-Ausstellungen zu einem wahrhaftigen Orkan auszuweiten droht. Hintergrund: Nicht nur die Lipper opponieren gegen die Gleichung Kalkriese = Varusschlacht,

sondern auch in der Wissenschaft werden Stimmen laut, die Kalkriese zwar als Schlachtfeld einer germanisch-römischen Konfrontation ansehen, diese jedoch vor allem aufgrund der schriftlichen Überlieferung als eine Schlachttstätte des Jahres 15 n. Chr. ansprechen, als der General Caecina an den „pontes longi“ (= den langen Brücken) von germanischen Verbänden heftig attackiert wurde.

Besonders beliebt beim geneigten Publikum sind natürlich Bücher, in denen der Autor kräftig gegen den Strich bürstet und den Experten der Altertumswissenschaft gehörig die Leviten liest nach dem Motto: „Bisher habe ich geschwiegen, aber jetzt muss ich der historischen Wahrheit zum Sieg verhelfen!“ Das sind dann tatsächlich wahre Sternstunden der Varus-Forschung ...

1986 schlug zum Beispiel die große Stunde von Wilhelm Leise, als sein Band „Wo Arminius die Römer schlug“ erschien. Darin führte er den vermeintlichen Beweis, dass die „pontes longi“ (eben genau jene „langen Brücken“, die die Kalkriese-Kritiker jetzt als Schlachttort des Jahres 15 n. Chr. nach Kalkriese verorten!) zwischen Unna und Kamen verliefen – und dass die Römer im Arnsberger Wald das Schicksal erlitten. Nur zwei Jahre später sorgte Heinz Ritter-Schaumburg für ein weiteres „Highlight“ der jüngeren Varusschlacht-Forschung: In seinem Buch „Der Cherusker“ stellte er mit der Kraft des Wortes dar, wie die Römer in ihrem eigenen Lager überfallen worden seien: „Die Cherusker nahmen Aufstellung auf dem großen Platz, als freie Bundesgenossen bewaffnet mit dem Schwert“, schreibt Ritter-Schaumburg und weiter: Nun wird „Hermann das Schwert herausgerissen und das Zeichen gegeben haben. Ein tausendstimmiger Schrei, die Hörner heulten, eine Einsatztruppe stürmte von draußen das Lagertor – und alsbald flammt das Feuer auf den Felsen auf, antworten rings auf den Bergen nacheinander die Feuerzeichen und verkünden den Aufstand durch das ganze nördliche Germanien.“

Wilm Brepohl hat die Varus-Diskussion um zwei Bände bereichert oder sollte man besser sagen „angeheizt“: Im Band „Neue Überlegungen zur Varusschlacht“

(2. Auflage, 2006), entwirft der Autor das Szenario eines „Heiligen Krieges“ der Germanen gegen die römischen Eindringlinge. In 2008 erschien „Arminius gegen Germanicus“. Auch hier strickt der Autor das Muster des ersten Bandes weiter: Auf eine nicht beweisbare These baut eine zweite nicht beweisbare These auf, auf ein „vielleicht“ folgt ein „könnte“. Nun arbeitet aber die Altertumswissenschaft nicht wie die Mathematik, in der minus mal minus plus ergibt. Gleichwohl, das ist zu konstatieren: Die Leserschaft nimmt fasziniert zur Kenntnis, wie es der Autor schließlich schafft, im heutigen Bremerhaven einen riesigen römischen Umschlagplatz anzusiedeln... Markante Erinnerungsstätte an jene Schlacht des Jahres 9 n. Chr. ist das Hermannsdenkmal hoch auf der Grotenburg oberhalb von Detmold, das 1875 feierlich eingeweiht wurde. Es erinnert an den Cherusker Arminius, Offizier in Diensten der Römer und sogar in den Ritterstand aufgestiegen. Arminius ist sein römischer Name, sein germanischer Name ist nicht überliefert. Die Bezeichnung „Hermann der Cherusker“ kam als freie Rückübersetzung erst in der Neuzeit auf.

Sein Gegenspieler auf Seiten der Römer war P. Quintilius Varus, ein politischer Weggefährte des Augustus und ein erfahrener Militär- und Verwaltungsexperte, der zuvor in Syrien amtierte hatte. Arminius war zweifellos der Kopf des Aufstandes gegen die römischen Besatzer: Er verstand es, immer mehr germanische Fürsten auf seine Seite zu ziehen und zum Kampf gegen die Römer zu ermuntern. Varus spielte ihm dabei offensichtlich unbewusst in die Hände: Wie die römischen Autoren berichten, soll jener mit einer gehörigen Portion „Arroganz der Macht“ den Germanen römisches Recht beigebracht und damit gegen sich aufgebracht haben. Doch die Sache wird geradezu dramatisch, wenn man bedenkt, dass Arminius' Schwiegervater Segestes römerfreundlich eingestellt war und sogar noch kurz vor der Schlacht Varus ohne Erfolg vor einem Aufstand gewarnt hatte.

Mehrere römische Autoren berichten von der Varusschlacht. Erstmals taucht bei Tacitus, rund 90 Jahre nach der Schlacht, eine genauere Beschreibung



Zu den besonderen „Hinguckern“ im LWL-Römermuseum in Haltern am See gehört dieses römische Weinfass, das seinerzeit aus der Gegend von Lyon bis nach Westfalen transportiert worden ist und nach dem Leeren als Brunnenverschalung zweitverwendet wurde.

(Foto: Dr. Peter Kracht)

des Schlachtfeldes auf, als nämlich der General Germanicus im Jahre 15, sechs Jahre nach dem fürchterlichen Ereignis, das Schlachtfeld besucht und die sterblichen Überreste der Gefallenen bestatten lässt: Im „saltus teutoburgensis“, im Teutoburger Wald, so Tacitus, „haud procul“ („nicht weit“) vom Gebiet zwischen oberer Ems und Lippe, soll die römischen Legionen das Schicksal ereilt haben.

Damit gehen die Probleme aber schon los: Was meint Tacitus mit „nicht weit“? Ist „nicht weit“ gleichsam automatisch „nahe bei“? Meint Tacitus damit die Entfernung eines Tagesmarsches, also etwa 20 Kilometer? Oder zwei Tagesmärsche? Oder deutlich weniger? Schon ganze Forschergenerationen haben die-

se beiden unscheinbaren Wörter „haud procul“ zu interpretieren versucht – der Erfolg hält sich doch sehr in Grenzen...

Ein weiterer wichtiger „Informant“ über die Varusschlacht ist Velleius Paterculus, der seine Aufzeichnungen wohl um das Jahr 30 n. Chr. verfasste. Er brachte es in der römischen Armee bis zum General – und lässt kein gutes Haar an Varus, dem er Dummheit und militärisches Fehlverhalten attestiert, aber auch „höhere Mächte“ verantwortlich macht. Der Feind setzte eine „betrügerische List“ ein, hinzu kam die „Ungunst des Schicksals“. Hinweise auf den genauen Ort der Schlacht gibt er leider nicht. Lucius Annaeus Florus verfasste kurz nach 100 n. Chr. eine Geschichte des Germanischen Krieges, doch auch er

gibt leider keine näheren Hinweise auf den Ort der Varusschlacht. Gleichwohl fällt seine Darstellung deutlich aus dem Rahmen, überliefert er doch, dass es sich nicht um ein Marschgefecht gehandelt habe, sondern dass die Germanen die arglosen Römer in deren eigenem Lager überfallen und vernichtet hätten.

Ein geografischer Hinweis findet sich erst bei Cassius Dio, der zwei Jahrhunderte nach der Varus-Katastrophe eine „Römische Geschichte“ schrieb. Viele Varus-Forscher nehmen Cassius Dios Beschreibung als Beweis für ihre Theorie, doch Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Porzellankiste! So vermeldet Cassius Dio über das Gebiet, in dem die drei Legionen untergingen: „Das Gebirge war reich an Schluchten und der Boden uneben...“ Kann man daraus den Teutoburger Wald erkennen? Oder nicht auch den Harz oder den Arnberger Wald? Oder gar die Beckumer Berge?

Das Thema „Varusschlacht“ beschäftigte ganze Forschergenerationen, doch ein wahrer „Forscherdrang“ (oder sollte man sagen: Boom) setzte schlagartig ein, als Ende der 1980er Jahre die ersten Funde in Kalkriese auftauchten. Der britische Offizier Tony Clunn hatte Münzen und Schleuderbleie (= „Munition“ römischer Hilfstruppen von den Balearen) entdeckt – und plötzlich stand der Name „Varus“ wieder im Raum: Sollte der römische Statthalter vielleicht hier ihre Barschaft vergraben haben, ehe er sich schließlich in auswegloser Lage selbst in sein Schwert stürzte? War Kalkriese tatsächlich der Ort, an dem die drei Legionen im Jahre 9 n. Chr. untergingen? Die Ausgrabungen erbrachten zweifelsfrei den Beweis, dass hier an dem Engpass zwischen dem Kalkrieser Berg im Süden und dem unzugänglichen Großen Moor im Norden tatsächlich eine Schlacht zwischen Römern und Germanen getobt hat. Die Archäologen entdeckten Reste römischer Uniformen, von Waffen und Werkzeugen. Auch zahlreiche Kupfermünzen, so genannte „Asse“ (das Kleingeld der Soldaten) kamen ans Tageslicht – schließlich noch ein rund 400 Meter langer Wall, der offenbar von den Germanen errichtet worden war, um den Durchlass noch künstlich zu verengen. Dass Arminius



So dürfte wohl ein Zelt ausgesehen haben, das acht römischen Legionären Platz bot. Es bestand aus Ziegenhäuten. Bei einem richtigen westfälischen Landregen war die Unterkunft sicherlich keine gemütliche „Stube“. (Foto: Dr. Peter Kracht)

dabei seine Finger im Spiel hatte, ist wohl anzunehmen ... Varus hatte den Sommer nach allgemeiner Einschätzung wohl an der Weser verbracht und wollte mit seinen Truppen gerade zurück in die Winterquartiere am Rhein ziehen, als ihm gemeldet wurde, einige entfernt wohnende Germanenstämme hätten sich gegen das Römische Reich erhoben. Allem Anschein nach hatte Arminius diese fingierte Meldung verbreiten lassen. Varus hatte keinen Grund, an der Nachricht zu zweifeln (Arminius war schließlich römischer Offizier und Ritter) und änderte im Vertrauen auf seine gewaltige Streitmacht die Route: Er ließ sich von Arminius zu einem Umweg überreden, um sich die Aufrehrer vorzuknöpfen. Nun ging alles sozusagen Schlag auf Schlag: Arminius gab vor, seine Truppen zu sammeln, um dann gemeinsam mit dem römischen Heer die Aufrehrer zu besiegen, doch die Cherusker kamen nicht zum mit Varus vereinbarten Treffpunkt – stattdessen stellten sie dem römischen Heerbann eine tödliche Falle: In kurzer Zeit warfen sie in Kalkriese

einen knapp zwei Meter hohen Wall auf, sicherten diesen mit einer hölzernen Brustwehr, hinter dem sie sich dann beim Durchmarsch der Römer verschanzten und diese beschossen. Laut Cassius Dio dauerte die Varusschlacht insgesamt drei Tage. Die Germanen haben den vorbeiziehenden römischen Heerbann im Partisanenkampf angegriffen. Stellt man sich – wie beschrieben – „westfälischen“ Dauerregen mit eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten und nur schwer passierbaren Wegeabschnitten vor, dann dürfte klar sein, dass die römische Truppe schon am ersten Tag der Schlacht deutliche Verluste zu beklagen hatte. Gleichwohl wurde noch ein „ordentliches“ Lager geschanzt, ehe die Truppe am nächsten Morgen weiterzog. Wie Cassius Dio überliefert, schafften es die Römer, auch am Abend des zweiten Kampftages ein Lager zu errichten, doch das Ende nahte unerbittlich: Am dritten Tag forcierten die Germanen ihre Angriffe und die römische Armee wurde nahezu vollends aufgerieben. Nur wenigen Legionären gelang es, sich



Wall und Graben schützten in den Jahren um Christi Geburt die verschiedenen Lager in Haltern. Das LWL-Römermuseum liegt direkt hinter dem Wall – und der Besucher betritt das Museum über eine kleine Brücke, die über den einstigen Spitzgraben hinwegführt. (Foto: Dr. Peter Kracht)

bis an den Rhein durchzuschlagen, den meisten wurde das unwirtliche Germanien zum tödlichen Verhängnis. In Kalkriese wurden bisher über 6.000 Funde dokumentiert, die meisten sind nur wenige Zentimeter groß. Unter den Exponaten finden sich überwiegend Ausrüstungsgegenstände, aber auch Reste von Waffen und Werkzeugen, dazu zahlreiche Münzen, die allesamt aus der Zeit vor 9. n. Chr. stammen. „Aushängeschild“ der Dauerausstellung in Kalkriese ist eine Gesichtsmaske, die einst mit Silber überzogen war und wohl zu besonderen Anlässen getragen wurde. Das alles ist nicht gerade viel angesichts von mehr als 10.000 gefallenen Römern, aber man darf natürlich nicht übersehen, dass bisher nur ein kleiner Teil des antiken Schlachtfeldes untersucht wurde und dass die siegreichen Germanen ihren toten Feinden alles abgenommen hatten, was irgendwie „zweitverwendet“ werden konnte. Eine Schlacht zwischen Römern und Germanen stellen auch die „Kalkriese-Gegner“ nicht in Abrede, doch werden von ihnen sowohl die geografischen



Dr. Birgit Großkopf (Universität Göttingen) untersucht die Knochenfunde aus Kalkriese. Dabei stellte sie an einigen Knochen deutliche Hiebverletzungen fest. (Foto: Dr. Peter Kracht)

Hinweise bei den antiken Autoren wie auch die Numismatik (Münzkunde) herangezogen, um zu belegen, dass in Kalkriese nicht die Varusschlacht stattgefunden habe. So wird vor allem ins Feld geführt, dass die Topographie Kalkrieses keineswegs mit den antiken Beschreibungen in Einklang zu bringen sei und dass die gefundenen Münzen auch anders interpretiert werden können: Demnach soll in Kalkriese das bereits erwähnte Scharmützel des Jahres 15. n. Chr. an den „langen Brücken“ zwischen germanischen Truppen und dem Heer des Generals Caecina stattgefunden haben.

Ein weiterer, schwerwiegender Punkt spricht allerdings für Kalkriese als Ort der Varusschlacht: Bei den Ausgrabungen sind auch mehrere Knochengruben entdeckt worden, in denen Menschen- und Tierknochen gefunden wurden, darunter Schädelknochen mit deutlichen Hiebsspuren. Die anthropologische Untersuchung an der Universität Göttingen ergab, dass die Toten zunächst einige Jahre an der Erdober-



Ein nachgebautes römisches Kriegsschiff sorgt als „friedlicher Botschafter“ für die drei Sonderausstellungen in vielen Städten an Rhein, Lippe, Ems und Weser für Furore. Wer Lust hat, darf sogar mitrudern. (Foto: Imperium-Konflikt-Mythos)

fläche gelegen haben, ehe ihre sterblichen Überreste beigesetzt worden sind – und zwar wohl von den Soldaten des Germanicus, der, wie Tacitus berichtet, sechs Jahre nach der Varusschlacht den grauenhaften Ort besuchte und den Gefallenen die letzte Ehre erwies. Von Mai bis Oktober 2009 wird unter der Überschrift „Imperium – Konflikt – Mythos“ an die Varusschlacht erinnert, mit drei großen Sonderausstellungen in Haltern (Seestadthalle), in Detmold und in Kalkriese. Die Leihgeber sind renommierte Museen aus dem In- und Ausland, darunter die Vatikanischen und Kapitولينischen Museen in Rom. Stehen in Haltern das Imperium Romanum als Ganzes und die Person des P. Quintilius Varus im Besonderen im Blickpunkt des Interesses, so konzentriert sich die Sonderausstellung in Kalkriese auf die Frage von Krieg und Konflikt in der germanischen Welt und dokumentiert eindrucksvoll die tiefen Veränderungen, die sich in den fünf Jahrhunderten nach der Varusschlacht einstellten. In Detmold kommt der „Mythos“ zum Tragen. Etliche Gemälde aus dem späten 19. Jahrhundert zeigen das Schlacht-

geschehen oder auch die Rückkehr des glorreichen Helden nach dem Sieg über die römischen Legionen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, mit den drei Sonderausstellungen wäre Frieden eingezogen bei den Varus-Forschern, Zwist und Streitigkeiten wären vergessen, und alle hielten sich an die Mahnung des früheren Münsteraner Altertumsforschers Prof. Friedrich Koepp, der einst schrieb: „Ob Varus bei Detmold oder bei Barenau, bei Iburg oder sonst wo sich in sein Schwert gestürzt hat, ist so wichtig nicht, daß man sich darum mit seinen Mitmenschen verzanken sollte.“ Doch darauf sollte man nicht bauen: Schaut man sich nämlich die aktuelle Liste der Neuerscheinungen an, dann scheint sich ein anderes geflügeltes Wort des Münsteraner Professors zu bewahrheiten: „Noch immer geht der Schatten des Varus umher und nimmt fürchterliche Rache an den Enkeln des Arminius...“

Informationen:

IMPERIUM: Die Ausstellung wird vom 16. Mai bis 11. Oktober 2009 gezeigt in

der Seestadthalle, Lippspieker 25, 45721 Haltern am See, Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag 9.00-18.00 Uhr, Samstag 10.00-20.00 Uhr, Sonntag 10.00-18.00 Uhr, Montag geschlossen. Die neu gestellte Dauerausstellung wird präsentiert im LWL-Römermuseum, Weseler Straße 100, 45721 Haltern am See, Tel.: 02364/93760, Fax: 02364/937630, Internet: www.lwl-roemermuseum-haltern.de.

KONFLIKT: Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH. Museum und Park Kalkriese, Venner Straße 69, 49565 Bramsche-Kalkriese, Tel.: 05468/92040, Fax: 05468/45, Internet: www.kalkriese-varusschlacht.de. Die Ausstellung wird gezeigt vom 16. Mai bis 25. Oktober 2009, Öffnungszeiten: Täglich 9.00-18.00 Uhr, Samstag 9.00-20.00 Uhr.

MYTHOS: Lippisches Landesmuseum Detmold, Ameide 4, 32756 Detmold, Tel.: 05231/99250, Fax: 05231/9925-25, Internet: www.lippisches-landesmuseum.de. Die Ausstellung wird gezeigt vom 16. Mai bis 25. Oktober 2009, Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag 9.00-18.00 Uhr, Samstag 10.00-20.00 Uhr, Sonntag 10.00-18.00 Uhr, Montag geschlossen.

Weitere Informationen: Im Internet unter www.imperium-konflikt-mythos.de. Das Einzelticket für Erwachsene kostet 9,- Euro (ermäßigt: 6,- Euro), ein Kombiticket für alle drei Standorte ist für 18,- Euro (ermäßigt: 12,- Euro) erhältlich. Außerdem gibt es eine Familienkarte für 20,- Euro (Kombiticket: 40,- Euro) Literatur: Rudolf Abkamp/Christoph Schäfer (Hrsg.): Projekt Römerschiff. Nachbau und Erprobung für die Ausstellung „Imperium Konflikt Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht“, Hamburg 2008, 152 Seiten, 24,80 Euro, ISBN: 978-3-7822-0977-9

Reinhard Wolters: Die Schlacht im Teutoburger Wald – Arminius, Varus und das römische Germanien, München 2008, 255 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-406-57674-4

Peter Kracht (Bearb.): Jahrbuch Westfalen 2009 – 2000 Jahre Varusschlacht, Münster 2008, 272 Seiten, 19,50 Euro, ISBN: 978-3-402-15815-9

Ralf Peter Martin, Die Varusschlacht. Rom und die Germanen, Frankfurt a. M. 2008, 461 Seiten, 22,90 Euro, ISBN: 978-3-100-50612-2

Heimatvereine von A – Z

Sie ist noch eine junge Auszeichnung, dennoch ehrt sie eine Tugend, die Jahrtausende alt ist: ehrenamtliches Handeln, Einsatz für die Gemeinschaft. Zum zweiten Mal wurde in Freudenberg die Ehrennadel der **Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg** verliehen. 14 Bürgerinnen und Bürger wurden für ihre Arbeit und ihr Wirken geehrt. Bernd Brandemann, Vorsitzender dieser Arbeitsgemeinschaft, hatte bei seiner Begrüßung gleich zwei äußerst passende Zitate für diesen Anlass parat. Wilhelm Busch meinte weiland: „Wer leben will, muss etwas tun.“ Und vor bereits 2400 Jahren wusste der Athener Staatsmann Perikles vom mündigen Bürger mit Verantwortung für die Gemeinschaft zu berichten: „Wer an den Dingen der Stadt keinen Anteil nimmt, ist nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter.“ Die Ehrung der 14 vorgeschlagenen Bürgerinnen und Bürger umfasse gleich mehrere Facetten. Sie sei eine ganz besondere Anerkennung für ein herausgehobenes Tun und auch eine Bitte für ein „Weiter so“. Sie sei Ansporn, weil dieses Tun Vorbildcharakter habe, denn Heimatpflege sei kein einsames Tun. Geehrt wurden Bodo Hoffmann, Helmut Irl, Helmut Kray, Alfred Lück, Inge Molsbeck, Horst Müller, Heinz Münker, Karl-Heinz Rütting, Werner Schreiber, Friedbert Söhler, Lotte und Walter Utsch, Gerhard Weber und Claus Wentz. Grußworte für den Heimatbund Siegerland-Wittgenstein überbrachte der Heimatgebietsleiter Dieter Tröps und für die Stadt Freudenberg Baudezernent Karl-Hermann Hartmann. Zum Abschluss der Veranstaltung gab es für die Ortsteile Hohenhain, Mausbach und Niederndorf noch eine ganz besondere Überraschung und Auszeichnung. Dieter Tröps überreichte den Vertretern dieser Orte die Urkunden der Landwirtschaftskammer anlässlich des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“.

Das Interesse an den eigenen Vorfahren ist bei vielen Zeitgenossen größer denn

je. Und so war dann auch die 55. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Genealogie des Kreises Borken in Gescher rege besucht. So konnte Alfons Nubbenholt als Sprecher dieser Arbeitsgemeinschaft 65 Hobby-Genealogen aus dem gesamten Kreisgebiet und auch aus den Niederlanden begrüßen. Eine willkommene Unterstützung der Arbeit bringt die Änderung des Personenstandsgesetzes zum Anfang des kommenden Jahres. So wird die eigene Forschung in Archiven möglich, die Register werden an zentralen Orten gelagert und vereinfachen eine ortsübergreifende Forschung. Offiziell einsehbar werden durch diese Neuerung auch Kirchenbücher ab dem Jahr 1874. Die Einzelheiten zum neuen Personenstandsgesetz seien noch nicht bekannt, erläuterte Alfons Nubbenholt, da die Verordnungen zur Umsetzung noch fehlen. Im Frühjahr 2009 trifft sich die Arbeitsgemeinschaft erneut in Bocholt. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, sollte sich an Rudolf Pierk vom Heimatverein Gescher wenden, Riete 12 in 48712 Gescher, Tel.: 02542 / 6391.

„Kinder, schafft Neues.“ Frei nach dieser Forderung von Richard Wagner hatte der Heimatverein Telgte (Kreis Warendorf) zu einer Programmkonferenz unter dem Titel „Wie schafft der Heimatverein den Generationenwechsel?“ eingeladen. Nicht ohne Erfolg. Es kamen alte, neue und Nicht-Mitglieder. Und alle, so der Heimatvereins-Vorsitzende Werner Hasse, waren sich schon bald weitgehend einig, dass Heimatkunde und Heimatpflege mehr ist als Wurstebrotessen, als Grillabend und eine Fahrt ins Blaue oder ein Vortrag von Zeit zu Zeit. Hasse freute sich besonders über die Teilnahme von Bernhard Paris, dem Autor der wechselvollen 100-jährigen Geschichte des Heimatvereins. Der Vorsitzende betonte, dass, nach dessen Ansicht, der Verein Ende der 70er Jahre in eine Art „Dämmer Schlaf“ gefallen sei und auch seine „Hochblüte“ nun mehr als eine Generation zurückliege. Durch Satzung seien aber die Aufgaben des

Vereins festgeschrieben. Hasse erinnerte an den Vortrag des Warendorfer Kreisheimatpflegers, Prof. Dr. Paul Leiding. Dabei hatte er betont, dass die Vereine sich öffnen müssten. Bei der konkreten Arbeit vor Ort sei Kreativität gefragt, Motivation der Mitbürger, aber auch kritische Begleitung der Lokalpolitik, die erst die Heimatvereine zu einem „Gewissen ihres Lebensraumes“ mache. Viele Vorschläge wurden an diesem Abend unterbreitet und diskutiert. Angeregt wurde unter anderem der Aufbau eines historischen Bildarchivs im Internet, lesbare Publikationen zur Stadtgeschichte, Zusammenarbeit mit den Schulen beim Sachkundeunterricht, Kooperationen mit der Stadttouristik. Das Interesse war so groß, dass man sich schnell einig war, im kommenden Jahr eine Arbeitstagung ins Leben zu rufen, um die weitere Entwicklung des Heimatvereins zu erörtern.

Die Schriftenreihe „Denkmäler in Wetter (Ruhr) erzählen Geschichten“ ist vom **Heimatverein Wetter** um eine weitere Ausgabe erweitert worden. Heft 3 liegt vor mit 100 Seiten Inhalt und vielen farbigem Bildern. Wie der Heimatverein mitteilt, berichten in dem Heft Bewohner und ehemalige Bewohner, Restauratoren, Enkelkinder der Gründer, Neuerwerber und ausgewanderte Deutsche über insgesamt 24 Baudenkmäler in Wetter. Autor Klaus Becker, Vorsitzender des Heimatvereins, ist bei seinen Forschungen auch auf überraschende Erkenntnisse gestoßen. Als Beispiel erwähnt der Heimatverein Wetter Freiherr von und zum Stein. Er wurde in den 1780er Jahren vom preußischen König in Berlin zum Bergrat in Wetter ernannt. Nach seinen Plänen wurde eine Schienenanlage im Rauendahl, belegt mit Eisen und darauf rollenden Spurrkranzrädern, 1787 in die Tat umgesetzt. 1793 ging er als Minister unter König Friedrich Wilhelm III. nach Berlin – die Spurrkranzräder gerieten in Vergessenheit. Es gebe in seiner Stadt, so der Autor, doch regelrecht in Denkmäler ver-

narnte Mitbürger. Dazu rechnet er auch die Besitzerin eines alten Bauernhauses. Sie habe es liebevoll restauriert und zieht auf dem weitläufigen Gelände alte Haustierrassen auf wie Vorwerkhühner,

Belgische Bartkaninchen oder ostfriesische Milchschafe. Als bemerkenswert wird auch die Öffnung der Villa Bönnhoff (lange Zeit das Jugendzentrum der Stadt) als Kulturcafé beschrieben. Das

neue Heft aus der Denkmalreihe ist bei Klaus Becker, Haus Hove 9 in 58300 Wetter, zu haben.
Tel.: 02335 / 845254
E-Mail: tebbecker@t-online.de

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

So verwendet der Dachverband die Mitgliedsbeiträge

Die traditionelle Herbsttagung der Heimatvereine aus dem Bereich Ahaus (Kreis Borken) stand im Zeichen der Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes. Die Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting nutzte als Gastrednerin die Gelegenheit aufzuzeigen, wie der Dachverband der rund 530 Heimatvereine in Westfalen die Mitgliedsbeiträge verwendet. Mustersatzungen für Heimatvereine, Fortbildungsseminare zu Haftpflicht- und Unfallversicherungsfragen, Präsenzbibliothek, Pflege der 2600 Kilometer langen Wanderwege, Westfalen-Karte, Jugendförderung mit mehrfachen jährlichen Seminaren in Vlotho sowie Archivierung heimatkundlicher Beiträge und Jahresberichte nannte sie als einzelne Beispiele. Der stellvertretende Kreisheimatpfleger Alfred Janning bat die Teilnehmer der Herbsttagung, die vielfältigen Angebote ihres Dachverbandes noch stärker zu nutzen, im Sinne einer effektiven Vereinsarbeit. Das Treffen fand im 716 Jahre alten Ort Ottenstein (Ahaus) statt. Ortsvorsteher Bernhard Schnell: 3800 Einwohner seien in 40 Vereinen organisiert. Mit der Instandhaltung der Bildstöcke, der Reaktivierung der Hörsteloer Heide und dem Einstieg in die Ahnenforschung stellte Hugo Nolte, Vorsitzender des Heimatvereins Ottenstein, die derzeitigen Arbeitsschwerpunkte seines Vereins vor. Einen kleinen Wermutstropfen gab es abschließend. Wie Kreisverwaltungsdirektor Bernhard Grote mitteilte, könnten Zuschüsse für die kleine private Denkmalförderungen nicht länger gewährt werden, da die Bezirksregierung Münster keine Mittel mehr zur Verfügung stelle.

Klangvoller Besuch des Arbeitskreises Glockenprojekt

Die Glasscheiben der Vitrinen im Gescheraner Kutschenmuseum vibrierten, als der Vorsitzende des Beratungsausschusses für das Deutsche Glockenwesen, Kurt Kramer, die wuchtigen Glockentöne der 13.000 Kilogramm schweren Glocke „Emmanuelle“ aus der Pariser Kathedrale Notre Dame erklingen ließ. Nicht nur mit diesem effektvollen Schlag, auch mit seinem eindrucksvollen Festvortrag zog der Referent die zahlreichen Zuhörer, die sich im Arbeitskreis „Glockenprojekt im Westfälischen Heimatbund“ eingefunden hatten, in seinen Bann. 140 Teilnehmer als Vertreter der Heimatvereine aus dem Regierungsbezirk Münster waren es, die sich für die schönen Klänge

Sie trafen sich in Gescher: Thomas Hauk (Glockensachverständiger), Dr. Hendrik Sonntag (Museumsleiter), Claus Peter (Glockensachverständiger), Michael Gerding (Glockensachverständiger), Dompropst Josef Alfens als Schirmherr, Kurt Kramer (Vorsitzender Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen), Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt als Schirmherr, Franz-Josef Menker (Sprecher Arbeitskreis Glocke), Ruth Betz (Stadtheimatpflegerin Münster), Heiner Theßeling (Bürgermeister Stadt Gescher).



interessierten. Begrüßt wurde der Kreis von Bürgermeister Heiner Theßeling, der darauf hinwies, dass sich die Stadt Gescher seit Generationen mit der Glocke identifiziert. Glocken werden auch heute von Gescher in alle Welt geliefert. Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt, einer der Schirmherren des Gesamtprojektes, zeigte sich sehr erfreut über den aktiven Arbeitskreis und wies darauf hin, dass Glocken nach wie vor unverzichtbare Bestandteile der christlich abendländischen Kultur darstellen. Der Tag in Gescher gestaltete sich für die Glockenfreunde vielfältig. Angeboten wurden Führungen und Besichtigungen im Westfälischen Glockenmuseum, auf dem Museumshof „Auf dem Braem“ und dem Imkereimuseum. Zudem gab es eine Stadtführung. Auf großen Zuspruch stieß natürlich die

Besichtigung der Glockengießerei Petit und Gebr. Edelbrock, die nunmehr seit sieben Generationen besteht. Der Monat Oktober wurde zum „Glockenmonat“ erkoren. Alle Heimatvereine, die sich im Oktober mit einem Glockenthema beschäftigt haben, werden gebeten, ihre Projekte und Ideen dem Westfälischen Glockenmuseum Gescher, Hendrik Sonntag, Lindenstraße 2 in 48712 Gescher, Tel.: 02542/7144, mitzuteilen. Mail: Sonntag@gescher.de. Der Arbeitskreis „Glockenprojekt im Westfälischen Heimatbund“ wurde 2007 gegründet und hatte dabei den Monat Oktober zum Glockenmonat erkoren. Mitinitiatorin Ruth Betz erläuterte dazu: „Das Ganze hat sich 1998 an unserem Historienspiel in Münster entzündet, das alljährlich zur Erinnerung an den Westfälischen Frieden von 1648 vom Stadtheimatbund Münster veranstaltet wird.“ Seit 2002 läuten nach diesem Historienspiel die historischen Glocken zur Friedensverkündung in der Innenstadt. Dies gefiel den Heimatfreunden Gescher so gut, dass die Idee entstand, die Glocke im Oktober im Zusammenhang mit dem Friedensgedenken in den Fokus zu rücken. Spätestens 2023, wenn zum 375. Mal des Westfälischen Friedensschluss gedacht wird, möchte der Arbeitskreis erreichen, dass dann die Friedensglocken von Osnabrück über Münster und das Münsterland bis nach Utrecht erklingen, wo Münsters erster Bischof Liudger, um 742 geboren, erzo-gen wurde und gewirkt hat.

Heimatverein Alstätte führt Exkursionsgruppe der LNU durch das Witte Venn

Organisiert vom Westfälischen Heimatbund und dem Heimatverein Alstätte wanderten am Sonntag, den 28. September 100 Teilnehmer bei wunderschönem Wetter zwischen Brachvögeln und Hochlandrindern durch das „Witte Venn“ bei Ahaus. Es ist eine der schönsten Moor-, Sumpf- und Heidelandschaften. Da der größte Teil des 300 ha großen Gebietes in der Provinz Overijssel in den Niederlanden liegt, machte die Exkursion auch nicht an der Staatsgrenze halt. Zusammen mit dem Gildehauser Venn, dem Amtsvenn und



Die sauren Moor- und Heidegewässer werden gerne von Gänsen und Enten aufgesucht. (Fotos: Werner Gessner-Krone)

dem Haaksberger Venn bildete dieses Moor eine große einstmals schlecht zu durchdringende Sumpf- und Moorlandschaft im Grenzgebiet. Der Begriff Venn, Fehn, Vehn oder Feen wird hier im niederdeutschen Sprachraum für Moor angewandt. Die Bezeichnung Wittes Venn ist sicherlich auf die in großen Mengen vorkommenden Wollgräser zurückzuführen. Die weißlichen ins Auge stechenden Fruchtstände werden dabei fälschlicherweise oft als Blütenstand bezeichnet. Christian Ter-

In den ganz feuchten Bereichen hat man für die Wanderer Stege installiert.



mathe, Heinrich Holters, Antonius Winter, alle vom Heimatverein Alstätte und Jaap in het Veld von der Stichting Vereniging Natuurmonumenten begleiteten die zwei Gruppen. Das „Witte Venn“ ist nicht nur eine naturkundlich sondern auch eine kulturhistorisch interessante Landschaft. Besonders erwähnenswert ist vor allem die historische „Haarmühle“ – eine Wassermühle aus dem 18. Jahrhundert – mit dem gleichnamigen Gutshof, der heute als Ausflugslokal genutzt wird. Sie ist das Eingangstor in das „Witte Venn“ und liegt am süd-östlichen Rand des Gebietes direkt an der Alstätter Aa. Dort begann die Wanderung durch das Naturschutzgebiet, die vorbei an alten Landwehren und dem sogenannten „Galgenbülten“ in das „Witte Venn“ führt. Der Galgenbülten symbolisiert eine dort früher direkt an



Christian Termathe erklärt die Situation an der deutsch-niederländischen Grenze.

der Grenze zur Abschreckung befindliche Hinrichtungsstätte. Heute wird hier in einem deutsch-niederländischen Gemeinschaftsprojekt die Geschichte des „Hessenweges“ – eines historischen Handelsweges – und des „Galgenbülten“ dokumentiert. Begleitet wurden die Natur- und Heimatfreunde auch von Vertretern der „Belangengemeenschap Buurse“, zu denen der Heimatverein intensive und gute Kontakte pflegt.



Heinrich Holters, 1. Vorsitzender des Heimatvereins Alstätte, beschreibt die Entstehung dieser trockenen Heidefläche.

Heide- und Mooregebiete sind nach den großflächigen Trockenlegungsmaßnahmen des letzten Jahrhunderts selten geworden und auch die an diese Landschaft angepassten Arten. Nur hier hat der Besucher überhaupt noch die Chance so seltene und streng geschützte Tiere, wie den Ziegenmelker (180 – 200 Brutpaare in NRW) und den Wachtelkönig (100 – 200 Brutpaare in NRW) oder Pflanzen wie den Lungenenzian (im Volksmund auch Blauglocken genannt) und das Sumpfhornkraut zu sehen. Dies sind allerdings nur einige Highlights unter den seltenen Arten und

Die schottischen Hochlandrinder gelten als gutmütig und robust.

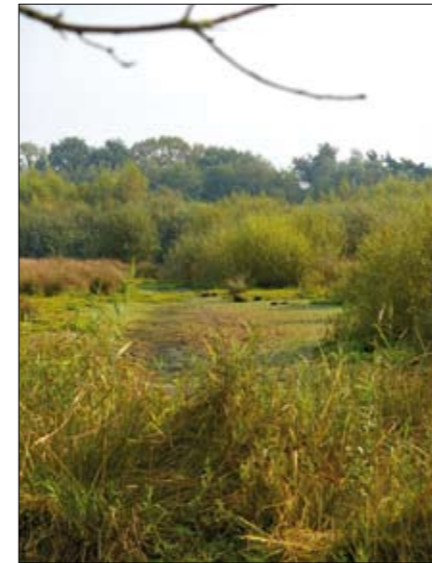


Die schönen herrschaftlichen Eichenalleen auf der niederländischen Seite des „Witten Venns“ sind leider die Verlierer der Vernässungsmaßnahmen im Moor.

konnten während der Exkursion leider nicht beobachtet werden. Aber auch die nicht so seltenen Pflanzen und Tiere der Moore, Heiden und Gewässer wie die Wollgräser, der Sonnentau oder die Austernfischer und Moorfrösche sind beeindruckend.

Unsere Vorfahren haben überall da gewirtschaftet wo es auch Erfolg versprach. Die Moore sind zumindest großflächig lange Zeit nicht entwässert worden und konnten sich so in Ruhe weiterentwickeln. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es dann zu den großen Eingriffen und zur Umwandlung der Moore und der Heiden in Wiesen und

Äcker. Die Landschaft rund um das Witte Venn zeigt das Ergebnis. Heute versucht man durch Dammbaumaßnahmen und Beweidungskonzepte, auf niederländischer Seite auch mit Hochlandrindern, die Reste der ehemaligen Landschaft zu erhalten. Die Rasse der schottischen Hochlandrinder eignet sich besonders für extensive Weidewirtschaftung. Sie stammt aus dem Nordwesten Schottlands und von den Hebriden, wo sie seit Jahrhunderten durch natürliche Selektion die ihr zugeschriebenen Eigenschaften entwickelt hat. Im 18. Jahrhundert und in den Jahrhunderten davor hat man sich auch schon



Dieser Heideweiher ist am Ende des Sommers ausgetrocknet. Von den Seiten wachsen Büsche und Sauergräser in das Gewässer und beschleunigen die Verlandung.

das zu Nutzen gemacht, was möglich war. Am Standort der Haarmühle gibt es schon seit 350 Jahren den Mühlenbetrieb. Der Pächter der Mühle, Clemens August Brüggemann, hat den Teilnehmern die damalige Bedeutung und den heutigen Nutzen bei einer Besichtigung erklärt.

Um Moor-, Sumpf- und Heidepflanzen zu erhalten, hat man in den letzten Jahren vermehrt auch grenzüberschreitend Wälle aufgeschüttet und Kleingewässer angelegt, um die Feuchtigkeit im Boden zu halten. Dies führte zum beabsichtigten vermehrten Absterben von Birken, aber es waren durch diese Renaturierungsmaßnahmen auch Teile der vorhandenen herrschaftlichen Alleen betroffen. Durch die vielfältigen Maßnahmen auf deutscher und niederländischer Seite wurde das „Witte Venn“ erheblich ökologisch aufgewertet. Der Lebensraumtyp der Fruchtheiden und der Moore ist von besonderem vegetationskundlichen und pflanzengeografischen Wert und ist deshalb ein wichtiger Bestandteil des europäischen Biotopnetzes Natura 2000.

Zum Abschluss der fünf- bis sechstündigen Wanderung konnte man in der Gaststätte Haarmühle bei Kaffee und Kuchen den Auftritt der Tanzgruppe des Heimatvereins Alstätte genießen.

Namen sind Schall und Rauch!?

Eine rundum gelungener und außerordentlich gut besuchter Tag der Familienforschung – diese mehr als zufriedene Bilanz ziehen Landeskundliche Bibliothek und Archiv des Märkischen Kreises.

Dr. Roland Pieper, Kunstexperte aus Münster, führte durch das 100 Jahre junge Altenaer Kreishaus 1 an der Bismarckstraße 15, das durch seine Architektur und stilvolle Innenausstattung aus der Zeit des Späthistorismus besticht und heute die Fachdienste Gesundheitsschutz/Umweltmedizin und Kultur beherbergt. Viele Jahre, von 1909 bis 1927, bewohnte die damalige landrätliche Familie Thomée das erste Obergeschoss, in dem sich nun die Büros und der Lesesaal von Kreisarchiv und Landeskundlicher Bibliothek befinden. Bis Mitte Januar 2009 gewährt dort die Ausstellung „Fritz und Lily Thomée geben sich die Ehre“ neue Einblicke in das dienstliche und private Leben der Thomées.

Förmlich aus den Nähten platzte der Lesesaal zum Start des Workshops „Familienforschung“. Knapp siebzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer – sowohl „alte Hasen“ als auch „Greenhorns“ ganz unterschiedlicher Altersgruppen – trafen sich zum lebhaften Gedankenaustausch. Was zu tun ist, wenn jemand Familienforscher werden oder als bereits langjähriger Genealoge seinen „toten“ Forschungspunkt umschiffen möchte, dazu gab Karin Müller, Dipl.-Bibliothekarin in der Landeskundlichen Bibliothek, praxisnahe Tipps und eine aktuelle „Bunte Liste Genealogie“ an die Hand, die über wichtige Internetadressen, Archive, Bibliotheken und Buchtitel informierte.

Kreisdirektorin Barbara Dienstel-Kümper begrüßte am Abend Prof. Dr. Jürgen Udolph, bis Ende 2007 einziger Professor für Onomastik (Namenforschung) an der Universität Leipzig und weit über regionale Grenzen hinaus bekannt durch seine zahlreichen Rundfunk- und Fernsehauftritte. Prof. Udolph beeindruckte sein Publikum durch seinen Vortrag über die Bedeutung und Verbreitung von Familiennamen und entkräftete damit mühelos die These,

Namen seien nur Schall und Rauch. Intensiv widmete er sich den fünfundzwanzig Namen, die im Vorfeld per Telefonaktion zusammengetragen worden waren. Die (u.a.) Breuningers, Edelgasts, Osmergs und von der Crones dankten es ihm mit besonders herzlichem Applaus.

Workshop zur sächsischen und westfälischen Bergbau- und Hüttengeschichte in Freiberg, 10.-12.10.2008

Auf Initiative des Arbeitskreises Bergbau im Sauerland trafen sich vom 10. bis 12. Oktober 2008 Montanhistoriker aus Westfalen und Sachsen im Bergarchiv Freiberg zu einem Workshop zur Bergbau- und Hüttengeschichte. Das vom Leiter des Bergarchivs, Dr. Peter Hoheisel, konzipierte und moderierte Programm bot den Teilnehmern beider Regionen Gelegenheit zum Ideenaustausch und zur Diskussion, verbunden mit mehreren Exkursionen. Das Bergarchiv selbst mit seinen neu bezogenen Räumen in Schloß Freudenstein wurde besichtigt. Es bietet der Forschung ideale Arbeitsbedingungen.

Prof. Dr. Helmuth Albrecht (Freiberg) stellte die Montanregion Erzgebirge als Kandidat für die nationale Anwartschaft im UNESCO-Weltkulturerbeprogramm vor. Die große Bedeutung des Montansektors schlägt sich im Erzgebirge in Tausenden von Sachzeugnissen nieder, die sich zu einer grenzüberschreitenden Bergbaulandschaft vereinigen; eine Kooperation mit Tschechien ist vorgesehen. Nicht nur Bergbaustädte, Siedlungen und Einzeldenkmäler sind vom Montansektor geprägt, sondern auch Flora, Fauna, Kunst, Musik, Brauchtum, Bildung und Wissenschaft. Für das UNESCO-Projekt wird geplant, 14.000 Einzelobjekte auf 34 Objekte und Ensembles zu konzentrieren. Während für das Erzgebirge auch eine Fülle der schriftlichen Überlieferung vorliegt, müssen im Sauerland ältere Epochen vor 1500 anhand der Bodendenkmäler rekonstruiert werden. Dennoch konnte Prof. Dr. Wilfried Reininghaus (Senden) von jüngerer Forschung berichten, die seit der Römerzeit Bergbau nachweist. Höhepunkte lagen im 12./13. Jahrhundert und im 16. und frühen 17. Jahrhundert

(als ausländisches Kapitel einströmte.) Die Kooperation mit der Archäologie ermöglicht, punktuell Montantätigkeit vor dem Jahr 1000 nachzuweisen, für das Urkunden fehlen. Jens Kugler (Freiberg) faßte in seinem Vortrag einen Nachweis von 300 Standorten zu Hüttenwerken im Erzgebirge zusammen. Beeindruckend war die Vielfalt der Verhüttung von Nichteisenmetallen. Hans Ludwig Knau (Kierspe) erläuterte die Rennfeuerverhüttung im Sauerland mit dem Schwerpunkt bei Altena sowie den Übergang zum Floßofen im 13. Jahrhundert, der eine höhere Eisenausbringung möglich machte. Andrea Kamarczyk (Chemnitz) berichtete über Saigerhütten aus dem Agricola-Umfeld in Chemnitz und Grünthal im 15./16. Jahrhundert, Andreas Kahl (Schwarzenberg) über die fiskalische Silberschmelzhütte in Antonsthal zwischen 1831 und 1863. Joachim Scholz (Freiberg) bereitete die Exkursion zu den Hütten an der Freiburger Mulde vor, die seit 1368 ununterbrochen produzierten und seit 1628 starkem Staatseinfluß unterlagen. Reinhard Köhne (Meschede) stellte die Hüttenwerke im Sauerland vor, wobei er auf die Olsberger Hütte mit ihrer über vierhundertjährigen Geschichte besonders einging. Jan Ludwig (Bochum) skizzierte die Entwicklung der Hütten im Umfeld der Ramsbecker Bergwerke, die in den 1850er Jahren als „sauerländisches Kalifornien“ großes Aufsehen erregten. Prof. Dr. Manfred Rasch (Duisburg) würdigte im Rahmen eines Überblicks über Hüttenwerke im Ruhrgebiet um 1850 vor allem die Henrichshütte in Hattingen. Ausländische und deutsche Investoren zeigten ein je anderes Verhalten. Während die Belgier und Franzosen Standortfragen in den Vordergrund rückten, dachten Deutsche rohstoffbezogen. Am Bau von Hattingen hatte der belgische Ingenieur Gobiet großen Anteil. Die Diskussionen kreisten unter anderem um die Sonderrolle der Hüttenindustrie, die viel weniger Aufmerksamkeit als der Bergbau fand. Ursachen sind in der geringen Personenzahl (nur 1/10 der Beschäftigten des Bergbaus) und der mangelnden Traditionsbildung in der Hüttenindustrie zu suchen; sie hat deswegen keine Lobby. Mögliche



Exkursionsteilnehmer im Revier Hoher Forst bei Kirchberg.

(Foto: Reinhard Köhne)

Ursachen können Umweltschäden sein, die von Hütten ausgingen, während die Arbeit unter Tage mit Mythen behaftet ist. Im Vergleich beider Regionen fiel der hohe Einfluß des sächsischen Staates auf den Montanbereich auf, während im Sauerland Adel, Bürgertum und Kirche wichtige Faktoren waren. Die Exkursionen zu den Hüttenstandorten in Halsbrücke und Muldenhütten zeigten, wie gefährdet auch denkmalgeschützte Standorte sind. Halsbrücke galt wegen seines noch weitgehend erhaltenen Amalgierwerks als 8. Weltwunder und konzentriert auf engstem Raum technikgeschichtliche Glanzlichter. In Muldenhütten stand im Blickpunkt das erhaltene Zylindergebläse von 1828, bei dessen Ausführung Harkort & Co. aus Wetter dem Eisenwerk Lauchhammer unterlagen. Das einzigartige Ensemble in Muldenhütten von ca. 1850 ist wegen der Zerstücklung der Grundstücke nach der Privatisierung durch die Treuhand stark gefährdet. Das Hammerwerk in Freibergsdorf bot u. a. Anschauung zu frühen Gesenkschmieden. Abschluss und Höhepunkt war eine Exkursion zum Revier Hoher Forst bei Kirchberg (Kreis Zwickau), liebevoll organisiert von den Kirchberger Natur- und Heimatfreunden. Ein von englischen Kriegsgefangenen 1943/45 angelegter Stollen sollte das kriegswichtige Wolframit erschließen. Dabei stieß man den Martin-Römer-Stollen

von 1473 und ältere Spuren mittelalterlichen Bergbaus. Über Tage waren große Pingenbezirke sowie Relikte einer untergangenen Bergstadt und Burg des 14. Jahrhunderts zu besichtigen. Die Bodendenkmäler zum Silber- und Eisenbergbau werden durch reiche schriftliche Überlieferung im Bergarchiv Freiberg ergänzt. So wurde abschließend noch einmal deutlich, daß Montangeschichte nur als interdisziplinäres Unternehmen betrieben werden kann. Das Erzgebirge hat bei allen westfälischen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Wilfried Reininghaus, Senden

Fachstelle Geschichte tagte in Vreden

Ein volles Programm erwartete die Mitglieder der Fachstelle Geschichte bei ihrer Tagung am 18. Oktober: Fachstellen-Leiter Dr. Peter Kracht hatte diesmal nach Vreden eingeladen. Zunächst erläuterte Dr. Volker Tschuschke Aufgaben und Aufbau des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland. Dabei wurde den Teilnehmern schnell klar, dass die Raumnot ein großes Problem darstellt, das aber in Bälde gelöst werden könnte. Anschließend stellte Museumsleiterin Dr. Annette Menke ihr „Hamaland-Museum und die benachbarte Bauernhof-Museumsanlage Früchtlinghoff vor.

Neben der lohnenden Dauerausstellung hat sich das Museum mittlerweile auch mit zahlreichen Sonderausstellungen höchst unterschiedlichen Charakters weit über die Region hinaus einen Namen gemacht.

Zum Mittagessen ging es in den Vredener Ortsteil Zwillbrock, wo dann nach der Mittagspause Bruder Herbert die Fachstellen-Mitglieder durch die herrliche Barockkirche führte. Ur-

sprünglich war die Zwillbrocker Kirche gar nicht als eigenständiges Bauwerk geplant und erbaut worden. Sie bildete vielmehr den Nordflügel einer ursprünglich dreiflügeligen Klosteranlage und wurde 1717-1719 vor das bereits fertige Klostergebäude gesetzt. Das Kloster wurde im 19. Jahrhundert abgebrochen.

Zurück in Vreden unternahm Dr. Hermann Terhalle mit den Tagungs-Teil-

nehmern einen Rundgang durch den Innenstadtbereich, erläuterte dabei an drei Modellen auch das Wachsen der Stadt durch die Jahrhunderte. Ein Höhepunkt war schließlich der Besuch der Ausgrabungen unter der Georgskirche. Zum Abschluss des eindrucksvollen Tages nahe der holländischen Grenze freuten sich die Mitglieder der Fachstelle über ein gemütliches Kaffeetrinken auf Einladung des Kreises Borken.

Museen und Ausstellungen

Der Domschatz erstmalig in seiner kompletten Fülle

Die Museumsverantwortlichen bedienen sich des Ausdrucks „spektakulär“. Und das ist es tatsächlich. Bis zum 11. Januar werden die berühmten und einzigartigen Kunstwerke des Essener Domschatzes nicht an ihrem angestammten Platz in der Schatzkammer neben der alten Münsterkirche zu sehen sein, sondern können im Rahmen einer Sonderausstellung in den Räumen des Ruhr Museums in der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche Zollverein in Essen bewundert werden. „Gold vor Schwarz“ lautet der Titel. Denn der goldene Schatz, Zeuge des christlichen Mittelalters im Ruhrgebiet, war schon lange vorhanden, bevor man an das „schwarze Gold“ überhaupt dachte. Der Essener Domschatz erwuchs aus dem Leben einer religiösen Frauengemeinschaft, die seit Mitte des 9. Jahrhunderts in Essen existierte und bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein das Leben der Essener bestimmte. Präsentiert vor den kohlegeschwärzten Wänden des industriellen Weltkulturerbes Zollverein verbindet er symbolisch die beiden Geschichtskulturen, die Essen und das gesamte Ruhrgebiet prägten – die Zeit des „werdenden christlichen Abendlandes“ vor 1200 Jahren und die Epoche der Industrialisierung seit etwa 150 Jahren. Der Essener Schatz ist einzigartig unter den Kirchenschätzen Deutschlands. Kein anderer ist über all die Jahrhunderte so vollständig geblieben wie es in Essen der Fall ist. Zum ersten Mal kann in dieser Ausstellung der Domschatz in

seiner kompletten Fülle mit über 220 Kunstwerken besichtigt werden. Einige Stücke werden sogar zum ersten Mal überhaupt gezeigt. Zur Ausstellung gibt es einen umfangreichen Katalog mit 344 Seiten und 304 meist ganzseitigen Abbildungen zum Preis von 19,80 Euro. Während der Ausstellung wird ein umfangreiches Begleitprogramm angeboten. Mit dieser Ausstellung „Gold vor Schwarz“ beginnt das Ruhr Museum sein Ausstellungsprogramm auf Zollverein mit Themen, die sich auf das Ruhrgebiet beziehen, aber auch weit darüber hinausgehen. Es setzt die Ausstellungstradition seines Vorläufers, des Ruhrlandmuseums, fort.

„Herzensgebäck – Süße Waffeln aus alten Eisen“

Sie darf auf keinem Jahrmarkt fehlen, in der guten Stube ist sie bei vielen zu Gast und jeder macht sie anders: die Waffel. Sie gehört zu den beliebtesten Gebäckspezialitäten, sie ist preiswert, simpel herzustellen und einfach eine wahre Delikatesse. Ob mit oder ohne Sahne. Ob mit oder ohne heiße Kirschchen. So war es lange überfällig, dass die Waffel für eine Museumsausstellung thematisiert wird. Dies ist nun geschehen. Das Emschertal-Museum Herne hat sich der Waffel angenommen und nennt diese Ausstellung „Herzensgebäck – Süße Waffeln aus alten Eisen“. Kaum zu glauben, was die Waffel für ein Museum so alles hergibt, wie facettenreich sie ist. Das älteste Waffelgebäck wird um 880 in Frankreich erwähnt. Es war ein fladenartiges Gebäck, zu dem sich

im 13. Jahrhundert die später auch in Deutschland beliebten dickeren Waffeln gesellten. Die zu ihrer Herstellung notwendigen Eisen, die Klemmeisen für das Feuer, kennt man in Westfalen seit dem 14. Jahrhundert. Waffeln waren ein traditionelles Festtagsgebäck. Somit wurde für die Zubereitung größte Sorgfalt verwendet. Gehaltvolle Zutaten und auch der Bildschmuck auf vielen Waffeln charakterisieren sie augenfällig als Luxusgebäck. Die Ausstellung im Emschertal-Museum in Herne beschäftigt sich mit der Geschichte dieses Gebäcks, mit den vielen unterschiedlichen Waffeleisen, mit Rezepten und mit Backvorschriften. Sie thematisiert darüber hinaus die Rolle der Waffel als Brauchtumsgebäck, nicht nur zu Neujahr, sondern auch bei der Brautwerbung und als Hochzeitsgeschenk mit reichem, Segenswünsche ausdrückendem Bildschmuck. Bis zum 8. Februar dreht sich in Herne alles um die Waffel. Die Ausstellung wird von weiteren Aktionen für Kinder und Erwachsene begleitet. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 10 bis 13 und 14 bis 17 Uhr, samstags von 14 bis 17 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Informationen: Tel. 02323 / 16 26 11.

Plattdeutsch macht Geschichte

Die plattdeutsche Sprache lag in der jüngeren Vergangenheit nicht gerade im Trend. Althergebrachte Mundart galt als angestaubt und altmodisch. Hätten weitere Generationen so gedacht, würde das Plattdeutsche bald schon der Vergessenheit überlassen werden.

Doch das Blättchen hat sich gewandelt. Plattdeutsch erlebt zurecht eine Renaissance, auf Theaterbühnen, in der Literatur, in Heimatvereinen und auch in Klassenzimmern. Kurzum: Plattdeutsch macht Geschichte. Gleichlautend heißt auch eine Ausstellung, zu der augenblicklich das Stadtmuseum Münster an der Salzstraße einlädt. Diese Ausstellung stellt die spannende und wechselhafte Geschichte der Sprache Niederdeutsch am Beispiel der Stadt Münster und ihrer Umgebung dar. „Niederdeutsche Schriftlichkeit“ heißt der Untertitel. Denn der Schwerpunkt liegt auf der geschriebenen Sprache. Von den Anfängen der Überlieferung in der Karolingerzeit bis zur Gegenwart wird der rote Faden gesponnen. Die Ausstellung bietet folgende Schwerpunkte an: das Aufkommen volkssprachlicher altsächsischer Schriftlichkeit im frühen Mittelalter, die Ablösung der lateinischen Schriftlichkeit durch die volkssprachliche und die Zunahme der mittelniederdeutschen Schriftlichkeit im Verlauf des Mittelalters, der spätere Schreibsprachenwechsel zum Hochdeutschen und die Wiederbelebung einer niederdeutschen Schriftlichkeit in der Mundartliteratur. Recht leicht zu entdecken sind die allgegenwärtigen plattdeutschen Spuren nicht nur für Sprachforscher. Im heutigen Münster beispielsweise können diese Spuren anhand der Straßennamen verfolgt werden, wie es die Ausstellung so treffend darlegt. Der Straßename Bült zum Beispiel ist niederdeutsch und bedeutet kleiner Hügel oder flache Erhebung im Gelände. Die Ausstellung zeigt zudem zahlreiche Originalzeugnisse vom 10. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die Sprache erklingt an Audiostationen, im gemütlichen Lesebereich kann der Besucher in Ruhe stöbern und lesen. Die Leihgaben kommen nicht nur aus Münster und dem Münsterland, sondern bedeutende Handschriften und Drucke kehren aus Archiven und Bibliotheken in Hamburg, Göttingen und Berlin in ihre Entstehungsregion zurück. Plattdeutsch ist als gesprochene Alltagssprache, nicht nur in Münster, so gut wie verschwunden. Daher sehen die „Ausstellungsmacher“ als eines ihrer Ziele an: die plattdeutsche Sprache als wesentlicher Bestandteil der Geschich-

te Münsters in den Mittelpunkt rücken. Die Ausstellung im Stadtmuseum ist bis zum 8. Februar zu sehen und wartet mit einem ansprechenden Beiprogramm auf. Zur Ausstellung ist im Aschendorff Verlag ein Begleitbuch erschienen. Das Buch „Plattdeutsch macht Geschichte“ bietet fundierte Einblicke in die Geschichte der niederdeutschen Sprache und Literatur Münsters und des Münsterlandes. Die in der Ausstellung gezeigten Exponate werden in vier Überblicksaufsätzen in ihr historisches Umfeld gestellt. Die beiden Herausgeber Robert Peters und Friedel Helga Roolfs sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Die 1000. Besucherin

Dreislar: Einen Familienausflug im November? Warum eigentlich nicht, dachte sich Familie Gewehr aus Hallenberg-Liesen und besuchte kurz entschlossen das Schwespatmuseum in Dreislar. Bevor jedoch dieser erlebnisreiche Sonntag zu Ende ging, wartete auf Mutter Anja noch eine besondere Überraschung. Als 1000. Besucherin überreichte ihr der Förderverein einen Blumenstrauß und eine Flasche Sekt. Zum Gruppenfoto postierte man sich vor den Mauern der alten Schmiede. Hier werden sich

Eine schöne Überraschung für die 1000. Besucherin!



ab dem nächsten Jahr verliebte Paare in außergewöhnlichem Ambiente vor einem Standesbeamten das Ja-Wort geben können.

Wilhelm Haverkamp – Doppelausstellung in Senden und Lüdinghausen

Wäre Wilhelm Haverkamp nicht zeitlebens ein echter Westfale geblieben, läge er nicht in Senden, sondern in direkter Nachbarschaft zu Marlene Dietrich und Helmut Newton begraben: auf dem „Künstlerfriedhof“ in Berlin-Friedenau. Welche Karriere der 1864 in Senden geborene Bildhauer und Kunstprofessor im Berlin des Kaiserreichs und der Weimarer Republik machte, hat bei seiner Geburt wohl niemand geahnt. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, gleichzeitig künstlerisch hoch begabt, wurde Haverkamp zu einem gefragten und wohlhabenden Künstler. Stationen seiner Ausbildung waren Münster, Berlin und Rom. Gefördert wurde er durch keinen geringeren als Kaiser Wilhelm II., der den in Friedenau arbeitenden Bildhauer mit Auftragsarbeiten betraute. Zu seinem 80. Todestag im Jahr 2009 widmen Heimatverein und Gemeinde Senden sowie der Kreis Coesfeld dem Bildhauer eine Ausstellung, die Leben und Werk des fast vergessenen Künstlers würdigt. Im Sendener Rathaus und parallel dazu auf der Burg Vischering

in Lüdinghausen werden im kommenden Frühjahr Leben und künstlerisches Schaffen im beginnenden Industriezeitalter lebendig. Initiator der Ausstellung ist Rüdiger Bausch, Vorsitzender des Heimatvereins Senden, der in jahrelanger engagierter Arbeit Quellen zum Schaffen des großen Sendeners zusammengetragen und bereits teilweise publiziert hat. In Kooperation mit Kunsthistorikerin Reinhild Mackowiak und Kreisarchivarin Ursula König-Heuer wird das reichhaltige Material aufbereitet

und zu einer Präsentation konzipiert. Die Doppel-Ausstellung „Der Bildhauer Wilhelm Haverkamp – vom Münsterland nach Berlin“ wird vom 22.3. bis Ende Mai 2009 in Senden und Lüdinghausen zu sehen sein.

Zu Haverkamps Werk zählen Herrscher- und Industriellendenkmäler, Kriegerdenkmäler, Altäre, Heiligenfiguren, Büsten, Medaillen und Medaillons. Der Schwerpunkt seines reichen Schaffens liegt in der sakralen Kunst, mit der er katholische und evangelische Kirchen

in ganz Deutschland, etliche auch im Münsterland, ausstattete. Kaum ein Berlin-Besucher wird wissen, dass Reliefs von Wilhelm Haverkamp die Gedächtniskirche schmücken.

Auch im Kreis Coesfeld sind Haverkamp-Werke zu finden, beispielsweise Skulpturen für die St. Georg-Kirche in Hiddingsel, Kriegerdenkmäler in Coesfeld, Lüdinghausen und Senden. Das Kriegerdenkmal in Lüdinghausen ist im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen worden.

Nachrichten und Notizen

Historienspiele am Coesfelder Pulverturm

Der im 14. Jahrhundert gebaute Pulverturm in Coesfeld ist nicht nur Wahrzeichen, er hat auch eine wechselvolle Geschichte. Er gehörte zur Befestigungsanlage, war nach Wiederherstellung markanter Punkt einer Lederfabrik und diente auch als Wohnung. 1997 stand der restaurierungsbedürftige Pulverturm wieder zur Disposition. 2002 schloss die Stadt Coesfeld mit dem Heimatverein Coesfeld einen Mietvertrag ab, in dem es heißt: Der Heimatverein restauriert den Turm auf eigene Kosten. Das konnte der Verein durchaus schultern, weil Coesfelder Bürger und Institutionen großzügig finanzielle Hilfe leisteten. Bereits im Frühjahr 2003 war das Innere meisterhaft saniert. Dann ging es an die Gestaltung der Außenflächen. Bald schon kam die Idee auf, am Turm die Geschichte Coesfelds in Historienspielen lebendig werden zu lassen. So schrieb der Heimatvereins-Vorsitzende Josef Vennes ein Drehbuch über Kort Kamp-hues, den bekanntesten Coesfelder Stadtrichter (1553 – 1572). Die gelungene Premiere ermutigte Josef Vennes, ein zweites Drehbuch zu schreiben. Es befasste sich eingehend mit Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen. In fünf Szenen wurde seine Regierungszeit von 1650 bis 1678 kritisch beleuchtet. Und auch diese Aufführung war von Erfolg gekrönt. Ein drittes Coesfelder Historienspiel kam dann in diesem Sommer



Die Historienspiel am Pulverturm in Coesfeld waren bislang so erfolgreich, so dass der Heimatverein für die kommenden Jahre weitere plant.

auf die Bühne am Pulverturm. Josef Vennes beleuchtete den Hexenwahn in Coesfeld Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein dramatisches Spiel in sieben Szenen lief vor erneut äußerst aufmerksamem Publikum ab. Der Heimatverein Coesfeld sieht dies als Aufforderung an, weiterhin am Pulverturm Coesfelder Stadtgeschichte in dieser Form des Historienspiels lebendig werden zu lassen.

Historischer Spaziergang durch Dortmund-Hombruch

„Ein historischer Spaziergang durch das westliche Hombruch und Menglinghausen“ heißt eine Broschüre, in der das

Stadtbezirksmarketing von Dortmund-Hombruch die Spaziergänger auf die Spuren von Kohlebergbau und Industrialisierung, von denkwürdigen Kirchen, Dorfschulen und Zechenbahnen leitet. Zwölf Stationen sind darin ausführlich beschrieben und dienen als Anlaufpunkte für diesen historischen Spaziergang.

Auf Spurensuche ging Dr. Henriette Brink-Kloke als Vorsitzende des Arbeitskreises „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund gemeinsam mit dem „Verein Bergbauhistorische Stätten Ruhrrevier“. Was dabei herausgekommen ist, wurde mit vielfachem Lob bedacht. So sagte

der stellvertretende Bezirksbürgermeister: „Nun brauchen wir keinen Fremdenführer mehr.“ Diese Faltbroschüre soll nicht nur an alle Interessierten verteilt werden, sondern auch über die Schulen an die Kinder und Jugendlichen. Damit ihnen die Geschichte der eigenen Heimat nähergebracht wird. Diese Broschüre ist die Fortsetzung in dieser Art „Aufklärungsarbeit“. Bereits im vergangenen Jahr gab es die Broschüre „Ein historischer Spaziergang durch das östliche Hombruch mit Renninghausen und der Bolmke“. Auch darin gibt es einen genauen Streckenverlauf mit interessanten und spannenden Erklärungen der ehemals bedeutenden Industriebetriebe. Die farbigen Faltblätter auf Hochglanzpapier sind in der Bezirksverwaltungsstelle an der Domänenstraße 1, im Stadtarchiv an der Märkischen Straße 14 oder in der Bibliothek Hombruch zu haben.

Rottendorf-Preis an das Trio „Strauspier“

Sie spielen Folk-, Soul-, Swing-, Pop- und gelegentlich auch Rockmusik. Das unterscheidet die dreiköpfige Gruppe „Strauspier“ (Strohhalme) aus Rheine, die seit 1981 durch die Lande zieht, nun noch nicht von unzähligen anderen Bands.

Was sie so unverwechselbar macht: Sie singen in Plattdeutsch und werben massiv für „ihre“ plattdeutsche Sprache. Offensichtlich gelingt das dem Trio so gut, dass es nun auf dem Kulturgut Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg im Kreis Warendorf den renommierten Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2008 entgegen nehmen durfte. „In Würdigung ihrer großen Verdienste um die Erhaltung, Pflege und Verbreitung der plattdeutschen Sprache“, wie es die Ennigerloher Rottendorf-Stiftung formuliert. Alle zwei Jahre wird dieser Preis vergeben, im Wechsel mit einem Pharmazie-Preis.

Was im plattdeutschen Westfalen und in seiner Heimatpflege Rang und Namen hat, war bei der Preisverleihung durch Prof. Norbert Brieskorn vom Stiftungskuratorium an die drei Laienmusiker Helmut Schnieders, Nikolaus Evers und Hermi Sürken vertreten. Begrüßt

wurden sie von Franz-Josef Harbaum als stellvertretender Vorsitzender der Rottendorf-Stiftung. Für den heimatischen Kreis Steinfurt freute sich die stellvertretende Landrätin Annette Willebrandt über die Auszeichnung. Sie betonte, dass die Gruppe mit ihrer Art, Plattdeutsch mit moderner Musik zu verbinden, viele Freunde gefunden habe – nicht nur im Münsterland. Die Laudatio hielt Hannes Demming aus Münster, der einen frühen Vorfahren der Familie Rottendorf ausgemacht hatte: den Ratsherrn und Medicus Dr. Bernhard Rottendorf beim Abschluss des Westfälischen Friedens in Münster. Mit der Annahme, dass Westfalen nicht singe und unmusikalisch sei („Westfalia non cantat“), habe der damalige päpstliche Nuntius, mit dem der damalige Rottendorf zusammentraf, völlig falsch gelegen.

Der beste Beweis war das Trio Strauspier selbst, das abschließend mehrere Kostproben seiner plattdeutschen Musik gab.

Erster plattdeutscher Sprachkurs auf CD

Wer Plattdeutsch lernen möchte, kann dies nun auch am Computer. In zehn Lektionen werden lebensnahe Situationen des norddeutschen Alltags dargestellt. Im Mittelpunkt stehen Gunda und Jan, deren Dialoge zum Lesen, Hören und Nachsprechen einladen. Selbstverständlich kommen auch der Wortschatz, bildhafte Redewendungen und die Grammatik nicht zu kurz, wobei unterhaltsame Übungen immer wieder zum Mitmachen und Ausprobieren herausfordern.

Entwickelt wurde der Kurs für Erwachsene. Er kann einzeln oder in Gruppen absolviert werden und eignet sich sowohl für die Volkshochschule und die Oberstufe als auch für das Ausprobieren der Sprache im stillen Kämmerlein.

„Plattdeutsch kann man genauso lernen wie jede andere Sprache auch“, betont Verleger Peer Marten Scheller. Er weiß, dass er mit einer CD als Lernmedium für das Plattdeutsche Neuland betritt, doch er ist sich sicher, dass der Bedarf groß ist. Gerade in den vergangenen Jahren habe sich das Image des

Plattdeutschen erheblich gewandelt: Viele jüngere Menschen möchten die Sprache der Großeltern für sich selbst zurückgewinnen; Zugezogene haben Interesse daran, die zweite Kultursprache des Nordens kennen zu lernen; und Ältere wollen ihre Kindheitssprache auffrischen.

„Die oft gehörte Aussage ‘Verstehen kann ich Platt, nur sprechen kann ich es nicht’ war der grundlegende Impuls für diesen Kurs“, unterstreicht Gesine Reichstein, Redakteurin bei Radio Bremen, die gemeinsam mit Reinhard Goltz das Konzept entwickelt hat.

Besonders stolz sind die Bearbeiter auf die abwechslungsreichen Übungen, die Julia Zampich ausgesprochen einladend gestaltet hat: da müssen Wörter in Lücken gezogen, Buchstaben sortiert oder auch kleine Texte aufgeschrieben werden. Die Lösung einiger Aufgaben muss man im Internet suchen, und ein Bild-Ton-Memory regt zum Spielen an.

Die CD „Plattdeutsch lernen“ ist ab sofort im Handel erhältlich. (ISBN 978-3-87651-336-2), Preis: 18,99 Euro.

Rolevinck-Inkunabeln in der Stiftsbibliothek Merseburg

„Sie werden sich fragen, warum eine Stiftung, die „Westfalen-Initiative“ heißt, hier in Merseburg Kulturförderung betreibt“, stellte Franz-Josef Hillebrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Westfalen-Initiative, bei der Übergabe zweier restaurierter Bücher des Kartäuser-Mönches Werner Rolevinck im Kapitelhaus in Merseburg fest. „Aber die Antwort ist ganz einfach: Der Autor hat viel mit unserem Stiftungszweck, der Stärkung der westfälischen Identität, zu tun.“

Im Jahr 2002 nahm die Stiftung Westfalen-Initiative Pater Werner Rolevinck (1425 – 1502) in die Westfälische Ehrengalerie auf. Die „Westfälische Ehrengalerie“ unterstützt die Stärkung der westfälischen Identität, indem sie wichtige westfälische Persönlichkeiten, ihre innovativen Ideen, ihr herausragendes Engagement und ihre besonderen Verdienste für die Weiterentwicklung der Region der Öffentlichkeit präsentiert. Mit der Aufnahme einer historischen und einer kongenial wirkenden leben-

den Persönlichkeit schafft sie es, Aspekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wirkungsvoll miteinander zu verbinden. Im ersten Jahr wurde neben Pater Rolevinck der Abt Stephan Schröer aus der Abtei Königsmünster,

der sich sehr für die Region einsetzt, in die Ehrengalerie aufgenommen. Rolevincks in lateinischer Sprache verfasstes, 1474 erschienenes Werk mit dem Titel „Zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes“ war die erste Kultur-

geschichte für Westfalen. Die Stiftung „Westfaleninitiative“ hat die Restaurierung zweier Inkunabeln des 1477 in Speyer (und 1481 in Köln) erschienenen „Fasciculus temporum“, ein knapper Abriss der Weltgeschichte, finanziert.

Neuerscheinungen

Ökologische Vielfalt von Menschenhand

Nicht nur alte Gebäude und Siedlungen, auch die freie Landschaft hat ihre Geschichte und schon viel erlebt. Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sie immer wieder ihr Gesicht, so dass in Mitteleuropa kaum noch natürliche, vom Menschen unbeeinflusste Landschaften zu finden sind. In den strukturreichen Kulturlandschaften hat der Wandel Spuren hinterlassen, die richtig einzuordnen, zu deuten und zu bewerten wir vielfach erst noch lernen müssen. Dabei wollen der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der Westfälische Heimatbund und die Natur- und Umweltschutz-Akademie Nordrhein-Westfalen (NUA) mit der neuen CD-ROM-Reihe „Natur- und Kulturlandschaften in Westfalen“ helfen. Unter dem Titel „Ökologische Vielfalt von Menschenhand“ erklärt das erste Medium der Reihe am Beispiel der Stadt Tecklenburg (Kreis Steinfurt) die Entwicklung der Naturlandschaft zu ei-

Begleitheft mit CD-ROM



Kopfbäume entstehen durch menschliche Eingriffe. Sie bieten vielen Tieren und Pflanzen neuen Lebensraum. (Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum)

ner kleinstrukturierten Kulturlandschaft mit ihrer großen Artenvielfalt. Unsere heutige Heimatlandschaft ist das vorläufige Ergebnis eines seit Jahrtausenden währenden Wandels. Sie ist durchweg ein Kulturprodukt, also das Ergebnis vieler menschlicher Eingriffe in die natürlichen Gegebenheiten und die Antwort der Natur auf dieses menschliche Wirken. Die so entstandene Artenvielfalt wird von Wissenschaftlern Biodiversität genannt.

Erfahrbar wird der Wert der Vielfalt von Flora und Fauna am ehesten im engen Lebensumfeld der Menschen. Hier setzt die regional ausgerichtete CD-ROM Reihe „Naturlandschaften und Kulturlandschaften in Westfalen“ an.

Sie möchte jungen und älteren Menschen das reiche Kulturlandschaftserbe der Region nahe bringen und sie für dessen Erhaltung gewinnen. „Wir hoffen, dass die neue Reihe buchstäblich den Blick für Wert und Bedeutung der Biodiversität in den kleinräumigen Natur- und Kulturlandschaften Mitteleuropas öffnet und schärft“, so Dr. Markus Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums bei der Präsentation der neuen Reihe in Tecklenburg.

Die erste CD-ROM der Reihe veranschaulicht am Beispiel der Stadt Teck-

lenburg im nördlichen Münsterland den Zusammenhang zwischen einer Naturlandschaft und der Entstehung einer vielfältigen Kulturlandschaft mit hoher Biodiversität. Eine solche Kulturlandschaft ist heute durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und den Wandel der Lebensweise der Bürger gefährdet.

„Es ist noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, damit mehr und mehr Menschen vom Wert der Biodiversität für ihre ei-

Die Sortenvielfalt gibt dem Apfelsaft den besonderen Geschmack.



gene Lebensqualität, aber auch für die Zukunft der Menschheit überzeugt sind, ihr Handeln darauf ausrichten und dadurch auch politische Entscheidungen beeinflussen“, erklärt Peter Revermann von der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL), der gemeinsam mit Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund als Autor der CD-ROM verantwortlich zeichnet.

„Viele Kulturlandschaftselemente sind bedroht und damit auch die daran angepasste große Artenvielfalt. Um diese Landschaft vor der Zerstörung zu bewahren, müssen die alten Elemente erneuert und einer sinnvollen Nachnutzung zugeführt werden. Auch der Tourismus kann ein wirtschaftliches Standbein für Kulturlandschaften sein. Touristen und Bewohner möchten gerne die Einzigartigkeit der jeweiligen Region kennen lernen, die Kulturlandschaftselemente entdecken und ihre Aufgaben verstehen. So können auch die Veränderungen in der Landschaft und ihre Auswirkungen auf die Natur und Umwelt deutlich gemacht werden“, betont Werner Gessner-Krone.

All das wird auf dieser CD-ROM und im dazugehörigen Begleitheft in zwölf Kapiteln und mit 120 Fotos, Abbildungen, Karten und Tabellen beschrie-



Die heutige Kulturlandschaft ist das Ergebnis von unzähligen Eingriffen der Menschen. Im Zusammenspiel mit der Natur ist so eine große Artenvielfalt entstanden. (Foto: Peter Revermann/ANTL)

ben. Alle Bilddokumente lassen sich über ein benutzerfreundliches HTML-Menü unmittelbar am Bildschirm erkunden, sind aber zugleich als jpg und pdf auf der CD-ROM abgespeichert. Auf diese Weise können sie problemlos in andere Dateien exportiert und auf Bild oder Folie ausgedruckt werden.

„Das Medium eignet sich damit sowohl für den schulischen Unterricht als auch für Vorträge im Rahmen der Heimat- und Naturschutzarbeit. Und nicht zuletzt kann die CD-ROM eine wertvolle Mediothek bei der privaten Erkundung oder Exkursion von Schulklassen und

Studentengruppen sein“, erläutert Dr. Hermann-Josef Höper, Produktionsreferent im LWL-Medienzentrum.

Begleitend gibt es eine Ausstellung zum Thema „Biodiversität am Beispiel Tecklenburg“. Gegliedert in drei Szenen, 1. Artenvielfalt nutzen, 2. Artenvielfalt steigern und 3. Artenvielfalt bewahren soll die Ausstellung ein Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt leisten. Das Beispiel Tecklenburg kann Vorbild für den Ansatz sein, durch die Erhaltung der Kulturlandschaft die Biodiversität zu stärken und zu sichern. Die komplexen Zusammenhänge von Artenvielfalt und Kulturlandschaft werden hier veranschaulicht und wecken beim Betrachter hoffentlich Interesse an der eigenen Kulturlandschaft. Die Ausstellung kann beim Westfälischen Heimatbund ausgeliehen werden.

„Ökologische Vielfalt von Menschenhand - Biodiversität in der Kulturlandschaft Tecklenburg“

CD-ROM mit 100-seitigem Begleitheft, 9,90 Euro, zuzüglich 2,60 Euro Versandkostenanteil. Zu beziehen beim Westfälischen Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251-2038100, Fax; 0251-20381029, E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

v.l.: Bürgermeister Wilfried Brönstrup, Umweltdezernent des Kreises Steinfurt Franz Niederau, Autor Werner Gessner-Krone, Herausgeberin Dr. Edeltraud Klüeting (WHB), Dr. Markus Köster (LWL-Medienzentrum für Westfalen) und Horst Frese (Natur- und Umweltschutzakademie NRW), Autor Peter Revermann bei der Präsentation in Tecklenburg. (Foto: Esther Sobke)



Die lokale Bedeutung eines Protokollbuchs

Wenn sich der Kreislehrerverein in Hamm in der Zeit vor über 100 Jahren traf, wurden diese Sitzungen protokolliert. Und zwar in Protokollbüchern. In diesen Büchern, in denen nicht nur die Sitzungen niedergeschrieben wurden, fanden sich auch Briefe, Zeitungsausschnitte und Notizen. Das erste Protokollbuch, vermutlich geführt von 1872 bis 1887, ist verschollen. Das zweite indes, geführt von 1888 bis 1903, ist – nachdem es 1905 verschwand – 1968 wieder aufgetaucht. Dr. Detlef Berntzen, Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerbildung in Münster an der Westfälischen Wilhelms-Universität, hat sich des handgeschriebenen Protokollbuchs angenommen und es neu herausgebracht. Es liegt eine CD bei. In digitalisierter Form umfasst das Protokollbuch 469 Dateien, deren Inhalt, der sehr speziell ist, mit unserer heutigen Zeit nicht viel zu tun haben scheint. Dennoch, so schreibt der Autor, gibt es eine Reihe bemerkenswerter Aspekte, die diese Quelle aufzeigt.

Zum Beispiel 123 Vorträge, die im Rahmen der Sitzungen des Kreislehrervereins gehalten wurden. Alle wurden auch inhaltlich festgehalten. Das Buch und die CD von Detlef Berntzen beinhalten aber auch Berufsbiografien und Familiengeschichten und beschreiben die lokalgeschichtliche Bedeutung des Protokollbuchs. In die Zeit, die dieses Buch dokumentiert, fällt der Tod des ehemaligen preußischen Kultusministers Dr. Adalbert Falk, der in Hamm bis zu seinem Ableben als Oberlandesgerichtspräsident gewirkt hat. Zahlreiche Eintragungen befassen sich mit Falk und dem Plan der Errichtung eines Falk-Denkmal in Hamm. Zu haben sind Heft und CD beim Zentrum für Lehrerbildung, Robert-Koch-Straße 40 in 48149 Münster, Tel.: 0251 / 83 32 501, E-Mail: berntz@uni-muenster.de

Rechte und Risiken im Ehrenamt

Über 23 Millionen Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit in einem oder auch mehreren Ehrenämtern. Ob als

Jugendtrainer im Sportverein, in der Nachbarschaftshilfe, im Heimatverein, bei der Feuerwehr oder im Besuchsdienst im Krankenhaus. Aber: Die wenigsten Freiwilligen kennen ihre Rechte und ihre Risiken genau. Was ist zu tun, wenn etwas passiert ist? Wer haftet für wen? Wie sind ehrenamtlich Tätige versichert? Da einzelne Regelungen auf verschiedene Gesetze verteilt sind, hat die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen in dem Ratgeber „Ehrenamtliche Tätigkeit“ einen Überblick über die wichtigsten Bestimmungen erstellt. Der Ratgeber befasst sich zum Beispiel mit den Steuerpflichten ehrenamtlich Engagierter, der Anrechnung von Zahlungen auf Sozialleistungen und natürlich mit dem Versicherungsschutz. Neben einer Vielzahl rechtlicher Hinweise gibt das Buch auch eine Reihe praktischer Tipps, etwa bei der Wahl der passenden Aktivität. Das 160 Seiten starke Taschenbuch ist in sieben Kapiteln unterteilt und wird durch einen umfangreichen Anhang ergänzt. Es ist ein Gemeinschaftswerk der Verbraucherzentrale und der ARD-Sendung Ratgeber Recht. Bernd Jaquemoth: Ehrenamtliche Tätigkeit – Meine Rechte und Risiken. 9,90. ISBN 978-3-940580-17-7. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Eine anschauliche Geschichte zweier ungleicher Nachbarn

„Bauer Seesing und Herr Baron“ heißt ein Film des LWL-Medienzentrums für Westfalen, der die Geschichte zweier ungleicher Nachbarn erzählt. Die DVD ist erschienen in der Reihe „Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts“ und macht ein Stück Alltags- und Sozialgeschichte Westfalens lebendig. Dabei wird deutlich, wie unterschiedlich Lebenswege sein können und wie sehr sie sich am Ende doch ähneln. Der Film ist mal amüsant, mal nachdenklich, aber immer in einer Weise, die weit über einen nostalgischen Rückblick in die angeblich so gute alte Zeit hinausgeht. Zwei Autoren haben die Protagonisten Heinz Seesing und Hermann-Josef Freiherr Raitz von Frenz auf ihrem Weg durch die eigene Lebensgeschichte begleitet: Angelika Schlüter und Julian Isfort. Sie haben sich dazu auf den Weg ins münsterlän-

dische Havixbeck im Kreis Coesfeld gemacht, wo Bauer Seesing und der Herr Baron nur wenige hundert Meter voneinander entfernt bei Haus Stapel leben. Der Leiter des LWL-Medienzentrum für Westfalen, Dr. Markus Köster, schildert seine ersten Eindrücke von diesem Film so: „Unaufdringlich, anschaulich und anrührend vermittelt das doppelte Zeitzeugenportrait die Lebenswege der beiden nahezu gleichaltrigen Nachbarn und liefert aus ihren je eigenen Blickwinkeln Eindrücke, Erlebnisse und Geschichte, welche persönlicher und unterschiedlicher kaum sein könnten.“ Als Bühne für diese Erzählungen fungiert Schloss Stapel. Jener Ort, der die beiden heute fast 80-Jährigen verbindet und doch so lange getrennt hat. Vor der verträumten Kulisse des Wasserschlosses berichten sie, abwechselnd oder im Dialog und immer respektvoll dem anderen gegenüber, von vergangenen Tagen. Vom Leben und Sterben auf dem Gut. Von Hoffnungen, Sorgen und Enttäuschungen. Von den festgelegten Geschlechter- und Standesrollen. Vom Stellenwert von Erziehung und Religion und von den wechselnden Zeitläufen im „Dritten Reich“, in Kriegs- und Nachkriegszeiten.

Der Film will Impulse geben für Gespräche zwischen den Generationen. Er eignet sich auch für den Einsatz in der schulischen wie in der außerschulischen Bildungsarbeit. Die DVD (65 Minuten) mit Begleitheft kostet 14,90 Euro zuzüglich Versandkosten. Bezug: LWL-Medienzentrum für Westfalen, Fürstenbergstraße 14 in 48147 Münster, E-Mail medienzentrum@lwl.org, oder im Buchhandel.

Frauenwelten zwischen Haus und Hof

Die Landwirtschaft war sein Leben, die Fotografie auch. Beide Leidenschaften zusammen ergaben einen enthusiastischen Agrarjournalisten. Dr. Wolfgang Schiffer, 1999 gestorben, hat 10.000 Schwarz-Weiß-Filme mit 360.000 Aufnahmen hinterlassen. „Die Entwicklung der Landwirtschaft von 1950 bis 1999 in einem Bestand ablesen zu können, ist einzigartig“, beschreibt Dr. Josef Mangold, Direktor des Rheinischen

Freilichtmuseums Kommern, diesen wohl einzigartigen Schatz. Zusammen mit dem Journalisten Gisbert Strottdrees hat Mangold im Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup nun den Bildband „Bäuerinnen-Bilder – Fotografien aus 50 Jahren Land- und Hauswirtschaft“ herausgegeben. Der Leser kann staunen über 106 großformatige und großartige Schwarz-Weiß-Fotografien Schiffers. In seinem langen fotografischen Leben hat sich Wolfgang Schiffer nicht nur den Männern in der Landwirtschaft gewidmet, sondern auch die Frauen im Blick gehabt. Josef Mangold: „Es ist eine besondere Gabe Schiffers gewesen, mit der Landbevölkerung in Kontakt zu kommen und nah dran während der Arbeit zu fotografieren, ohne zu stören.“ So findet sich in dem Bildband ein Foto einer alten Frau, die mit bloßen Händen ihre Scholle bestellt, ebenso ein Bild von vier Kindern, die staunend ihrer Mutter beim Beladen ihrer ersten Waschmaschine zuschauen. Bäuerinnen beim Mistfahren ließen sich ebenso ablichten wie eine Landfrau vor dem ersten Computer oder auf einem Traktor. „In der Zeit nach dem Wirtschaftswunder gab es die meisten Arbeitsplätze für Frauen in der Landwirtschaft“, sagt Gisbert Strottdrees. Er Erklärt in dem Bildband auch die Geschichte der Bäuerinnen und den Wandel der Rollen. Weitere Textbeiträge über die Frauenwelten zwischen Haus und Hof und ein Rückblick auf Leben und Werk von Wolfgang Schiffer geben dem Bildband einen weiteren Pepp. „Bäuerinnen-Bilder – Fotografien aus 50 Jahren Land- und Hauswirtschaft“ ist erschienen im Landwirtschaftsverlag, ISBN 978-3-7843-3497-4, 19,90 Euro.

Die politische Lage in Werne nach der Reichsgründung

Der zweite Band der Reihe „Die Stadt Werne im Kulturkampf (1872 – 1887)“ ist nun erschienen. Er trägt die Untertitel „Kampf um die Stimmen und die Stimmung“. Ging es im ersten Heft um die religiösen Aspekte der Auseinandersetzung zwischen preußischem Staat und papsttreuen Katholiken, wird nun die „politische Großwetterlage“ in Werne in den Jahren nach der Reichsgründung beleuchtet. Autor ist wie-

der der pensionierte Geschichtslehrer Karl-Heinz Schwarze. Hauptsächlich waren im Kampf gegen Rom die nationalliberalen Parteien aktiv, berichtet der 71-jährige Autor nach unzähligen Besuchen in den Archiven. In der weitgehend frommen Bevölkerung seien die teilweise polemischen Wahlsprüche aber auf Ablehnung gestoßen. Wie es im gesamten Reich war, so war es auch in Werne, zeigt das 180 Seiten starke Buch auf. Die kirchennahe Zentrumsparterie gewann an Unterstützung. Karl-Heinz Schwarze: „Von den Katholiken wählten in Werne 95 bis zu 100 Prozent das Zentrum.“ Bei der Zusammenstellung seiner Informationen erhielt Schwarze tatkräftige Hilfe. Der Bürgermeister und seine Kollegen, darunter Amtmänner und Landräte, dienten ihm als Quellen. Denn die Urkunden und Protokolle waren nicht immer leicht zu entziffern. Karl-Heinz Schwarze hat darauf geachtet, dass Teil II ohne genaue Kenntnis des ersten Bandes als eine in sich geschlossene Einheit gelesen werden kann. Das Buch ist für drei Euro im Museum in Werne und beim Stadtmarketing erhältlich.

Friedhofsgeschichte

Zum 25-jährigen Bestehen des „Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn“ präsentiert dieser in seiner Schriftenreihe „Paderborner Historische Forschungen“ einen Sammelband zur Friedhofsgeschichte: „Die Paderborner Friedhöfe von 1800 bis zur Gegenwart“. Das Buch schließt eine Lücke in der örtlichen Geschichtsschreibung. Eine umfangreiche Bilddokumentation illustriert den Band. Exemplarisch sind Geschichte und Wandel der Erscheinungsformen der Friedhöfe und der Sepulkralkultur einer typischen Mittelstadt dargestellt, spezifisch darüber hinaus das Nebeneinander kommunaler und kirchlicher Friedhöfe.

Klaus Hohmann, Herausgeber und Autor, legt auf 672 Seiten die erste Paderborner Friedhofsgeschichte von den Kirchhöfen um 1800 über den preußischen Normalfriedhof bis zu den Reformfriedhöfen des 20. Jahrhunderts vor. Für jeden Friedhof werden dargestellt: Gründungsgeschichte, Entwick-

lung, Grundstruktur, insbesondere unter dem Einfluss der Friedhofsreformbewegung seit 1915, Sonderbereiche, Leichenwesen und Leichenhalle, Professionalisierung der Verwaltung, Satzungen, Bildhauereien. Ein Beitrag widmet sich der Typologie der Grabmale. Zwei Beiträge gelten eigenständigen Sonderanlagen: Friedhöfen des Domkapitels und der Schwestern der Christlichen Liebe, Ausländerfriedhof in Sennelager, jüdischen Friedhöfen seit ihrem ersten Nachweis, eingeschlossen die ausführliche Darstellung des jüdischen Trauerkults. Über 400 Abbildungen führen die Geschichte des Paderborner Friedhofswesens vor Augen.

Die Texte erfassen außer der Geschichte der einzelnen Friedhöfe und der Friedhofssatzungen den Wandel der Erscheinungsbilder, die Friedhofsarchitekturen und andere Ausstattungen sowie die Typologie der Grabmäler in den verschiedenen Epochen. Die stilistische Entwicklung und die Symbolsprache der Grabsteine vom Klassizismus über den Historismus bis zu gegenwärtigen industriell gefertigten oder künstlerisch gestalteten Denkmälern mit zum Teil rein privater Symbolik sind in einem umfangreichen typologischen Beitrag im Überblick vorgeführt.

Klaus Hohmann, Hg., Die Paderborner Friedhöfe von 1800 bis zur Gegenwart (PHF 15) 2008, 672 S., geb., 400 Abb., geb., EUR 44,00, <ISBN 978-3-89498-166-2 >

Geschichte und Brauchtum der Krippen in Münster

Weihnachtskrippen haben in vielen Kirchen eine lange Tradition. So natürlich auch in Münster. Die Geschichte und das Brauchtum der Krippen in der Westfalenmetropole werden in einem 144-seitigen Buch beleuchtet, das nun der Dialogverlag Münster herausgegeben hat. Darin stellen Gertrud Mayr (Text) und Sabine Ahlbrand-Dornseif (Fotos) 25 ausgewählte Krippen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert vor: Krippen der Nazarenerzeit, historische und zeitgenössische Krippen aus Oberammergau, Krippen westfälischer Künstlerinnen und Künstler als auch die neapolitanische Krippe im Stadtmuseum. Ausführungen

zur Geschichte der Weihnachtskrippe und zum Krippenbrauchtum in Münster führen in das Thema ein. Die Figuren und Motive, die zu einer Krippe gehören, werden von Gertrud Mayr erläutert und ihre symbolische Bedeutungen aufgezeigt. Praktisch für diejenigen, die sich sozusagen als „Krippenwanderer“ alle Werke ansehen wollen: Die ausgewählten Krippen sind nach ihrer Lage zu sechs Routen – Innenstadt, Westen, Osten, Innenstadt II, Süden und Norden – zusammengefasst und anhand von Plänen und Lageskizzen gut zu finden. Zu den 25 ausgewählten Krippen gehören viele Kirchen im Innenstadtbereich von Münster unter anderem auch in den Kirchen St. Martini, St. Lambertus, der Apostelkirche oder die Neapler Krippe im Stadtmuseum. Es finden sich aber noch viele andere Gemeinden wie St. Pantaleon Roxel, St. Michael in Gievenbeck oder die Krippen in Wolbeck, Gremmendorf und Sprakel in dem Buch. Weihnachtskrippen in Münster – Geschichte und Brauchtum der Krippen in Münster.

Dialogverlag, Cheruskerring 19 in 48147 Münster, Tel.: 0251 / 48390. www.dialogverlag.de, ISBN: 978-3-937961-98-9. 14,80 Euro.

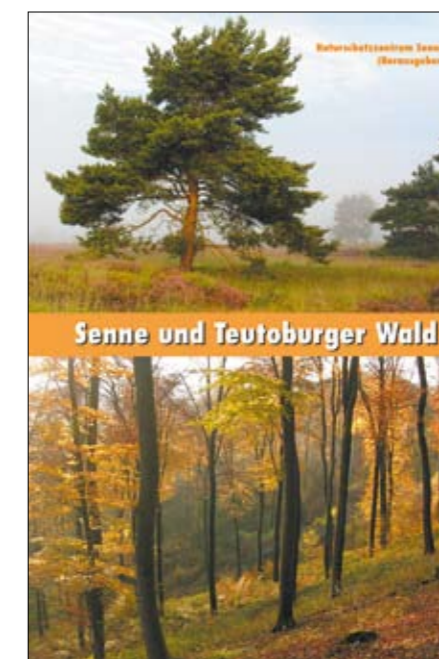
Zehnte Auflage des NRW-Jahrbuchs

Das Nordrhein-Westfalen Jahrbuch aus dem K.G. Saur-Verlag München ist nunmehr in der zehnten Auflage erschienen. Auf rund 500 Seiten bietet es Auskunft über die staatliche Verwaltung in Nordrhein-Westfalen, deren Strukturen und über die Einrichtungen des öffentlichen Lebens. Die Einträge wurden von der Redaktion des Jahrbuchs mittels aufwändiger Recherche und mit Hilfe von Behörden, Kommunen, Verbänden und anderen Institutionen erneut vollständig überarbeitet und auf den aktuellen Stand gebracht. Es bietet zudem Informationen über den Landtag und seine Mitglieder, Ministerien, alle nachgeordneten Ämter und Behörden der Landesregierung, Gerichte, Kommunen, kommunale Verbände sowie über den Bundestag mit seinen NRW-Mitgliedern und den wichtigsten Behörden

und Dienststellen bundesweit. Wie in den vorherigen Auflagen auch, wird das Werk vervollständigt durch die Auflistung von Verbänden und Vereinigungen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, Hochschulen, Kirchenbehörden, dazu Bibliotheken, Museen und Kreditgewerbe. Das Personenregister sorgt zudem dafür, dass über 14.000 Personen in leitenden Funktionen schnell gefunden werden. Die Angaben zu den im Nordrhein-Westfalen Jahrbuch verzeichneten Einrichtungen sind auch als serien-drucktaugliche Datenbank auf CD-ROM erhältlich. K.G. Saur Verlag, Mies-van-der-Rohe-Straße 1 in 80807 München, Tel.: 089 / 76902-111. ISBN 978-3-598-23958-8.

Senne und Teutoburger Wald

Teutoburger Wald und Senne sind zwei faszinierende Landschaften, die eine im Mittelgebirge geprägt von Buchenwäldern, die andere eine Sandlandschaft und vor allem als historische Heide-landschaft bekannt. Bei allen Gegensätzen in ihrer Naturausstattung, Geschichte und aktuellen Nutzung bilden sie aber auch eine eng verzahnte Einheit. Wie sind diese Landschaften entstanden? Welche Geschichte haben Teutoburger Wald und Senne? Was macht ihre Tier- und Pflanzenwelt so beson-



ders? Und welchen Einfluss nimmt der Mensch bei der Nutzung dieser beiden Landschaften – früher und heute?

Antworten auf diese Fragen gibt das neu im tpk-Regionalverlag erschiene Buch „Teutoburger Wald und Senne“. Das Naturschutzzentrum Senne als Herausgeber konnte für das Buch 19 anerkannte Experten und 6 Naturfotografen gewinnen, die ihr Wissen über die Region in 23 gut bebilderten Beiträgen weitergeben.

Die Beiträge sind in vier Themengruppen gegliedert. Unter der Themengruppe „Landschaft entsteht“ werden die Entstehungsbedingungen beider Landschaften aus geologischer Sicht und die Besonderheiten des Klimas erläutert. Hier erklären Experten wie der Gebirgszug des Teutoburger Waldes aufgefaltet wurde, wie die Eiszeiten die Sennelandschaft formte und wie z.B. die Dünen entstanden sind. Archäologie, Besiedlungs- und Nutzungsgeschichte bilden die Schwerpunkte in der Themengruppe „Landschaft hat Geschichte“. Hier kann man z.B. nachlesen, warum die Region bereits in der Mittelsteinzeit für Jäger und Sammler besonders interessant war.

Die typischen Pflanzen, Tiere und Lebensräume der Senne und des Teutoburger Waldes werden in der Themengruppe „Lebensgrundlage für Flora und Fauna“ behandelt. Viele speziell angepasste und regionaltypische Arten werden hier vorgestellt. In der letzten Themengruppe „Landschaft für die Menschen“ wird in den Beiträgen dargestellt, wie die Landschaften heute genutzt werden, zum Beispiel aus Sicht der Land- und Forstwirtschaft, der Wasser- und Teichwirtschaft, aber auch aus Sicht des Naturschutzes, der Jagd oder der militärischen Nutzung. Ein Serviceteil am Ende des Buches hilft bei der Suche nach Adressen und Sehenswürdigkeiten in der Region und nach weiterführender Literatur.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass die Fachbeiträge nicht nur alle wichtigen Fakten gründlich und wissenschaftlich korrekt darstellen, sondern die Texte auch sehr verständlich geschrieben sind. Dabei helfen die qualitativ hochwertigen Fotos heimischer Naturfotografen, die schon beim ers-

ten Durchblättern den besonderen Reiz dieses Buches erkennen lassen.

Die Idee des Buchprojektes entstand während der Ausbildung von Natur- und Landschaftsführern für die Senne und den Teutoburger Wald im Sommer 2006. Hier wurde nach einer umfassenden Information gefragt, die bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen genutzt und auch als Buchtipp empfohlen werden kann.

Auch bei anderen Veranstaltungen wie Führungen und Vorträgen wurde bei den Mitarbeitern des Naturschutzzentrums Senne ein Naturführer nachgefragt, in dem man die auf einer Veranstaltung erfahrenen Informationen zur Landschaft und Natur noch einmal nachlesen und vertiefen kann. Das Naturschutzzentrum Senne möchte mit dem neuen Führer auf diese Nachfragen reagieren und seine Erfahrung und das Wissen zahlreicher Fachkollegen einem breiten Leserkreis anbieten.

Entstanden ist ein Heimatbuch der besonderen Art, aus der Region für die Region. Einheimische wie auch Besucher der Region finden in dem Buch viele interessante Hintergrundinformationen. Das Buch soll aber auch dazu anregen, sich mit dieser vielfältigen Region zu beschäftigen und die beschriebenen Orte, Phänomene und Sehenswürdigkeiten selbst zu erkunden.

Das Buchprojekt konnte nur realisiert werden durch die Bereitschaft der Bild- und Textautoren, ihr Material unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Der Druck wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Nordrhein-Westfalen Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Die NRW-Stiftung hat sich bereits in der Vergangenheit mehrfach in der Region engagiert. Im Buch wird auf einige Förderprojekte hingewiesen, z.B. die Heidschnuckenschäferei Senne, der Landschaftspflegehof Ramsbrock und nicht zuletzt auch das Naturschutzgroßprojekt Senne und Teutoburger Wald.

Das Buch „Senne und Teutoburger Wald“, ISBN 978-3-936359-32-9, kann beim Regionalverlag Thomas P. Kiper, Hunteweg 28, 33689 Bielefeld, Tel. 05205-237160, www.tpk-regionalverlag.de zum Preis: 16,80 Euro bezogen werden.

Die Kartentypen im Urkataster

Alte Landkarten strahlen nicht nur für Historiker etwas Faszinierendes aus. Sind sie doch Zeugen des früheren Lebens und Siedelns. Schon früh gab es dazu ein amtliches Grundstücksverzeichnis, Kataster genannt. Mit der Urkatasteraufnahme in Westfalen beschäftigt sich eine Broschüre, die sich als Einstiegshilfe für historisch Interessierte ohne Vorkenntnisse versteht. Kurz und eingängig erläutert der Autor Dr. Gerald Kreucher auf 45 reich bebilderten Seiten die Geschichte der Urkatasteraufnahme in Westfalen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und deren Zwecke, nämlich die Erstellung eines Grundstücksverzeichnisses als Grundlage für die Besteuerung. Er hat die gesetzlichen Grundlagen zusammengefasst und zeigt vor allem die einzelnen Kartentypen und Aktenarten verständlich in ihrem Aussagewert für Orts- und Familienforscher auf. Zahlreiche farbige Abbildungen verdeutlichen den Text, der durch ein Literaturverzeichnis ergänzt wird.

Gerald Kreucher, „Die Urkatasteraufnahme in Westfalen“. Eine Veröffentlichung des Landesarchivs NRW. Fünf Euro. Bezug: Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster, Bohlweg 2 in 48147 Münster, Tel.: 0251 / 48 850, E-Mail stams@lav.nrw.de.

Frühblüher

Gerade in dieser dunklen und etwas trübseligen Jahreszeit denken viele Menschen schon voller Hoffnung an den nächsten Frühling, auch wenn die dazwischen liegende Jahreszeit des Winters schon angenehme Stunden in der Natur beschwert. An das Frühjahr erinnern auch die ersten Blüten der Schneeglöckchen und des Winterlings, obwohl diese schon im Februar und damit im Winter erscheinen.

Peter Rüter hat in der Neuen Brehm-Bücherei ein Buch über die heimischen Frühblüher herausgegeben. Damit gibt er dem Spaziergänger und Naturliebhaber eine Hilfe an die Hand sich mit den Naturphänomenen und Pflanzenarten zu beschäftigen, denen man im



Frühjahr begegnet. Im März und April ist es uns Menschen immer noch ziemlich kalt. Den meisten Pflanzen geht es ebenso, daher beginnt ihre Hauptwachstumszeit erst im Mai. Eine besondere Gruppe von Pflanzen blüht aber schon sehr früh im Jahr. Ihre Blütezeit beginnt mit den ersten warmen Tagen im Frühjahr und endet mit der vollständigen Belaubung der Bäume im Mai. Viele dieser sog. Frühblüher schließen ihren kompletten Jahreszyklus innerhalb dieser wenigen Wochen vor der Belaubung der Bäume ab – eine besondere Erscheinung unserer mitteleuropäischen Wälder. Warum blühen diese Pflanzen in einer so unwirtlichen Zeit, vor der Hauptwachstumszeit? Wie sind sie im Unterschied zu anderen Pflanzen überhaupt dazu in der Lage? Diese Fragen werden im ersten Teil des Buches beantwortet. Im zweiten Teil werden die wichtigsten mitteleuropäischen Frühblüher in Wort und Bild vorgestellt. Weitere Kapitel beleuchten die Rolle der Frühblüher in der mittelalterlichen Signaturlehre und der Pflanzensymbolik. Informationen zum gesetzlichen Schutz der heimischen frühblühenden Arten runden das Buch ab. Das Buch „Frühblüher – Heimische Arten im Überblick“ ist in der Reihe „Die Neue Brehm-Bücherei“, Bd. 661 in der ersten Auflage 2008 erschienen. Die 136 Seiten starke Veröffentlichung mit 38 schwarzweiß und 73 farbigen Abbil-

dungen kann mit der ISBN: 3-89432-916-5 in Buchhandlungen zum Preis von 24,95 Euro gekauft werden.

Broschüre zum Streuobst-wiesenschutz erneut aufgelegt

Die Broschüre „Streuobstwiesenschutz in Nordrhein-Westfalen“ wurde aufgrund der großen Nachfrage neu aufgelegt. Die Neuauflage unterstreicht das hohe Interesse und den Stellenwert von Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen. Die Broschüre liefert praktische Hinweise über den Erhalt und die Pflege der Bestände sowie Wissenswertes über Obstbäume und Initiativen zum Obstwiesenschutz.



„Streuobstwiesen erfüllen mehrere Aufgaben auf einmal: Sie sind eine wertvolle Bereicherung für das Landschaftsbild sowie ein faszinierender Lebensraum für Tiere. Auch wird der gesunde Saft der Früchte immer beliebter, sodass sich die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen zu einem lohnenden Erwerbszweig entwickelt,“ so Umweltminister Eckhard Uhlenberg.

Erstellt wurde die Broschüre im Rahmen des Koordinierungsausschusses „Obstwiesenschutz in NRW“. In dem Zusammenschluss von Umweltministerium, Landwirtschaftskammer und Naturschutzverbänden, werden seit Jahren die Aktivitäten zum Schutz von Streuobstwiesen in Nordrhein-West-

falen durch fachkundige Beratung begleitet. Damit engagieren sich alle Akteure auch für den Artenschutz, da die Streuobstwiesen Heimat von über 3000 Tier- und Pflanzenarten sind. Mit über 18.000 Hektar Gesamtfläche und über einer Million Hochstämme, sind die Streuobstbestände ein wichtiges Merkmal für die nordrhein-westfälischen Kulturlandschaften.

Die Broschüre ist kostenlos beim Ministerium für Umwelt und Naturschutz NRW, Schwannstraße 3, 40476 Düsseldorf oder im Internet www.umwelt.nrw.de/ministerium/presse/presse_aktuell/index.php und infoservice@munlv.nrw.de zu bestellen.

Artenschutz jetzt! 11.000 Arten vom Aussterben bedroht

„Mensch versus Natur“ – das ewige Dilemma der Artenvielfalt – manifestiert sich in der von der Weltnaturschutzunion IUNC Anfang Oktober 2008 neu herausgegebenen „Roten Liste der gefährdeten Arten“. Nicht nur die Konkurrenz um Lebensraum, Siedlungsflächen, auch der Ausbau landwirtschaftlicher Nutzflächen bedroht zunehmend unsere Artenvielfalt. Die mangelnde Weitsicht der Menschen im Umgang mit Pflanzen- oder Tierarten führt bisweilen dazu, dass wir uns sprichwörtlich den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Im großen Maßstab spüren das beispielsweise die Meeresökosysteme, die durch vielfältige Eingriffe gefährdet sind: massive Überfischung, die Zunahme des Schiffsverkehrs, Kiesabbau, die Bohrung nach Gas und zunehmender Unterwasserlärm setzen der Meereswelt zu. Im kleineren Maßstab ist es beispielsweise der mexikanische Artischocken-Kaktus, dessen Wirkung gegen Rheuma ihm selbst zum Verhängnis wurde, da er von der lokalen Bevölkerung zur Bekämpfung der Krankheit genutzt wird, ohne die Gesetze der Nachhaltigkeit zu beachten. Verschwindet eine solche Art gänzlich – noch sind etwa 5000 Exemplare vorhanden – verschwindet möglicherweise auch ein einzigartiger pflanzlicher Wirkstoff. Insgesamt sind in diesem Jahr über 11.000 Organismen vom Aussterben bedroht, niedergeschrieben in

der „Roten Liste“. Doch nicht nur die bekannten und spektakulären Arten, wie Berggorillas und iberische Luchse, verdienen unsere Aufmerksamkeit. Denn in der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass der Artenreichtum der Erde eine der wichtigsten Innovationsquellen der Neu- und Weiterentwicklung von Medikamenten, Werkstoffen oder Techniken darstellt.

Laut Achim Steiner, Generaldirektor des IUNC, ist es ein Alarmsignal, dass der Artenschwund derzeit eintausend- bis zehntausend mal höher liegt als die natürliche Verlustrate. IUNC-Präsident Vali Moosa drängte anlässlich der Eröffnung des IUNC World Conservation Congresses Anfang Oktober in Barcelona darauf hin, die Dringlichkeit wahrzunehmen, mit der die Welt den Wandel zur Nachhaltigkeit vollziehen muss. Er appellierte an die Naturschutz-Community, in diesem Prozess eine Führungsrolle zu übernehmen. „Ich glaube, wir haben die Kraft, die Welt zu verändern“, so Moosa. Naturschutz müsse jedermanns „Business“ sein. Die Umwelt müsse „Teil der DNA“ aller privatwirtschaftlicher Unternehmen werden. Friedensnobelpreisträger Muhammed Yunus appellierte mit deutlichen Worten: „Dies ist unser Planet, unser Zuhause – es ist unsere Verantwortung, es schöner zu machen. Wenn wir dies zu unserer Mission machen, wird die Welt eine andere werden.“

Für zehn Tage kamen in Barcelona Regierungen, Wissenschaftler, Wirtschaftsvertreter und Vertreter der lokalen Bevölkerung zusammen, um über den Erhalt der Natur zu debattieren. Die Fachleute haben nun die große Aufgabe, nach Antworten auf den rapiden Verlust an Artenreichtum zu suchen. Gerade jetzt ist es wichtig, angesichts von Finanzkrise und Rezessionsangst das Thema Artenschutz nicht aus den Augen zu verlieren, auch wenn derzeit die Probleme der Finanzmärkte und des Welthandels wichtiger erscheinen. Denn wenn der „Point of no Return“ für eine Art überschritten ist, hilft es nichts, uns erst wieder darum zu kümmern, wenn die Finanzkrise überwunden ist. Kurse können wieder steigen, doch eine verlorene Art kommt nicht zurück auf die Erde. Friederike Eversheim

Persönliches

Dem Plattdütsken seit eh und je verpflichtet – das zeichnet „Oma Hüwe“ auch heute noch aus. „Oma Hüwe“ ist ein Bühnenname und ein Kompliment zugleich für **Richard Schmieding**, der am 10. Dezember auf 80 Lebensjahre zurückblickt. Noch heute erinnern sich viele Theaterbesucher gerne an „Oma Hüwe“, denn diese Rolle hat Richard Schmieding aus Münster in „Röwekamps Fraulüe“ mit Bravour gespielt. Und nicht nur diese Rolle ist unvergessen. Aber er stand nicht nur in solchen markanten Rollen auf der Bühne, er schrieb auch die Stücke dazu. Rund zehn waren es, in feinstem münsterschen Platt. Seine Zeit widmete der Jubilar aber auch der Abendgesellschaft des Westfälischen Zoologischen Gartens, deren Ehrenvorsitzender er mittlerweile ist. Lange Jahre war er auch Mitglied im Aufsichtsrat des Münsteraner Allwetterzoos, aus dem er 2005 ausschied. Bereits 1958 zog es Richard Schmieding zum „Plattdütsken Binnenkring“, später zum „Schriewerkring“ beim Westfälischen Heimatbund. In dieser Unterabteilung der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege vereinen sich die plattdeutsch schreibenden Autoren Westfalens, um sich kritisch auszutauschen, aber auch gegenseitig für ihre Texte zu beraten. Lange Jahre war Richard Schmieding der Sprecher dieser Gruppe. Von seinem Engagement profitierte übrigens auch die Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. 1928 in Münster geboren, absolvierte der Jubilar nach seiner Schulzeit 1943 eine Lehre im väterlichen Herrenschneiderbetrieb, der im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer fiel. Richard Schmieding zog es nach Füchtorf, wo er die plattdeutsche Sprache erlernte. Dort gründete er auch den Füchtorfer Heimatverein. 1954 heiratete er seine Frau Paula, 1956 ging es zurück nach Münster. Neben seinem Beruf in der Maßschneiderei fand er noch Zeit, das Staatsexamen für das Lehramt an Haupt- und Grundschulen zu absolvieren. Dies bildete dann auch sein berufliches Fundament: Bis zu seiner Pensionierung 1991 war er Lehrer

an der Hauptschule in Münster-Hiltrup. Er schaffte es, in den vielen Jahren an der Schule auch die Schüler für die plattdeutsche Mundart zu begeistern. Schülerwettbewerbe und Plattdeutsch Lesen für den „Plattdütsken Läsewettbewerb“ lagen ihm besonders am Herzen. 2004 verlieh ihm der Oberbürgermeister von Münster die Münster-Nadel. Sie ist eine Ehrung für vorbildlichen bürgerschaftlichen Einsatz.

Für besondere Verdienste um die Heimat- und Kulturpflege im Kreis Warendorf und um die niederdeutsche Sprache verleiht der Kreisheimatverein Beckum-Warendorf alljährlich die Augustin-Wibbelt-Plakette. Benannt nach dem Priester, Schriftsteller und Dichter Augustin Wibbelt, der 1862 in Vorhelm – heute ein Ortsteil von Ahlen im Kreis Warendorf – geboren wurde. In diesem Jahr geht die hohe Auszeichnung an **Karl Schulte** aus dem Everswinkeler Ortsteil Alverskirchen. Wer als Preisträger ausgewählt wird, entscheidet ein Kuratorium. Dieser Ausschuss muss seine Entscheidung schriftlich begründen. In diesem Jahr lautet die Begründung: „Mit der Verleihung werden die besonderen Verdienste geehrt, die sich Karl Schulte von 1958 bis 1968 als Schulleiter der Grundschule Alverskirchen, seit 1964 als Gründer und Vorsitzender des Sportvereins DJK Rot-Weiß Alverskirchen, seit 1967 als Gründer und langjähriger Leiter des Katholischen Bildungswerkes sowie seit 50 Jahren als Ortsheimatpfleger durch den Aufbau und die Betreuung des Dorfarchivs und die Förderung der Geschichte und Geschichtsschreibung Alverskirchens bis heute erworben hat.“

Sein Name ist in Coesfeld ein fester Begriff. Er ist Altbürgermeister und Vorsitzender des Heimatvereins Coesfeld: **Josef Vennes**. Am 21. September vollendete er sein 80. Lebensjahr. Mit der Politik kam der gebürtige Gescheraner als junger Lehrer in Stevede schon früh in Berührung. 1964 wurde er in den Gemeinderat des ehemaligen

Kirchspiels gewählt. Mandatsträger wurde er auch 1969 nach der Eingemeindung im Rat der Stadt Coesfeld. Nach zwei Jahren ernannte man Josef Vennes zum Bürgermeister. Mehr als 20 Jahre übte er das Amt neben seiner Tätigkeit als Rektor aus. Das lag sicher daran, dass er, zwar der Tradition verpflichtet, jedoch nicht auf dem Alten beharrte, sondern Neuerungen gegenüber stets aufgeschlossen war. Diese Eigenschaften und die Fähigkeit, zwischen widerstrebenden Meinungen zu vermitteln und auszugleichen, ließen ihn zum dienstältesten Bürgermeister des Münsterlandes werden. „Freiwillig und ungezwungen“, so lautet die Formulierung in alten Urkunden, trat er 1993 mit der Vollendung des 65. Lebensjahres von seinem Amt zurück. Josef Vennes war in den langen Jahren auch Schiedsman und treibende Kraft bei der Städtepartnerschaft mit De Bilt. Am seinem 70. Geburtstag wurde ihm die Stadtplakette verliehen. Josef Vennes liebt sich auch davon überzeugen, dass der 1926 gegründete Heimatverein, der kaum noch Aktivitäten zeigte, wiederbelebt werden müsse. Er übernahm den Vorsitz. Bald schon stieg die Mitgliederzahl von nur wenigen auf 500 an. Arbeitsgruppen gründeten sich auf sein Betreiben und schrieben ihre Ergebnisse in der Heimatforschung und Heimatpflege in acht Bänden nieder. Ein neunter wird bald folgen. Höhepunkt in der Vereinsgeschichte ist die Wiederherstellung des Pulverturms. Trotz mancher Bedenken bezüglich des maroden Zustands wusste er den Vorstand von der Übernahme des Turms zu überzeugen. Auch als Verfasser von Historienspielen aus der Coesfelder Geschichte hat sich der Jubilar einen Namen gemacht. Sein Bemühen ist es, Bürgern und Besuchern die Stadt näherzubringen. In zahllosen Stadtführungen und Vorträgen hat er aus seinem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz über die Geschichte und Entwicklung der von ihm so geschätzten Stadt berichtet. Dass Josef Vennes auch ein geselliger Mensch ist,

der sich im Kreis seiner inzwischen mit zwölf Enkeln groß gewordenen Familie wohlfühlt, die Nachbarschaft pflegt und gern einen zünftigen Doppelkopf spielt, darf nicht unerwähnt bleiben. Wir wünschen Josef Vennes noch viele Jahre voller Schaffenskraft und Gesundheit. Erwin Dickhoff

Am 2. Oktober 2008 starb nach langer Krankheit Professor Dr. rer. nat. Dr. phil. h.c. **Günter Wiegelmann** in Münster. Die deutsche und die internationale Volkskunde verliert mit ihm einen profilierten Wissenschaftler, der die Fachentwicklung an der Universität Münster seit seiner Berufung 1971 als Nachfolger Bruno Schiers entscheidend geprägt hat.

Günter Wiegelmann wurde am 31. Januar 1928 in Essen geboren und studierte in Köln Germanistik, Geographie und Volkskunde. Nach dem Examen 1954 und der Promotion in Geographie 1957 (seine Dissertation trägt den Titel „Natürliche Gunst und Ungunst im Wandel rheinischer Agrarlandschaften“) wandte er sich endgültig der Volkskunde zu, arbeitete am „Atlas der deutschen Volkskunde“ in Bonn unter M. Zender und zusammen mit G. Grober-Glück und H. L. Cox und habilitierte sich 1966 mit seiner umfangreichen, 1967 im Druck erschienenen Untersuchung über „Alltags- und Festspeisen in Mitteleuropa: Innovationen, Strukturen und Regionen vom späten Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert.“ Es folgte 1968 der Ruf auf den Volkskunde-Lehrstuhl in Mainz und 1971 zum

Direktor des volkskundlichen Seminars nach Münster, wo Günter Wiegelmann bis zu seiner Emeritierung 1993 eine breit angelegte innovative Lehr- und Forschungstätigkeit entwickelte, die sich nicht nur in einer bemerkenswert hohen Zahl von eigenen Untersuchungen niederschlug, sondern auch in den Magisterarbeiten und Dissertationen seiner Studentinnen und Studenten, denen er ein ausgezeichnete und anregender Lehrer war. Er blieb in Münster, auch als ihm der renommierte Lehrstuhl Matthias Zenders in Bonn angeboten wurde.

Günter Wiegelmann wurde Vorsitzender, später Ehrenvorsitzender der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, für die er anspruchsvolle Tagungen durchführte und mit der er 1972 eine neue Publikationsreihe gründete, die „Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland“. In dieser Reihe sind inzwischen 111 Bände erschienen, neben Magisterarbeiten und Dissertationen u.a. Lebensberichte und Tagungsbände. Er gehörte auch zu den Herausgebern der Rheinisch-westfälischen Zeitschrift für Volkskunde.

Günter Wiegelmanns wissenschaftliches Interesse galt auch den anderen Bereichen des Faches, z. B. der Theoriebildung (1991 veröffentlichte er „Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie: Diskussionen um Regeln und Modelle“), der Volksmedizin und dem volkskundlichen Sachgut, aber die Erforschung der Speisenkultur blieb ihm weiterhin ein Anliegen: Noch im Jahre 2006 legte er, obwohl durch die

langjährige Krankheit gezeichnet, die „Alltags- und Festspeisen in Mitteleuropa“, in wesentlichen Teilen ergänzt, in zweiter Auflage vor.

Günter Wiegelmann widmete sich dazu sowohl der interdisziplinären Forschung, in die er sich an der Universität Münster z. B. im Sonderforschungsbereich 164 „Vergleichende geschichtliche Städteforschung“ eingebunden hatte, wie auch der internationalen Forschung, in der er einen Schwerpunkt in dem intensiven Kontakt mit schwedischen Wissenschaftlern pflegte. Er war lange Jahre Herausgeber der „Ethnologia Europaea“, und seine Verdienste in der internationalen Volksforschung wurden 1987 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Lund gewürdigt. Ein anderes Einsatzgebiet war die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde, deren Leitung er 1969 in einer schwierigen Situation übernahm und bis 1977 führte; seinem ausgleichenden Wesen gelang es, die DGV wieder in ruhiges Fahrwasser zu bringen.

Günter Wiegelmann wurde aus gegebenen Anlässen durch Festschriften geehrt – die letzte, als Festgabe zu seinem 80. Geburtstag gedacht, konnte er noch als Typoskript lesen, und er konnte auch noch den Autoren danken, doch war es ihm nicht mehr vergönnt, den Druck zu erleben. Der Band wird damit zur Gedächtnisschrift für den bedeutenden Volkskundler, dessen Werk über Westfalen weit hinaus richtungsweisend bleiben wird.

Wingolf Lehnemann

Buchbesprechungen

Reuter, Hannalore: 500 Jahre Orgeln im Rühthener Raum. – Hrsg. von der Stadt Rüthen. – Rüthen: Stadtverwaltung, 2005. – 171 S. : Abb. – 15,00 €. – ISBN 978-3-87023-209-2.

Als im Jahr 2000 die Stadt Rüthen ihr 800-jähriges Jubiläum feierte, wurde aus diesem Anlass eine Festschrift verfasst, die in der vorliegenden Forschungsarbeit nun ein Teilgebiet der lokalen Geschichte ausführlich weiter-

schreibt. In dreizehn ausführlichen Einzelarstellungen werden im Hauptteil der Veröffentlichung die Kirchenorgeln und ihre Geschichte der Stadt Rüthen und der zu ihr gehörenden Ortschaften Altenrüthen, Drewer, Hemmern, Hoinkhausen, Kallenhardt, Kellinghausen, Kneblinghausen, Langenstraße, Meiste, Menzel und Oestereiden in Wort und Bild vor Augen geführt. In den anschließenden Kapiteln widmet sich die

Autorin zudem den Orgeln und Organisten des Lehrerseminars Rüthen, den Orgelbauern, die im Rühthener Raum gearbeitet haben und solchen, die aus Rüthen stammen, gibt einen kurzen summarischen Überblick über erhaltene historische Orgeln und Orgelprospekte und beschreibt Besonderheiten einiger Prospekte im Untersuchungsgebiet. Ein umfangreiches Verzeichnis der benutzten Archive und Archivalien,

ein Literaturverzeichnis und eine Übersichtskarte runden das Buch für den Benutzer ab.

Bei den Einzeldarstellungen ist eine zeitlich-chronologische Systematik mit am Seitenrand ausgewiesenen Jahreszahlen oder Zeiträumen gewählt worden, die den Nutzer durch die jeweilige Orgelgeschichte führt. Neben den sehr genauen Beschreibungen von Tätigkeiten einzelner Orgelbauer am jeweiligen Instrument sind im Text immer wieder Dispositionen wiedergegeben, die den jeweils derzeitigen Registerfundus der Orgel belegen und so auch Veränderungen an der Klangsubstanz verdeutlichen können. Neben zum Teil historischen Abbildungen von Orgelprospekten und Details sind Faksimiles von Unterschriften derjenigen Orgelbauer in den Text eingearbeitet, die an dem betreffenden Instrument gearbeitet haben. Reproduktionen von originalen Vertragsentwürfen und Auszügen aus Orgelbauer- und Handwerkerrechnungen, von Zeitungsberichten, von Firmenbriefköpfen und auch von Bauzeichnungen illustrieren die jeweilige Orgelgeschichte. Abgeschlossen wird jede Einzeldarstellung mit umfangreichen Quellennachweisen und Übertragungen von Archivalien sowie eingehenden Erläuterungen.

Dem bislang in der Forschung leider zu wenig beachteten Thema „Orgeln und Organisten in westfälischen Lehrerseminaren“ widmet Hannalore Reuter in diesem Buch ein eigenes Kapitel. Sie greift dieses Thema auf, da Rüthen von 1876 bis 1927 eine Ausbildungsstätte für Lehrer beherbergte. Auch in diesem Teil ihres Buches informiert sie den Leser präzise mit einer Reihe von bislang unbekanntem Fakten, wie z.B. die Anzahl der Orgeln im Seminar und deren Erbauer.

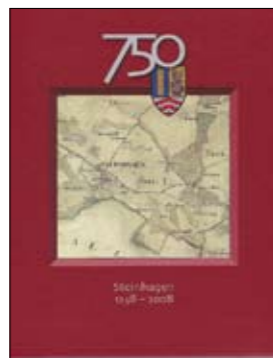
Mit ihrer Forschungstätigkeit ist es Hannalore Reuter gelungen, Lücken in den Biografien zahlreicher westfälischer Orgelbauer (z.B. Henrich Mencke aus Beckum, Gottfried Frisse aus Rüthen) zu schließen und auch Orgeln oder deren Bauteile eindeutig zuzuordnen. So konnte sie u.a. nachweisen, dass die Orgel in Langenstraße im Jahr 1894 von Franz Eggert, Paderborn, erbaut wurde und bis heute unverändert

erhalten ist. Ihre Publikation ist in ihrer Gesamtheit somit sicherlich auch eine wichtige Hilfe für anstehende denkmalpflegerische Aufgaben, beispielsweise bei Restaurierungen.

Diese Veröffentlichung zeigt einmal mehr, wie wichtig und lohnend es ist und sein kann, sich gerade in einem kleinen begrenzten geografischen Rahmen mit einer weitgehend unerforschten Materie - in diesem Fall die westfälische Orgelbaugeschichte - auseinanderzusetzen. Trotz eines leider fehlenden Personenregisters ist das Buch „500 Jahre Orgeln im Rühthener Raum“ eine alles in allem äußerst gelungene, lesenswerte und informative, wie auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Publikation, die mit ihren neuesten Forschungsergebnissen das bis heute noch lückenhaft und mosaikartige vorhandene Wissen über unsere westfälische Orgelbaugeschichte bereichernd ergänzt.

Klaus Döhring

750 Jahre Steinhagen 1258 – 2008. Geschichte und Entwicklung, Vergangenheit und Gegenwart. – Steinhagen: Gemeinde und Heimatverein, 2008. – 463 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-00-021324-3.



Eine Urkunde des Paderborner Domkapitels vom 2. August 1258 enthält zum ersten Mal den Namen „Stenhagen“ (Steinhagen). Obwohl es auf dem Gebiet der ravenbergischen Gemeinde schon frühere Siedlungen gab, ist diese Ersterwähnung der Anlass für das im Jahr 2008 begangene 750jährige Ortsjubiläum der heutigen Gemeinde Steinhagen.

Dem Anlass gemäß haben sich die Gemeinde und der Heimatverein zur Herausgabe dieser Ortsgeschichte zusammengetan. Mit Beiträgen von mehr als 40 Autorinnen und Autoren, die von einem sechsköpfigen Redaktionsteam koordiniert wurden, ist eine umfas-

sende Darstellung zur Geschichte und Gegenwart des Ortes entstanden. Mit einem professionellen Layout versehen und durchgängig farbig bebildert, besitzt das Buch eine hervorragende Ausstattung und darf als eine zeitgemäße und besonders gelungene Orts- und Heimatgeschichte gelten. Zwar wird die Geschichte des Ortes nicht durchgehend erzählt, doch ist das Themenangebot ausgesprochen vielfältig und fügt sich durch die erwähnte ansprechende Darstellung zu einem Mosaik zusammen.

Die Beiträge sind zu sieben großen Kapiteln zusammengefasst, in denen die wichtigsten Verhältnisse und Entwicklungen dargestellt sind. Ihre Überschriften lauten: Steinhagen-Entstehungsgeschichte, Steinhagen im Zeitenwandel, Steinhagen-Natur und Landwirtschaft, Kirchen in Steinhagen, Gesellschaftspolitische Entwicklungen im 20. Jh., Wirtschaftliche Entwicklungen im 20. Jh. sowie Kulturelle Entwicklungen im 20. Jh. Den Abschluss bildet ein Anhang mit zusätzlichen Bildern, einer detaillierten Zeitleiste, statistischen Angaben, Karten und Plänen.

Da rund die Hälfte des Bandes dem 20. Jahrhundert mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Zeit nach 1945 gewidmet ist, wird der Anspruch der Herausgeber, die Vergangenheit und die Gegenwart zu behandeln, wirklich eingelöst. Die Geschichte des Ortes und seine gegenwärtigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse fügen sich somit zu einem Ganzen zusammen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben an dem Buch mitgearbeitet, fast alle finden sich in der einen oder anderen Weise darin wieder: Durch ihre Religionsgemeinschaften und Schulen, durch ihre Feste, Vereine und sonstige Einrichtungen. So bietet das Buch zum Ortsjubiläum ein breites Identifikationsangebot für die Menschen.

Ein Buch über Steinhagen muss natürlich auf die Geschichte des Steinhägers eingehen, hat doch der Wacholderbranntwein seit seiner „Erfindung“ im späten 18. Jahrhundert die Geschichte des Ortes rund zwei Jahrhunderte lang maßgeblich geprägt und ihn überregional bekannt gemacht. Insgesamt

hat es in Steinhagen und Umgebung im Laufe der Zeit zwanzig Wacholder-Brennereien gegeben, die in Kurzportraits vorgestellt werden.

Ein besonderes Augenmerk gilt der 1766 gegründeten Firma Schlichte, deren Produkte bis in die fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts zu den bekanntesten Schnäpsen in ganz Deutschland zählten. Ihr Werbeslogan „Trinke ihn mäßig, aber regelmäßig“ ist in die Alltagssprache eingegangen. Heute ist die Bedeutung der Wacholder-Brennerei entsprechend der geänderten Konsumgewohnheiten gegenüber früher deutlich gesunken und besitzt eher ein Nischendasein. In der Geschichte des Ortes ist sein Schnaps aber in vielfältiger Weise präsent.

Steinhagen ohne Steinhäger wäre zweifellos unvollständig, doch ist Steinhagen mehr als sein Branntwein, wie das Jubiläumsbuch eindrucksvoll unter Beweis stellt.

Wolfgang Maron

Bölsker, Franz; Kuroпка, Joachim (Hrsg.): Westfälisches aus acht Jahrhunderten. Zwischen Siegen und Friesoythe – Meppen und Reval. Festschrift für Alwin Hanschmidt zum 70. Geburtstag. – Münster: Aschendorff Verlag, 2007. – 423 S. : Abb., graph. Darst. – 39,00 €. – ISBN 978-3-402-12744-5.

Zur Vollendung des 70. Lebensjahres haben Kollegen und Schüler des Vechtaer Emeritus Alwin Hanschmidt eine Festschrift vorgelegt, die das breite Interessen- und Forschungsspektrum des Jubilars widerspiegelt. Der Band ist in vier Themenbereiche – Politik, Stadtwesen, Klöster sowie Schule und Bildungswesen – gegliedert und umfasst 17 Beiträge zur westfälischen Landesgeschichte vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte. Mit Westfalen ist hier das größere, das historische Westfalen gemeint. Zudem wird am Beispiel Friesoyther Bürgersöhne der räumliche Wirkungskreis westfälischer Geistlicher und Kaufleute bis hin nach Reval, Prag und Brixen gezeigt (Peter Sieve). Hans-Joachim Behr setzt sich mit der Rolle der westfälischen Mitglieder des Vereinigten Landtags von 1847 auseinander, dessen Befugnisse weit hinter

dem Verfassungsversprechen zurückgeblieben waren und beleuchtet dabei besonders Georg Vinckes Aktivitäten. Anhand einer ungewöhnlichen Bürgermeisterwahl in Lohne im Jahr 1923 geht Joachim Kuroпка der Frage nach politischem oder sozialem Protest in der Weimarer Republik nach.

Hermann von Laer betrachtet das im Gegensatz zum städtischen Armenwesen wenig bekannte ländliche Armenwesen in den Ämtern Cloppenburg und Vechta zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert. Während Franz Bölsker unterschiedliche Entwicklungsbedingungen und -voraussetzungen der Städte in der Frühen Neuzeit sowie in der Zeit der Industrialisierung am Beispiel von Dortmund, Soest und Münster untersucht, geht Verena Bölsker den Diskussionen um den Wiederaufbau – Neuplanung oder Rekonstruktion – der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städte Münster, Paderborn und Osnabrück nach. Franz Josef Jakobi zeigt wie der ‚Hunger nach Kultur‘ nach dem Zweiten Weltkrieg große Bevölkerungsteile in Konzerte und Theateraufführungen strömen ließ und den raschen Neubau des Theaters in Münster ermöglichte, das sich allerdings im Gegensatz zum Wiederaufbau des Prinzipalmarktes nicht an alte historische Formen anlehnte, sondern außerordentlich modern war.

In seinem Beitrag über das Ende der Waldecker Klöster macht Karl Hengst auf die Schwierigkeit aufmerksam, dass selbst bei gut dokumentierten Persönlichkeiten wie dem Waldecker Grafen Philipp nur schwer zwischen Religion und Politik zu unterscheiden ist und sieht die Reformation als einen längeren Prozess, welchem die Forschung nicht immer Rechnung trägt. Hans Jürgen Brandt untersucht die Quellen des 16. Jahrhunderts zum Herforder Fraterhaus erneut und stellt fest, dass die Fraterherren schon 1532 zur katholischen Lehre zurück gekehrt und ihr bis ca. 1600 treu geblieben sind.

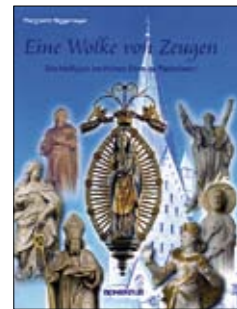
Der umfangreichste Komplex des Bandes ist dem Thema Schule und Bildungswesen gewidmet. Gerd Steinwascher vergleicht die nachreformatorischen/frühneuzeitlichen schulischen Bedingungen im Hochstift Osnabrück

mit denen im Niederstift Münster unter konfessionellen Gesichtspunkten. Beiden Kirchen, der katholischen sowie der lutherischen, war die Bedeutung der Bildung für die eigene Konfession bewusst. Aber erst nach der Normaljahrsregelung im Westfälischen Frieden hat das Bildungswesen beider Konfessionen langsam feste Konturen angenommen. Anhand bisher nicht beachteten Quellenmaterials untersuchen Hans-Ulrich Musolff, Susanne Denningmann und Stephanie Bermges die Professionalisierung der Lehrer an den protestantischen Gymnasien in Dortmund, Hamm, Soest und Steinfurt zwischen 1600 und 1750; für katholische Gymnasien stand entsprechendes Material nicht zur Verfügung. Die Umsetzung der fürstenbergischen und overbergischen Reformen, bei denen großes Gewicht auf die Lehrerausbildung gelegt wurde, untersucht Maria Anne Zumholz am Beispiel der Elementarschulen im Emsland, während Karl Josef Lesch das Reformwerk Bernard Overbergs insgesamt im Blick hat. Willi Baumanns Biographie Gisbert Meistersmanns stellt dessen Gründung der beiden Vechtaer Gymnasialkonvikte am Ende des 19. Jahrhunderts in den Mittelpunkt. Rudolf Willenborg untersucht den Kampf von Galens und des oldenburgischen Klerus gegen die von Rosenberg propagierte nationalsozialistische Bekenntnisschule. Ausgehend von der Tatsache, dass der Widerstand speziell von Laien und Frauen gegen den Nationalsozialismus kaum ansatzweise aufgearbeitet ist, untersucht Michael Hirschfeld Arbeit und Widerstand der Volksschullehrerinnen im Oldenburgischen. Bernd Münters Beitrag geht am Beispiel eines Erfahrungsberichtes über eine Volkshochschulreise nach Burgund der Frage nach, welche Intentionen und Bildungsziele (historische) Erwachsenenbildung verfolgen könnten bzw. sollten.

Der sehr instruktive und vielseitige Band umfasst außerdem ein Verzeichnis der Schriften Alwin Hanschmidts für die Jahre 2004–2007; seine Veröffentlichungen aus den Jahren zuvor sind in der Festgabe zu seiner Emeritierung 2004 aufgeführt (vgl. Heimatpflege in Westfalen 21 (2008) H. 3 S.

34). Ein Abkürzungs- und ein Autoververzeichnis schließen den Band ab.
Anna-Th. Grabkowsky

Niggemeyer, Margarete: Eine Wolke von Zeugen. Die Heiligen im Hohen Dom zu Paderborn. – Mit Fotos von Ansgar Hoffmann. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2007. – 219 S. : zahlr. Ill. – 29,90 €. – ISBN 978-3-89710-384-9.



Nach ihrer Rückkehr von Osnabrück nach Paderborn haben es der emeritierten Professorin für Religionspädagogik Dr. Margarete Niggemeyer die Paderborner Kirchen, insbesondere der Hohe Dom, angetan. Eine „Seherschule des Glaubens“ und ein „Lesebuch mit Bildern“ liegen bereits vor. Seit vergangenem Herbst nimmt die Autorin den staunenden Dombesucher an die Hand und lässt ihn mehr als 300 Heilige als die „Hausgenossen Gottes“ entdecken. Großartige Arbeit hat der Fotograf Ansgar Hoffmann geleistet; aus ungewöhnlicher Perspektive und mit seltenen Details erspart er dem Leser gefährliche Kletterpartien. Karin Cordes hat das gesamte Material zu einem ansprechenden, lesefreundlichen Buch gestaltet, das immer wieder gern zur Hand genommen wird.

In die Fülle der Informationen, theologischen Hintergründe und Abbildungen bringt Niggemeyer eine klare Struktur. Nach ersten Hinweisen zu den Heiligen und ihrer Verehrung, ihren Attributen und ihrer Unzählbarkeit als „Maß-Einheit“ Gottes (1), wird der Leser durch den Dom geführt und lässt die Baugeschichte auf sich wirken (2). Die Erst-, Haupt- und Nebenpatrone des Paderborner Domes (Maria, Liborius, Kilian, Brigida von Kildare und Julian) füllen das dritte Kapitel (3).

Es schließen sich „Heilige in Gruppen und in Bildprogrammen“ (4) an: Die Apostel als „Säulen der Kirche“ an unterschiedlichen Orten des Domes und die Heiligen im Chorgestühl von Heinrich-Gerhard Bucker; spannend auch die paarweise Zuordnung der Heiligen

im Nordostflügel des östlichen Querhauses (Hasenkamp) und im Westchor. Abschließend wird der Dombesucher animiert, „Heilige an verschiedenen Standorten“ zu entdecken (5), damit keine Heiligengestalt der Aufmerksamkeit entgeht, weil sie den vorausgehenden Kriterien nicht entspricht. Im Anhang des Buches werden Stichworte zur Architektur, zur Liturgie und Heiligenverehrung erläutert. Erstmals wurden fast alle lateinischen Inschriften an Kapellen, Altären und Epitaphen dokumentiert und übersetzt. Ein Personenregister benennt Baumeister, Maler, Bildhauer und Künstler von den Anfängen des Domes bis in die Gegenwart.

Dompropst Hentze hat Recht, wenn er bei der Präsentation des ausgezeichneten Werkes sagt: „Dieses Buch gehört neben der Bibel in jedes Haus.“

Konrad Schmidt

Die Lehnregister der Bischöfe von Münster 1379 – 1450. – Bearb. v. Hugo Kemkes und Manfred Wolf. – Münster: Aschendorff Verlag, 2007. – 782 S. – 69,00 €. – ISBN 978-3-402-15301-7. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; 28) (Westfälische Lehnbücher ; 3).



Zwölf Jahre nach dem Erscheinen des ersten Band der Münsterischen Lehnregister, der die Lehnverzeichnisse der Zeit bis zum

Jahr 1379 enthielt, liegt nunmehr der zweite Band dieser Register vor. Beide Bearbeiter des hier vorzustellenden Bandes sind mit dem Thema genauestens vertraut, haben sie doch beide bereits den ersten Band der Münsterischen Lehnregister bearbeitet (seinerzeit zusammen mit Gerhard Theuerkauf).

Bereits jener erste Band wies mit seinen 502 Seiten im Folioformat einen beachtlichen Umfang auf. Der jetzt vorgelegte zweite Band aber übertrifft ihn mit seinen insgesamt 782 Seiten im Folioformat nochmals sehr deutlich.

Der hier anzuzeigende Band bietet neben einer sehr knapp geratenen Einleitung (S. 6-10), in der hinsichtlich der formalen Gestaltung im wesentlichen auf die Einleitung zum ersten Band verwiesen wird, die Texte von insgesamt vier Lehnregistern, die jeweils vollständig ediert und in Anmerkungen kommentiert werden. Es handelt sich um das „Lehnbuch des Bischofs Johann Potho (1379-1381)“ (Nr. F, S. 11-115), gefolgt von den „Lehnreversale, Herrschaft Vechta (um 1394)“ (Nr. G, S. 116-133), dem „Lehnbuch des Bischofs Otto (1392-1424)“ (Nr. H, S. 134-283) und schließlich dem „Lehnbuch des Bischofs Heinrich (1424-1450)“ (Nr. J, S. 284-537). Die Einträge der jeweiligen Lehen sind innerhalb der einzelnen Lehnregister jeweils separat nach Nummern geordnet. Auf die vier edierten Lehnverzeichnisse folgen die Anhänge, allerdings in einer etwas eigentümlichen Reihenfolge: An das Abkürzungsverzeichnis (S. 538f.), den Sachindex und Glossar (S. 540-555) und das umfangreiche Quellenverzeichnis (S. 556-566), in welchem eine Vielzahl von ungedruckten Quellen aus nicht weniger als fünf Staatsarchiven, einem kirchlichen Archiv, drei Kommunalarchiven, vier standesherrlichen Archiven und 22 Adels- und Gutsarchiven nachgewiesen sind. Schon dieses Verzeichnis zeigt, dass die Bearbeiter des Bandes deutlich mehr geleistet haben, als nur vier erhaltene Lehnregister zu transkribieren und zu veröffentlichen, was für sich alleine schon verdienstvoll gewesen wäre. An das Quellenverzeichnis schließt sich ein Nachtrag zu dem im ersten Band edierten Lehnbuch des Bischofs Florenz an (S. 567-569). Erst danach folgt der umfangreiche Namensindex (S. 570-782), der den Band beschließt.

Der große Umfang des Namensindex dürfte bereits hinreichend deutlich machen, welche Fülle von Quellen dieser Band nicht zuletzt auch dem Orts- und Familienforscher bietet.

Es ist unmöglich, in dieser knappen Rezension hierauf in Detail einzugehen, doch sei zumindest angemerkt, dass sich neben zahllosen westfälischen Orten hierin auch sehr viele aus dem Gebiet des heutigen Bundeslandes

Niedersachsen finden lassen, was aber vor allem angesichts des Registers G (Herrschaft Vechta) kaum überrascht. Beachtung verdienen, neben den Texteditionen, insbesondere die sehr detaillierten und zum Teil recht umfangreichen Anmerkungen der Bearbeiter zu den einzelnen Lehneinträgen. Sie enthalten eine Fülle von weiterführenden Informationen, die man an dieser Stelle so vielleicht nicht ohne weiteres erwartet hätte. Dazu zählen beispielsweise auch mehrere Stammtafelauszüge. So findet sich auf S. 236 ein Auszug aus der Stammtafel der Familie Valke zu Rheine, Rockel und Weersche. Dieser Stammtafelauszug reicht immerhin über vier Generationen hinweg und hilft doch sehr beim Verständnis eines diese Familie betreffenden Lehneintrags von 1419 (Nr. H 301), in welchem mehrere Angehörige jener Familie genannt werden. Dasselbe gilt für einen Stammtafelauszug der Familie von Dinklage (S. 122; ein „Corrigendum“ hierzu liegt dem Band bei), in welchem zur Erläuterung des Lehneintrags G 15 (um 1394) gleich fünf Generationen dieser Familie aus den Jahren 1340-1511 aufgeführt sind. An diesen Stammtafelauszug schließen sich zudem umfangreiche weitere Anmerkungen an (S. 122f.), so dass hier auf einen Lehneintrag von gerade einmal drei Zeilen nahezu eine Seite Kommentare folgen!

Diesen beiden Beispielen ließen sich mühelos weitere an die Seite stellen, doch auch so dürfte bereits deutlich geworden sein, dass dieser Band erheblich mehr bietet als nur eine moderne, qualitativvolle Edition von vier Lehnverzeichnissen. Insbesondere bei Forschungen zur mittelalterlichen ländlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Westfalens wird man künftig mit großem Gewinn auf diesen Band zurückgreifen können, aber auch Orts- und Familienforscher werden aus ihm zweifelsohne in hohem Maße Nutzen ziehen. Arend Mindermann

Rommé, Barbara (Hrsg.): Herrin ihrer Kunst – Elisabet Ney. Bildhauerin in Europa und Amerika. – [Eine Ausstellung des Stadtmuseums Münster, 27. Januar bis 25. Mai 2008]. – Köln:

Wienand Verlag, 2008. – 301 S. : Ill., 1 CD. – 38,00 €. – ISBN 978-3-87909-945-0.



Die Bildhauerin Elisabet Ney (1833-1907) war längere Zeit in ihrer Heimatstadt Münster in Vergessenheit geraten. Dabei erntete sie schon zu ihren Lebzeiten große Anerkennung und stieg zu Weltruhm auf. Sie war eine für ihre Zeit ungewöhnlich selbstständige und emanzipierte Frau, die es trotz vieler Widerstände fertig brachte, als erste Studentin an der Akademie in München Bildhauerei zu studieren. Danach war sie Gehilfin des berühmten Bildhauers Daniel Rauch in Berlin. Später setzte sie ihre starke Persönlichkeit ein, um sich als Künstlerin darzustellen. Ihre Ehe mit dem schottischen Wissenschaftler und Mediziner Edward Montgomery verheimlichte sie. Nachdem sie in Europa die Großen dieser Welt porträtiert hatte, wanderte sie 1871 in die USA aus und begann ein neues Leben als Farmerin. Mit mehr als 55 Jahren begann sie erneut in Austin/Texas ihre zweite Künstlerinnenkarriere. Elisabet Ney hat ca. 100 Porträts, Standbilder und Medaillen geschaffen. Im Kapitol in Washington D. C. sind heute noch zwei ihrer Standbilder zu bewundern. 1911 wurde in ihrem Atelier in Austin das Elisabet Ney Museum gegründet – das älteste Museum, das einer Künstlerin weltweit gewidmet ist.

Der 175. Geburtstag der Künstlerin am 26. Januar 2008 bot Anlass für eine große Retrospektive im Stadtmuseum Münster. Zu dieser bemerkenswerten Ausstellung erschien ein umfangreiches Katalogbuch, das von der Leiterin des Stadtmuseums Dr. Barbara Rommé unter dem treffenden Titel „Herrin ihrer Kunst“ herausgegeben wurde. Einleitend zeigt sie auf, wie Elisabet Ney ihr Künstlerimage in Münster, München, Heidelberg und Berlin konstruierte. Die Herausgeberin fand Unterstützung durch zahlreiche Historikerinnen, Kunsthistoriker, Literatur- und Rechts-

historiker aus ganz Deutschland und in den USA, so dass ein eindrucksvolles Kaleidoskop der Persönlichkeit Elisabet Neys und der Zeitgeschichte entsteht. Aus unterschiedlichen Gesichtspunkten haben vierzehn verschiedene Beiträger Leben und Werk der Künstlerin in aufschlussreichen Aufsätzen dargestellt. Dass Elisabet Ney in ihrer Zeit eine außergewöhnliche Bildhauerin war, wurde von weiteren sieben Autoren kenntnisreich geschildert. Aus dem Stadtmuseum Münster selbst haben Frau Dr. Kauder-Steiniger und Frau Dr. Baumann mit lokalhistorischen Beiträgen den Katalog bereichert. Der eigentliche Katalog beinhaltet insgesamt 62 Nummern, deren erste vier Bildhauerarbeiten des Vaters Johann Adam Ney zeigen. Dieser war aus Lothringen eingewandert, war spätestens seit 1829 in Münster tätig und hatte die Westfälin Anna Elisabeth Wernze geheiratet. Es folgen Arbeiten von Daniel Rauch, Wilhelm Achtermann, Friedrich Kaulbach und anderen. Der größte Teil stellt Bildhauerarbeiten der Elisabet Ney dar. Im Anhang findet man eine Liste der weiteren ausgestellten Werke. Es gibt auch eine umfangreiche Literaturauswahl. Lange Orts- und Personenregister dienen zur weiteren Orientierung. Schließlich beinhaltet das große Buch im Folioformat noch eine CD mit hunderten von Hinweisen und Angaben sowie mehr als 250 Briefen der Künstlerin an wichtige Zeitgenossen und Freunde. Leider sind die Literaturangaben am Schluss der einzelnen Textbeiträge etwas unvollständig. So wird z. B. häufig zitiert: „Eugen Müller 1931“. Dabei fehlt der entsprechende Titel.

Die einzelnen Leihgeber sind nach den jeweiligen Städten aufgeführt: Austin/Texas, Bad Arolsen, Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Fort Worth/ Texas, Giessen, Göttingen, Hannover, Köln, München, Münster und Weimar. Die mehr als 300 Abbildungen auf bestem Kunstdruckpapier bestechen durch hervorragende Qualität.

Die Ernst-von-Siemens-Stiftung förderte das wunderbare Buch, dessen Gesamtherstellung auf den Wienand Verlag & Medien GmbH in Köln zurückgeht. Besser hätte die „Frau mit

den goldenen Händen“ – so nannte sie kürzlich ein Journalist – nicht gefeiert werden können.

Liselotte Folkerts

Wipper, Heinrich: Von Paderborn durch das Sauerland nach Köln. Pilgerführer. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2006. – 180 S. : Ill. – 16,90 €. – ISBN 978-3-89710-315-3.

In einer Zeit, in der Touristiker dem Wandern, und zwar vornehmlich dem Natur-, Sport- und Erlebniswandern, zunehmend Aufmerksamkeit widmen, ist es besonders hilfreich, dass auch dem Kulturwandern bis hin zum meditativen Wandern, sprich Pilgern, notwendiges Augenmerk geschenkt wird. Durch seinen praktischen Pilgerführer gelingt es dem Theologen und Philosophen Heinrich Wipper, den Wanderer, aber auch den Radfahrer „Von Paderborn durch das Sauerland nach Köln“ zu geleiten; wobei die beschriebenen Routen zum großen Teil drei Altstraßen, dem Kriegerweg von Paderborn bis Meschede, dem Heerweg von Meschede bis Elspe und der Heidenstraße von Elspe bis Köln, folgen. Dass dabei die Kirchen und Kapellen sowie die darin verehrten Heiligen am Wege in prägnanter Kurzform mit wichtigen Querverweisen besondere Beachtung finden, deckt sich mit der Zielsetzung und dem Anspruch des Pilgerführers. Darüber hinaus werden die Städte und Dörfer vorgestellt sowie den 10 Streckenbeschreibungen jeweils Planungsinformationen, eigentliche Wegbeschreibung und Erklärungen zu den Sehenswürdigkeiten und Kunstschätzen vorangestellt. Aber auch detailliertes Kartenmaterial für machbare Routen, teils mit Auswahl-Varianten und den praktischen Hinweisen auf Restaurants und Übernachtungsmöglichkeiten machen ihn zu einem unverzichtbaren Führer. Die farbige Bildauswahl unterstreicht das gesteckte Ziel und gibt den Impuls, kurz zu verweilen, innezuhalten und meditative Ruhe zu finden.

Durch Teilstreckenbegehung konnte ich den detailreichen Pilgerführer überprüfen und zu dem eindeutigen Urteil kommen, Praxistest bestanden. Letzte Bemerkung: Die Praxistauglich-

keit erhöht sich durch die Handlichkeit im Westentaschenformat.

Dieter Wurm

Schepper, Rainer (Hg.): Der versunkene Garten. Lebens-Erinnerungen von Augustin Wibbelt. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2006. – 7. überarb. Aufl. – 328 S. – 19,80 €. – ISBN 978-3-402-00219-3.

Man kennt Augustin Wibbelt als bedeutenden plattdeutschen Dichter des Münsterlandes, der von anderen nicht erreicht wird. Seine Lebensgeschichte, die hier zum siebten Mal aufgelegt ist, schrieb er aber hochdeutsch in den Kriegsjahren, in denen er – schon seit einer Weile als Pfarrer pensioniert – wieder auf dem Hof seiner Eltern in Vorhelm im Kreis Beckum lebte und in einer eigenen Kapelle die Messe las. Als „Waldbruder“ sieht er sich dort. Der „versunkene Garten“ ist das Kindheitsparadies, das er am alten Ort nicht wiederfindet. Die Zeit ändert den Raum. Er erzählt, was in der Zwischenzeit gewesen ist, und das ist von 1862 bis 1940 eine Menge. Politisches fehlt aber trotz der aufregenden Zeitläufe, wenn man es nicht in einer entschiedenen Haltung für das einzelne von Gott geschaffene Individuum gegen alle Gruppenideologien und –fanatismen sehen will. Er entschuldigt sich in einer „Rechtfertigung“, dass er vom eigenen Ich schreibt. Über welches wüsste man besser Bescheid? Man kann sein Augenmerk auf verschiedene Seiten des Dargestellten richten, das, was davon zur Welt des endenden 19. oder des beginnenden 20. Jahrhunderts passt, zu Münsterland oder Niederrhein, Universitäts- und Garnisonsorten, zur Pfarrereistenz, die noch viel unproblematisch-glücklicher erscheint, als die seiner plattdeutschen Romanfigur „Pastor von Driebeck“. Die Konfratres wie die Pfarrhaushälterinnen spielen ihre Rolle, die Privataudienz des vielgelesenen Herausgebers der auflagenstarken katholischen Illustrierten „Der Hausschatz“ beim Papst. Wibbelt erzählt, was es für Einladungen unter Pfarrern gibt! Hessen und das Lothringen kommen ins Spiel. Ganz wichtiger Teil des Erinnerens sind die Begegnungen mit Mitmenschen

der verschiedensten Art. Die 7. Auflage hat zu ihnen ein Register, das in der Tat notwendiger ist als eines der wibbeltschen Werke, denn obgleich es sich bei Wibbelt um einen unermüdlich schreibenden Autor handelte, dessen Romane, Gedichte, Erbauungs- und religiöse Schriften zudem großen Erfolg hatten, hat das Literarische einen geringen Platz in diesem späten Buch des fast 80jährigen. Die Anmerkungen von Rainer Schepper sind beibehalten, informieren über die erwähnten Personen. Ob es sich um Weggefährten, die wichtige eigene Familie, die Anreger für die Gedankenwelt und Schriftstellerei geht. Was in Wibbelts Jahren in Westfalen literarisch galt, kann man zusammengestellt finden, wobei der ältere Dreizehnlindenautor Friedrich Wilhelm Weber – heute leider kaum noch bekannt – als besonders wichtig erscheint. Die Lebensgeschichte, die mit der Schilderung der Eltern beginnt und damit in die Anfänge des Jahrhunderts zurückreicht und mit dem letzten plattdeutschen Roman „Ut de feldgraove Tied“ endet, der im Umkreis eines zweiten vom Ersten Weltkrieg handelt, ist am Anfang wie am Schluss eingebunden in Liebeserklärungen an die Heimat. Wir sehen ein westfälisches Leben unbeschadet der Tatsache, dass der Autor sein Berufsleben am Niederrhein bei Kleve verbringen musste, wo er im südwestlichsten Teil des Bistums Münster Jahrzehnte lang eine kleine ländliche Gemeinde am Rhein hatte. Der Herausgeber Rainer Schepper, mit Wibbelt und mehr noch mit dessen letztem literarischem Freund und Berater Professor Nörrenberg aus Münster eng verbunden, hat nicht nur Anmerkungen zu Personen hinzugefügt, sondern an vielen Stellen die Veränderungen, die der Text nach dem ersten Manuskript noch erfahren hat, aufgezeigt. Solche Stellen sind nicht übermäßig zahlreich, denn Wibbelt, entschieden in seinen Meinungen und geübt in allen Formen sprachlichen Ausdrucks, schrieb plattwie hochdeutsch von vornherein meist druckreif, aber was geändert wurde, ist manchmal sehr aufschlussreich für das Stilempfinden der Zeit und so eine zusätzliche Belehrung. Ein paar

hochdeutsche Gedichte hat Wibbelt angefügt. Wichtiger ist vielleicht der Schlussgedanke, der den Geist dieses Buches aus der Bundesrepublik zusammenfasst: „Und wie schön muss der Himmel sein, wenn schon sein Vorhof hienieden so schön ist!“ – Bei jeder neuen Lektüre fand ich das Buch besser. Inzwischen selbst fast im Alter des Autors, kann ich es nur nachdrücklich als heitere und unauffällig belehrende Lektüre empfehlen. Franz Schüppen

Schilp, Thomas; Welzel, Barbara (Hg.): Stadtführer Dortmund im Mittelalter. – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2006. – 256 S. : Abb. – 14,90 €. – ISBN 978-3-89534-616-3. – (Dortmunder Mittelalter-Forschungen ; 6).

Der Stadtführer regt dazu an, die mittelalterlichen Spuren in Dortmund zu entdecken. Zugleich soll der Leser damit in das mittelalterliche Dortmund zurückversetzt werden. Verfasst wurde der als Paperback handlich gestaltete Stadtführer von Historikern, Kunsthistorikern und Archäologen, wobei der überwiegende Teil direkt aus der Feder der renommierten Herausgeber Schilp und Welzel stammt.

Das 1. Kapitel („Dortmund im Mittelalter“) informiert detailliert über die Geschichte und Stadtwerdung Dortmunds als Reichs- und Hansestadt mit der Selbstverwaltung und politischen Autonomie sowie der Identität als Sakralgemeinde und den Grundlagen der städtischen Wirtschaft. Anschließend folgen die Legende des Schutzpatrons Reinoldus und ein längerer Beitrag zur Kunst und Kultur des mittelalterlichen Dortmund im Netz europäischer Verbindungen. Die Bedeutung der Sakralräume mit ihren überlieferten Ausstattungen erfährt dabei eine besondere Würdigung. Das 2. Kapitel („Das mittelalterliche Dortmund“) bildet das quantitative Herzstück und stellt die noch vorhandenen Spuren der Innenstadt vor.



Hier kommen vor allem die vier Stadtkirchen zur Sprache. In ihnen ist heute das Mittelalter noch am offensichtlichsten zu erkunden. Zu verwischt sind die profanen Spuren, dessen folgende Beschreibungen entsprechend knapper ausfallen. Im 3. Kapitel („Mittelalter im heutigen Stadtgebiet“) werden in beeindruckender Vollständigkeit alle derzeit bekannten mittelalterlichen Funde in den Vororten aufgezeigt. Einst zu verschiedenen politischen Einheiten gehörend verschmelzen sie mithilfe vorangestellter Aufsätze aus den Blickwinkeln Politik, Gesellschaft und Kirchenbau zu einer Einheit. Erst danach folgen die Beschreibungen der Standorte mit einer regionalen Einteilung in vier Routen (Süd, West, Ost-Nord, Ost-Süd). Die Sehenswürdigkeiten werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten behandelt. Gemeinhin gelten die heutigen Dortmunder Stadtteile „Syburg“ und „Hörde“ als mittelalterliche Höhepunkte. Hier nehmen dagegen „Brechtchen“ und „Huckarde“ den größeren Raum ein. So wird dem Aufmerksamkeit geschenkt, was bislang weniger Beachtung fand und zugleich dem ortskundigen Leser Neues erschlossen. Zum Abschluss („Die Region um Dortmund“) erfolgt ein kurzer Abriss der einstigen und heutigen Rolle Dortmunds im Kontext seiner Nachbarstädte, wobei resümierend die Einzigartigkeit aller Relikte der Vergangenheit als kulturelles Erbe unterstrichen wird.

Nach Industrialisierung, Kriegszerstörungen und moderner Städteplanung stellen heute überwiegend Ausstattung und Architektur von Sakralbauten das mittelalterliche Kapital Dortmunds dar. Zudem ist das Gebiet erst weit nach dem Mittelalter zur heutigen Einheit geworden. Diesen Spagat meistert der Stadtführer, indem er die erhaltenen Mosaiksteine unterschiedlichen Ursprungs immer wieder mit übergreifenden Beiträgen zusammensetzen sucht. Die Arbeit ist an ein breites Publikum gerichtet, so werden fremdsprachige Quellen unmittelbar übersetzt und keine Fußnoten verwendet. Die Fotos sind bei der knapp vier Monate später gedruckten 2. Auflage in ihrer Qualität noch weiter verbessert worden und vermittelt durch sinnvolle Platzierungen

einen guten Eindruck. Bei den Dortmunder Vororten wurden viele Details mit Rücksicht auf den Umfang knapper gehalten und insgesamt die Hexenverfolgung nicht behandelt.

Der Stadtführer lädt zur Entdeckung ein und versteht sich auch als Reise- und Besichtigungsbegleiter. Seine Stärke liegt hier in den Inhalten, während die praktische Unterstützung durch eine stärkere Untergliederung bei längeren Texten, durch Hervorhebung einzelner Begriffe im Text oder durch Schlagworte am Rand, das Nennen von Adressen sowie Hinweisen zu Besichtigungsmöglichkeiten (insbesondere zu den oftmals in Privatbesitz befindlichen und teils recht versteckt liegenden mittelalterlichen Adelshäusern) verbessert werden könnte. Das Zusammenfassen der Texte unterschiedlicher Autoren zu einem homogenen Gesamtwerk ist weitgehend gelungen, so dass einzelne Wiederholungen und die von den Autoren nicht immer ganz einheitlich gelöste Gradwanderung zwischen wissenschaftlichem Aufsatz und Reisebegleiter nicht stören.

Als Begleiter zur Dortmunder Ausstellung „Ferne Welten – Freie Stadt“ musste der Führer noch vor Ausstellungsbeginn und –katalog erscheinen. Mit der 2. Auflage wurde bereits ein dreiseitiges Register im Anhang ergänzt. Weitere Querverweise könnten vor allem dem Ortsfremden das Erfassen der Gesamtheit erleichtern. Der Stadtführer ist kein Nachschlagewerk, sondern ein Wegweiser mit Anregungen. So wurden Stichworterklärungen in den Text eingeflochten und nicht in einem Glossar zusammengestellt. Literaturhinweise im Anhang geben dem interessierten Leser nützliche Tipps für weitere Recherchen und informieren über den aktuellen Forschungsstand.

Den Autoren ist es gelungen eine überraschend große Zahl von Spuren des mittelalterlichen Lebens in Dortmund und Umgebung aufzuzeigen und so zu einem lebendigen Gesamtbild zusammenzusetzen, dass der Stadtführer für viele Ortskundige und –fremde seinem ambitionierten Titel gerecht werden wird und auf die nächste Auflage gespannt sein lässt.

Elke Sunder

Ellerbrock, Karl-Peter: Die Geschichte des „Phoenix“ in Hörde. – Münster: Aschendorff Verlag, 2006. – 109 S. : zahlr. Abb. – 22,00 €. – ISBN 978-3-402-00406-7.

Der Autor, Karl-Peter Ellerbrock, ist der Direktor der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv (WWA) in Dortmund, der in dem vorliegenden Band die Ausstellung des WWA „Spuren - Fotografische Impressionen auf Phoenix-West“ aufgreift und in Fotos, fotografierten Archivalien, Quellenauszügen und Statistiken eine fachlich fundierte und mit gut lesbaren kommentierenden Texten versehene Dokumentation herausgibt. Dynamisch veränderte sich der Dortmunder Ortsteil Hörde.

In der einstmals selbständigen Stadt weisen die Wirtschaftsförderer nun die Flächen „Phönix-West“ und „Phönix-Ost“ aus. Es handelt sich um Branchen der ehemaligen Stahlindustrie, auf denen „Mikrotechnik, Software-Schmieden“, aber auch „Wohnen und Freizeit am Wasser“ realisiert werden sollen (S. 9). Seit 1906 führte das - einst von Hermann Diedrich Piepenstock gegründete - Eisenwerk nach einer Fusion den Namen „Phoenix“. In den besten Zeiten des Unternehmens

fanden mehr als 10.000 Menschen dort Arbeit. Sie waren eingebettet in ein soziales Gefüge, das Krankenversicherung und Altersvorsorge ebenso gewährleistete, wie es Kantinen, Sportanlagen, Werkwohnungen und eine Werksbücherei zur Verfügung stellte. So prägte sich „Stahlarbeit als Lebensform“ aus (S. 30). Piepenstocks Entscheidung, nach Hörde zu gehen, war eine Entscheidung für die Dampfkraft, für einen Standort über der Kohle, und so entstand in Hörde der erste Hochofen des Dortmunder Raumes. Schon 1871 beschäftigte man in Hörde 4.700 Menschen, die 53.000 Tonnen Stahl erzeugten.

Der Leser wird in den Arbeitsalltag und in die Arbeitsordnungen des 19. Jahrhunderts eingeführt, und er erfährt, aus welchen Regionen Arbeiter zuwanderten. Erhebliches wurde im Hörder Hüttenwerk an Innovationen für die gesamte deutsche Stahlindustrie geleistet.

Diese Neuerungen sind vor allem mit Personen verbunden, wie Rainer Daelen, dem Schöpfer des Universalstahlwerks, mit Josef Massenez, der das Thomas-Stahl-Verfahren nutzbar machte, und mit Willem van Vloten,

der die erste Großgasmaschine in Betrieb nehmen ließ.

Dem Phoenix blieben die wirtschaftlichen Konjunkturen und Krisen der Gründerzeit ebenso wenig erspart wie die politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts, der Erste Weltkrieg, die Ruhrbesetzung und die Nazizeit mit dem verheerenden Zweiten Weltkrieg. Demontage und Konzernzerschlagung prägten das Bild nach diesem Krieg. Erst 1951 konnte mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion eine moderne Aktiengesellschaft wieder zukunftsgerichtet arbeiten.

Abschließend dokumentiert das Buch den Weg vom Wirtschaftswunder über die verschiedenen Unternehmensfusionen zur Existenzkrise und Schließung. Die Analyse des Niedergangs der Dortmunder Stahlindustrie mit ihren Managementfehlern könnte man sich ausführlicher wünschen; auch ein Kommentar zu der fantasiereichen Abbildung „Phoenix-West anno 1900“ (S. 30/31) wäre angebracht. Gleichwohl stellt der Band eine wohlgelungene Zusammenfassung der Unternehmensgeschichte des „Phoenix“ in Wort und Bild dar.

Ingo Fiedler

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen-Lippe im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster, E-Mail: afdw@lwl.org 2/2008. R. Junker/H. Pump-Uhlmann: Notwendiger Schub oder maßloser Druck? Wie wirken Einkaufszentren auf die Innenstädte? Ergebnisse einer Wirkungsanalyse. B. Pankoke/B. Seifen: „Verantwortlich mit dem historischen Stadtraum und seinen Bauten umgehen“. Tagungsbericht Göttingen – Denkmalpflegerischer Umgang mit großflächigem Einzelhandel. B. Pankoke: Bericht über das Moderationsver-

fahren „Einkaufszentrum Domhof-Galerie / Neubau Rathaus in Minden“. E. Grunsky: Baukunst als betriebsnotwendiges Kapital. Einkaufspaläste und Citybildung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Zum Gedenken an Joachim Petsch, 7.11.1939 – 6.6.2008. R. Kaiser: Beispiel 1: Detmold: Die Evolution eines Baudenkmals im Stadtzentrum von Detmold. B. Seifen: Beispiel 2: Hattingen. Reschop-Carré – „Der moderne Mittelpunkt in einer historischen Stadt“. A. Lewandowski/B. Seifen: Beispiel 3: Herne-Wanne. Das Einkaufszentrum im Postpark ist gestoppt. N. Hangebruch/M. Gellenbeck: Beispiel 4: Rheine. Centerentwicklung versus Quartiersentwicklung: Integration großflächiger Einzelhandelsangebote in die Innenstadt. D. Gropp: Beispiel 5: Unna. Ein Einkaufszentrum im Denkmalbereich der Innen-

stadt. B. Seifen: Beispiel 6: Wetter. Zentrumserweiterung Alt Wetter. S. Becker: Auswahlbibliographie Einkaufszentren.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-31, E-Mail: industriegeschichte@klartext-verlag.de

3/2008. O. Mayer: Industriekultur in Japan – ein Überblick. T. Amano: Tokoname, Seto, Moritake – Beispiele der Keramikproduktion. K. Tamagawa: Japans erster Baumwoll-Verarbeiter: die Spinnerei und Weberei Kagoshima. T. Matsuura: Japans größter Komplex

der Seidenindustrie: Tomioka. Y. Menjo: Technologietransfer dank deutscher Kriegsgefangener. H. Nagata: Überraschendes Symbol der Fernseh-Geschichte in Nagoya. Y. Scheiwiler: Traditionelles Miso aus der Fabrik von Okazaki. A. Oita: Japans erstes industrielles Welterbe: das Silberbergwerk Iwami. H.-P. Bärtschi: Japans Wertschätzung für das Heidiland. S. Ishida: Erstes Infrastrukturprojekt des modernen Japan: der Biwako-Kanal. Y. Scheiwiler: Die Hafemetropole Yokohama im Wandel. T. Ohashi: Vom Burg-Kanal zur Lebensader: Der Horikawa in Nagoya. H. A. Wessel: Rohre für erste japanische Pipeline stammen aus Rath. S. Hartel: William Lindley – ein Mann „besiedelt“ Europa. H. Vogeler: Von den Anfängen der Vliesstoffe. Das Kelsterbach-Patent vor einhundert Jahren. U. Haag: In Katowice steht noch ein Zinkwalzwerk. F. Bluhm: Die Nachbarstadt gut eingedeckt. Die Ziegelei De Panoven in Zevenaar, Niederlande. F. Bluhm: Gutes Bier – nicht nur für Böhmen. Pilsner Urquell Brauerei und Brauereimuseum in Pilsen, Tschechien. F. Bluhm: Wie eine Stadt zu Pott kam. Das Galdstone Pottery Museum in Stoke-on-Trent, GB. F. Bluhm: Die Zeche mit dem Leben bezahlt. Der Rhondda Heritage Park in Südwales. A. Föhl: Industriemuseum im Industriedenkmal. M. Karau-Deyneko: Die Katastrophe auf der Zeche Radbod in Hamm in den Berichten des königlichen Einfahrers Moritz Wilhelm. V. Beyer/J. Heil: Transportmittel, Statussymbol oder Fetischobjekt: die Tasche. A. Kuisle: Bunker 29 – ein neues Industriemuseum in Bayern. G. Kaldewei: „Fabrica“ – eine experimentelle Fabrik-Box auf der Nordwolle. S. Voß/K. Wellbrock: Antiker persischer Baukunst auf der Spur. D. Stemmrich: Timm Rautert. Fotografische Bilder von Menschen, von Arbeit und Industrie.

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 104 (2008). Hrsg. von Bernd Hey. Verein für Westfälische Kirchengeschichte, Geschäftsstelle, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld. H. Schaub: Die Stadtkirche zu Rheda im Licht kirchenrechtlicher Aspekte der Papsturkunde von 1326 (15). C. Helbich: Sakrale Gemeinschaft und städ-

tische Identität. Laienfrömmigkeit in Dortmund zwischen Spätmittelalter und Reformation (31). J. Trelenberg: Die Bibel als „Regiebuch“ für das Täuferreich in Münster (79). F. Korte: War Hamelmann der Reformator Bielefelds? (111). B. Gillner: „Bei der Religion unvergewaltigt...“? Konfessionelle Entwicklungen im münsterischen Adel am Beispiel der Herren von der Recke zu Steinfurt (121). P. Dotschew: „Ehrbar und rein wie ein Gottes-Acker“? – Der dörfliche Kirchhof zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung (151). D. Aschoff: Die „alljährlichen Karfreitagspogrome“ in Lenhausen – eine Legende (175). M. Tabaczek: „Wunder“-Glauben im ost-westfälischen Protestantismus während des Vormärz (197). C. Peters: Der alte Volkening. Zur Geisteswelt seines letzten Notizbuches, des lange verschollenen „Harmoniums“ (231). U. Althöfer: 150 Jahre Immanuelkirche Preußisch Ströhen 1857-2007 (317). D. Beese: Die Kreissynode Münster 1919, 1933 und 1945 (329). G. Franzenburg: Diakonie im Aufbau – Georg Gründer und das Martin-Luther-Haus in Münster (391). U. Althöfer: Häuser von Schlichtheit und Würde. Die Martinskirche in Drensteinfurt und der westfälische Kirchenbau der 1950er Jahre (411). D. Kluge: Tag der Westfälischen Kirchengeschichte 2007 (457). * Buchbesprechungen (463).

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320. 5/2008. J. Taron: Die Kunst des Weglassens. Ausstellung auf dem Kahlen Asten zeigt „Das Dach Westfalens“. A. Helmbrecht: Pfifferlinge, Maronen & Co. Einzigartiges Museum in Bad Laasphe. J. Nunes Matias: Vom Weckglas zur Tiefkühltruhe. Marmelade, Kompott oder süßsaure Gurken füllten einst die Regale in Küche und Keller. L. Speckmann: Götz Alsmann: „Eine gute Melodie passt sich an“. Der Musiker und Fernsehstar aus Münster erläutert seine Definition von Popmusik und verrät, was für ihn einen guten Schlager ausmacht. M. Zehren: Herbert Grönemeyer. Die Beatles und Herr Bert. Seine ersten Bühnenerfahrungen sammelte Deutschlands erfolgreichster Popmusiker im

Schauspielhaus in Bochum. 33 Jahre später engagiert er sich für ein Konzerthaus. I. Grabowsky: Udo Lindenberg. Daumen im Wind. Der Deutschland-Pionier begann seine Laufbahn als versierter Jazzer. Udo Lindenberg spielte schon mit elf Jahren in einer Gronauer Band und tourte später im Ausland. M. Zehren: Achim Hagemann und die Popolskis. Die bestohlenen Polen. Der frühere Hape-Kerkeling-Pianist trommelt heute in einem spritzigen Ensemble. F. Middendorf: Jens Friebe: Der Feuilleton-Liebling. Wahlberliner aus Lüdenscheid verbindet Elektropop und intelligente Texte. M. Zehren: 30 Jahre Roof Music. Die Entdecker. Bochumer setzen auf Musik, Kabarett und Literatur. K. Mark: Mit Schiebermütze aufs Parkett. In vielen Städten tanzen Jung und Alt wieder begeistert den „Lindy Hop“. W. Gödden: „Wir sind irrelevante Landeier“. Der Geburtsort der legendären „Hamburger Schule“ liegt in Westfalen. Eine Spurensuche. K. Sluka: Wenn Künstler reisen. „Orte der Sehnsucht“ zeigt das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster zu seinem 100-jährigen Bestehen. R. Doblies: Kunsthalle Bielefeld. Zum Geburtstag ein neuer Park. Vor 40 Jahren wurde in Bielefeld Philip Johnsons einziger Museumsbau in Europa eröffnet. W. Morisse: Beuys und seine Schüler. Alles unter einem Hut. Spannender Dialog im Kunstmuseum Ahlen. M. Vaupel: Otto Piene. Weltweit Zeichen gesetzt. Dortmund ehrt den „Zero“-Mitbegründer für sein Lebenswerk. R. Doblies: Deutsches Fächermuseum. Filigrane Kunstwerke. Vom modischen Accessoire zum Luxusobjekt. J. P. Wallmann: Sigmund Strecker: „Wunderbare Farbigekeit“. Erinnerungen an einen westfälischen Maler. M. Schröder: Walter Stefens. Musik nach Bildern. Stationen aus Westfalen als Quelle der Inspiration. M. Schröder: „Quintessence“. Saxofon im Fünferpack. Munterer Streifzug durch die Musikgeschichte. S. Keim: „Favoriten 08“. Schwung statt Zwang. Traditionreiches Festival zeigt das beste Off-Theater aus NRW. A. Rossmann: Kulturgutachten löst Protest aus. Der Schein der Weisen. Was Experten zur Kunst in NRW einfällt. J. Loy: Barbara Rüschoff-Thale: „Westfalen muss mit seinen

Schätzen wuchern“. Die neue LWL-Kulturdezementin ermuntert Museen zu Innovationen. I. Fernandes: 700 Jahre Lüdinghausen. Stadtrechte selbst verliehen. Jubiläumsfeiern dauern noch bis in den März. V. Jakob: Friedrich Flick: „Genie der Geräuschlosigkeit“. Flickens Fritz: Die Geschichte eines reichen und skrupellosen Mannes. C. Münster: 100 Jahre Frauenstudium in Preußen. Weiblich, ledig, jung. Im Wintersemester 1908 kommt Bewegung in Münsters Universitätsleben. In den Hörsälen werden erstmals Röcke gesichtet. A. Helmbrecht: Frontantrieb statt Zitronen. Über die Autolegende André Citroën. I. Fernandes: Wannern für die Welt. Kaldelei produziert seit 90 Jahren in Ahlen. F. Middendorf: Benedikt Eichhorn. Erfinder des „Salon-Hip-Hop“. Pianist aus Coesfeld spielt gerne „Blitzableiter“. A. Linke: Birgit Schrowange: „Das Alter macht mir keine Angst“. Sauerländerin am Rhein als Moderatorin erfolgreich.

2. Hellweg

Der **Dorfbote**. Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Johannes Ulmke, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Internet: www.norddinker.de
20/2008. J. Ulmke: Jahresbericht 2007. A. Koch: Trotz des Regens guten Mutes. A. Beeck: Erfolge der Einheit ein Geschenk der Geschichte. * Freude mit Gästen aus der Ukraine. W. Vollmer: „Ein grot sterven“: Die Pest im Jahr 1350 im Kirchspiel Dinker. * Stickmusetuch ist 252 Jahre alt. * Hexen beim Heimatabend zu Gast. H. Knöpke: Ein altes Haus mit Geschichte. A. Beeck: Wieder erfreuliche Jahresbilanz. * Fünf Silbergroschen als Tageslohn. I. Anthofer: Heimatverein zu Besuch in der Grundschule in Welver. K.-H. Vorwig: Die Bürgermeister von 1843 – 1968. * Dat was dat leckere Kotelett. J. Brüser: Das Landschaftsbild leidet. * Das Westfalenlied auf Westfälisch-Platt. * Der Scheidungsgrund. * Häuser in Norddinker 1834.

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkun-

de Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke. 502/2008. M. Schraub: Lehm ist kein Dreck. Ziegeleien und Töpfereien in Geseke (1. Fortsetzung und Schluss). K.-J. Freiherr von Ketteler (†): Von Äpfeln und Birnen aus alten Zeiten (3. Fortsetzung und Schluss).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

18/2008. G. Beaugrand: Der „Reiter“ nur im Miniformat? Ein „Hammer Markenzeichen“ unter die Lupe genommen. H. Multhaupt: Das „weiße Gold“ von Schloss Fürstenberg. Herzog Karl I. gründete 1747 die berühmte Porzellanmanufaktur. * Türkisches Leder bis nach Preußen. Handel mit der Türkei bereits im 18. Jahrhundert. G. Beaugrand: Als die römischen Legionen zwischen Bergen und Sumpf untergingen. Drei Ausstellungen in Haltern, Kalkriese und Detmold erinnern an die Varusschlacht vor 2000 Jahren. A. von Scheven: Ein Zollingerdach für St. Josef. In nur 10 Monaten gelang 1927/28 der Bau der Kirche in Heessen.

19/2008. W. Gernert: Westfalen pilger-ten 466 km von Görlitz bis Vacha. Der Ökumenische Jakobsweg führt durch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. H. W. Krafft: „Jeder Bauer kann Nesselgarn gewinnen...“ Mit der Brennessel verbinden sich viele Sagen und Legenden. H. W. Krafft: Ein kleiner Bär besiedelt unser Land. Waschbären sind heute auch im Lippetal zu finden. G. Beaugrand: H. G. Bücken: Künstler zwischen Zeit und Ewigkeit. Der westfälische Bildhauer und Maler aus Vellern hinterließ ein kaum übersehbares Werk. I. von Scheven: „Ruhr-Almanach“ als Zeitzeuge. Hubert Berke gestaltete 1950 ein beeindruckendes Dokument.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

18/2008. C. Becker: Stadtbrände in Lippstadt im 17. Jahrhundert und der Jakobimarkt in Mastholte. K. Luig: Grenzstein am Dreiländereck nördlich

von Bad Waldliesborn wird 30 Jahre alt.

19/2008. K. Luig: Neuer Straßennamen erinnert an Elisabeth Lenz. Pfarrgemeinde und Kurseelsorge in Bad Waldliesborn lagen ihr besonders am Herzen. A. Droste: Kramers Kotten in Mellrich. Die Geschichte einer alten Solstätte. 20/2008. M. Morkramer: Prof. Dr. Hermann Müller und der Kampf um die Lippstädter Schule.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19–21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

397/2008. F. Haarmann: Mancher Wickeder tat sich schwer mit dem „Deutschen Gruß“. Der „Freimütige an der Haar“ forderte am 28. September 1933 die Grußpflicht für NS-Symbole. H. Multhaupt: Das „weiße Gold“ von Schloss Fürstenberg. Herzog Karl I. gründete 1747 die berühmte Porzellanmanufaktur. * Türkisches Leder bis nach Preußen. Handel mit der Türkei bereits im 18. Jahrhundert. G. Beaugrand: Als die römischen Legionen zwischen Bergen und Sumpf untergingen. Drei Ausstellungen in Haltern, Kalkriese und Detmold erinnern an die Varusschlacht vor 2000 Jahren. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (41): John Manners, Marquess of Granby. H. Keinemann: Dreschtag in Meckingsen. Eine Erinnerung an die Erntezeit von einst. 398/2008. F. Haarmann: „Blut und Boden“ als Leitmotiv des Erntedanks. Wie in Wickede vor 75 Jahren am 1. Oktober 1933 das Erntedankfest im Stil der NS-Ideologie gefeiert wurde. H. W. Krafft: „Jeder Bauer kann Nesselgarn gewinnen...“ Mit der Brennessel verbinden sich viele Sagen und Legenden. H. W. Krafft: Ein kleiner Bär besiedelt unser Land. Waschbären sind heute auch im Lippetal zu finden. G. Beaugrand: H. G. Bücken: Künstler zwischen Zeit und Ewigkeit. Der westfälische Bildhauer aus Vellern hinterließ ein kaum übersehbares Werk. G. Köhn: Freiwillige vor bei der Brandbekämpfung. Das Feuerlöschwesen Soest von den Anfängen bis 1945 (8. Folge). O. Ruphoff/H. Keinemann: Aloysius Janosch genannt Alwis. Eine Erinnerung an die 1950er Jahre.

399/2008. F. Haarmann: Als die Züge noch von Hand gebremst wurden... Ein Bremser saß anfangs im Bremserhäuschen auf dem „Bock“. G. Beaugrand: Mit Aktenbergen und Schatztruhe von Kleve nach Hamm. Im Jahr 1820 kam das Oberlandesgericht in die Lippestadt. Streifzug durch die Geschichte der „Justizstadt Hamm“. * „Keimlinge großer Kunst“ von Pablo Picasso bis Paul Klee. Besuch im „Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler“ in Halle/Westf. G. Köhn: Besoldete Mannschaften für bessere Brandbekämpfung. Das Feuerlöschwesen Soest von den Anfängen bis 1945 (9. Folge). * Das war der Eierhändler Hermann Thun. Eine Erinnerung an die Jugendzeit von Heinz Keinemann.

400/2008. H. Funke: Albertus Magnus in Soest. Der große Theologe besuchte mehrere Male die Stadt und das Dominikanerinnenkloster Paradiese. G. Beaugrand: Wasserburg Ermelinghoff im Wandel der Zeiten. Das einst zum Stift Münster gehörende Herrenhaus im alten Kirchspiel Hövel weist zurück bis ins 13. Jahrhundert. W. Hinke: Einst drehten sich an der Ahse die Wasserräder. Der in die Lippe mündende Fluss entspringt in Lohne bei Sassendorf. J. Kleine: Bildhauer aus Leidenschaft. Zum 120. Geburtstag des Bildhauers Fritz Viegner (1888–1976) (1. Teil). G. Köhne: Turner, Seminaristen und Gesellen im Einsatz. Das Feuerlöschwesen Soest von den Anfängen bis 1945 (10. Folge).

3. Kurkölnisches Sauerland

Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung. 16 (2008). Schriftleitung: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761/831293, E-Mail: J_Wermert@Olpe.de
H. Müller: Grußwort (7). A. Stracke: Geleitwort (9). H.-B. Thieme: Verurteilt zu sechs Jahren Festungshaft. Aus dem Leben des Burschenschafters und nochmaligen Olper Pfarrers Heinrich Theodor Baltz (13). R. Müller: „Das haben wir nicht gewusst!“ Was aufmerksame Leser im Dritten Reich aus ihrer Tageszeitung erfahren konnten. Eine katholische Kleinstadt im Spiegel des Sauer-

ländischen Volksblattes 1930–1941 (Teil 1: 1930–1933) (63). K.-M. Ohm: Aus dem Leben der Familie Melcher/Heu- el in der Winterbergstraße 27 in Olpe (207). B. Klee: Adolph Hupertz (1857–1932) – ein Sohn der Stadt Olpe (219). A.-H. Schubert: 25 Jahre Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen (227). A. Stracke: 50 Jahre Stadthalle in Olpe. Die Stadthalle – 50er-Jahre-Architektur von Paul Bode (233). M. Ohm: 50 Jahre Stadthalle in Olpe. Die Stadthalle – 50 Jahre „Gute Stube der Stadt Olpe“ (241). A. Schultheis: 75 Jahre Mariengrotte in Rhonard (245). M. Koch: 75 Jahre Kreuzglöckchen in der Rhonard (255). K. Kleine: 625 Jahre Altenkleusheim (261). J. Wermert: Aus der Arbeit des Stadtarchivs Olpe 2007/2008. Stadtarchiv und Museums-sammlung (265). W. Ohly: Jahresbericht für 2007/2008 des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. (279). A. Zembala: Ein neues St.-Martinus-Denkmal für Olpe (285). G. Kemper: Jüdische Friedhöfe in Neuenkleusheim und Rhode unter Denkmalschutz gestellt (293). G. Kemper: Was wird aus den historischen Grabmälern auf dem Olper Friedhof? Grabstätten zweier Ehrenbürger beseitigt (303). W. Thöne: Heiligenhäuschen in der Kimicke wieder aufgebaut (307). H. Rosendahl: 50 Jahre Jagdhornbläser-corps Olpe (309). L. Masseida: 60 Jahre Bund der Vertriebenen in Olpe (313). G. Kemper: Franz Brutzer – ein zugezo- gener Olper. Kindheit, Vertreibung, Lager (KZ), Zwangsarbeit, die Jahre 1944 bis 1960 (321). W. Beckmann: Das Personalpronomen in den Mundarten des Kreises Olpe. Eine kurze Übersicht (327). W. Ackerschott: Edith Jung † (335). M. Ohm/M. Schulte Brinker: Rehringhausen: Bundesgolddorf 2007 in NRW. Ein Dorf auf Erfolgskurs (337). W. Thöne: Eine außergewöhnliche Pilgerreise nach Jerusalem (341). U. Fischbach: Nachrichten aus dem Standesamt Olpe 2007 (343). H. Quellmalz: Stadtgeschichte im Überblick: das Jahr 2007 (345). J. Wermert: Olper Bibliographie 2007 (351). * Buchbesprechungen (368). K.-M. Ohm: Geschäftsbericht 2006/2007 (373). G. Burghaus: Aus dem Vereinsleben 2007/2008 (379). * Heimatverein für Olpe und Umgebung e.V. Vorstand, Beisitzer und Beirat seit 2007 (385). *

Vereinsstatistik 2007/2008 (386). J. Winkel: Aus der Vergessenheit geholt. Gelungener Gedenkabend zum 250. Todestag des Bildhauers Johann Nikolaus Düringer (387).

Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

3/2008. A. Tack: 625-Jahr-Feier in Altenkleusheim. R. Kirsch-Stracke: Ein Baum ist mehr als ein Baum ... und Baumfrevel ist kein Kavaliersdelikt. B. Haberhauer-Kuschel: Ressort Baumpfle- ge im Kreisheimatbund Olpe e.V. Alt- und Neubauten in Attendorn. B. Reißner: Ein engagierter und ehrenwerter Unternehmer wurde 80 Jahre. Herzlichen Glückwunsch Julius (Lutz) Grünwald! G. Burghaus: Heinz Quellmalz aus Dahl 70 Jahre. Ein verdienter Mitarbeiter in der Heimatpflege. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 17). F. K. Azzola: Die Grabkreuzsteine der Familie Vasbach an der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kirch- hunden. U. Selter: Sportgeschichte(n). Petra Weschollek. A. Stahl: De Tufelen (In Dräulzer Mundart). H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April 2008 bis 30. Juni 2008.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300. 223/2008. H. D. Schulz: „Nachts drangen SS-Männer in die Wohnung ein“. Einzelschicksale aus Altena bezeugen den Naziterror nach der Machtübernahme im Jahr 1933 (1. Folge). H. W. Stein: Bergbau-Spuren von einst „Auf der Giebel“. 1780: Der Ausfluss des Grubenwassers ruft die Dahleer Was- sercompagnie auf den Plan (3. Teil). H. Multhaupt: Das „weiße Gold“ von Schloss Fürstenberg. Herzog Karl I. gründete 1747 die berühmte Porzellanmanufaktur. * Türkisches Leder bis nach

Preußen. Handel mit der Türkei bereits im 18. Jahrhundert. G. Beaugrand: Als die römischen Legionen zwischen Bergen und Sumpf untergingen. Drei Ausstellungen in Haltern, Kalkriese und Detmold erinnern an die Varusschlacht vor 2000 Jahren. H. D. Schulz: Was ist das „Brüchtengeding“? Merkwürdige Ausdrücke und Strafregele der Altenaer Schützen. H. W. Hildenbrand: Das letzte Panzerhemd bekam König Friedrich Wilhelm III. Ausgewählte Daten zur Iserlohner Stadtgeschichte. 224/2008. W. Ahrens: Was ist für mich Heimat? Ein Ort der Geborgenheit und der Gemeinschaft. * Heimliches Rauchen – schlechtes Gewissen. Eine Jugenderinnerung von Horst Werner Stein. H. W. Krafft: „Jeder Bauer kann Nesselgarn gewinnen...“ Mit der Brennnessel verbinden sich viele Sagen und Legenden. H. W. Krafft: Ein kleiner Bär besiedelt unser Land. Waschbären sind heute auch im Lippetal zu finden. G. Beaugrand: H. G. Bückler: Künstler zwischen Zeit und Ewigkeit. Der westfälische Bildhauer und Maler aus Vellern hinterließ ein kaum übersehbares Werk. W. Bergfeld: Werdohl: Malerisch umrahmt von Bergen und Wäldern. Das Kirchdorf an der Lenne wurde zur Industriestadt. H. Hildenbrand: Erfolgreiche Suche nach Eisenstein. Traditionelle Gewerbe im Märkischen Kreis. 225/2008. L. Schütz: Auf, auf zum fröhlichen Jagen. Die Jagd als „Dienst an der Natur“ im Wandel der Zeiten. G. Beaugrand: Mit Aktenbergen und Schatztruhe von Kleve nach Hamm. Im Jahr 1820 kam das Oberlandesgericht in die Lippestadt. Streifzug durch die Geschichte der „Justizstadt Hamm“. * „Keimlinge großer Kunst“ von Pablo Picasso bis Paul Klee. Besuch im „Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler“ in Halle/Westf. H. D. Schulz: „Mach die Tür zu, die Kosaken kommen...“ Eine alte Redensart und ihr historischer Hintergrund. M. Grünwald: Was Tagebücher aussagen können. Familienfotos führen in eine vergangene Welt. H. Hildenbrand: 1848: Iserlohn die größte Stadt Westfalens. Daten zur Iserlohner Stadtgeschichte von 1836 bis 1868. 226/2008. E. Dossmann: Heinrich von Dechen gab der Dechen-Höhle seinen

Namen. Zur Erinnerung an den Geologen und Bergbauexperten zum 120. Todestag Anfang des Jahres 2009. H. D. Schulz: Die Krakauer Gasse in Altena. G. Beaugrand: Wasserburg Ermelinghoff im Wandel der Zeiten. Das einst zum Stift Münster gehörende Herrenhaus im alten Kirchspiel Hövel weist zurück bis ins 13. Jahrhundert. W. Hinke: Einst drehten sich an der Ahse die Wasserräder. Der in die Lippe mündende Fluss entspringt in Lohne bei Sassendorf. H. W. Stein: Wie alt ist denn Dahle? Es gibt mehrere Deutungen des geschichtsträchtigen Namens.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de 10/2008. W. Bleicher: Das Kaltwalzwerk Risse + Wilke. W. Felka: Die Volksbank Hohenlimburg und der Vorstandsvorsitzende von ThyssenKrupp. * Das älteste Hasselbacher Bier. 11/2008. A. Ferber: Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Hennen. R. Lietz: Kriegsende 1945 in Hagen und schwieriger Neubeginn. * Der Tod in Österreich. * Das Geschichtsbild: „Völker hört die Signale“. * Zwischen Tod und Liebe.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349. 3/2008. * Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Dr. Alfred Meyer am 22. Juli 2008. D. Schinkel: Heimat und Identität – kulturhistorische und theologische Perspektiven. H.-J. Geismann. Das Kreuz auf dem Jüberg. M. Gropengießer: „Des Kaisers Flotte in der Schule“ – Der Einfluss des Flottenvereins Hemer auf das Hemeraner Schulwesen. G. Mieders: Endgültiger Abschied von der Bahn zwischen Hemer und Menden. P. Kramme: Hemersche Zeitung, Märkischer Landbote 1918. E. Voß: Kleine Heimatchronik 2. Quartal 2008.

Journal für Schwelm. Hrsg.: Stadt Schwelm, Hauptstraße 14. Red.: Heike Rudolph, Informations- und Pressestelle der Stadt Schwelm, 58332 Schwelm, Tel.: 02336/801-444, E-Mail: rudolph@schwelm.de, Internet: www.schwelm.de 83/2008. A. Stiepermann: Dä Schöper un dä Städter. * Abschied und Neubeginn. Die Propsteigemeinde St. Marien Schwelm-Gevelsberg-Ennepetal. H. Rudolph: Symbol für Millionen Schicksale. 25 Jahre Ostdeutscher Gedenkstein. * Wie arbeitet eine städtische Pressestelle? Erstes Treffen der JournalistenEN – Auftakt im Schwelmer Rathaus. W. Glinkamp: Über 50 Jahre Druckereigeschichte mit Wolfgang Glinkamp. Von der Schwelmer Zeitung zur Schwelmer Druck GmbH. * Wichtige Kunstvermittlerin, große Persönlichkeit. Marianne Braumann verstarb auf Chorreise. H. Rudolph: Menschenfreund Gerd Homberg. * „Einsatz, ganz und immer“. Paul Frech. * Nach Haus geh'n wie noch lange nicht... Schwelms große Feste und kleinere Feiern bis Jahresende. S. Scheller: Kreativität und Heimatliebe. Sabina Ringfort liebt Schwelm und die Kunst. H. Rudolph: Brunnenhäuschen litt arge Not. Bürgermeister dankt Wilhelm Erfurt für Rettung des Schwelmer Baudenkmals. * Der Jäger in heutiger Kulturlandschaft. Der Hegering Schwelm. M. Treimer: Berater und Gutachter, Anwalt und Freund der Natur. Die Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz e.V. H. Rudolph: Natur-Picknick: Delikatessen am Wegesrand. Waldmeister, Spitzwegerich und Löwenzahn schmecken lecker. H. Rudolph: Hohenlimburger Anekdoten. Von Menschen und ihren unverwechselbaren Eigenschaften. H. Rudolph: „Das Unverwechselbare meiner Stadt“. Dr. Margret Korn plaudert über Gevelsberg. H. Klöpping: Die Schwelmer Familie Reichmann und das Deutsche Rote Kreuz.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friesmannweg 9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de 4/2008. H. Busse: Chrißdags Täller. F. Hillner: Weihnachten 1943. F. Hillner: Dä Geburtsdach. M. Michalko: Heimat-

verein Voerde besuchte Weimar, Görlitz und Bautzen. M. Michalko: 3. Meilerfest im Hülsenbecker Tal. A. Stiepermann: Alle Joahre wie'r. W. Balke: Kappes Kaal ook Schnibbels Fritz. * Persönlichkeit aus Voerde: Edda Eckhardt. Vorsitzende des Henri Thaler Vereins!.

6. Münsterland

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster. 10/2008. B. Haunfelder: Friedrich Althoff: Münsters unbekannter Ehrenbürger. Der Begründer der Universität Münster starb vor einhundert Jahren.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten. 93/2008. H. Westkamp: Ein ehrbares Handwerk. Emsdettener Bäckerinnung nach dem Zweiten Weltkrieg. * Bäckerinnung Emsdetten 1947 – 1994. * 1925 in Emsdetten: Streifzüge durch die Gemeinde. W. Kamp: Die Ems. Jugenderinnerungen an einen zauberhaften Fluss. K. Eilers: Aus der Chronik St. Pankratius. H. Isfort: Christenlehre wurde abgebrochen. Vor 65 Jahren Luftangriff auf Münster – Küster gab Handzeichen. L. Frahling: Detske Wännker.

7. Paderborner und Corveyer Land

Paderborner Historische Mitteilungen, vormals Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn e.V., Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn. 1/2006. M. Koch: Überlegungen zur westgotischen Einwanderung auf die Iberische Halbinsel. M. Menne: Untertanenpflicht im Hochstift Paderborn – Beginn und Erfolg der Schulpflicht in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. A. Robrecht: Heim oder Heimat? Deutsch-amerikanische „Mischlingskinder“ zwischen Rassismustraditionen und Schicksalsromantik am Beispiel von Kinofilm, Schlager und Boulevard der frühen Nachkriegszeit. Ein Nach-

trag zum historischen Gesprächskreis. S. Schnietz: Kloster Dalheim – Eine lange und spannende Geschichte bis in die Gegenwart. R. Pöppinghege: Zwischen gallischem Hahn und preußischem Adler – das Paderborner Land zu Beginn des 19. Jahrhunderts. U. Claßen: Schlagfertige Studenten. 2/2006. B. Englisch: Heilige in Paderborn. Neue Thesen zur Christianisierung Westfalens auf der Grundlage der Patrozinienkunde. A. Ruppert: Wie eine Reise an das Ende der Welt. Deutsche Reisen in Spanien zwischen 1790 und 1814. G. Düsterhaus: Vor 135 Jahren – Eine Festrede des Paderborner Oberlehrers Werneke zur Feier des Geburtstages von Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1871. W. Abel: Historische Museen in Ostwestfalen – ihre Bedeutung für Stadtimage und Stadtidentität. G. Grüttner: Ein Gewitter, das die Welt veränderte. 2009 wird in Deutschland „100 Jahre Jugendherbergen“ gefeiert – ein Jubiläum im Zeichen des „History Marketing“. T. Miebach: Schule in Westfalen – Historische Schlaglichter. Bericht zur 15. Tagung „Fragen der Regionalgeschichte“ des Historischen Instituts der Universität Paderborn am 4. November 2006. L. Reinking: Geistliche Fürsten und geistliche Staaten in der Spätphase des Alten Reiches. * Dr. Friedhelm Golücke Ehrenvorsitzender des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn. G. Hermeier: „Computer.Medizin – Hightech für Gesundheit und Lebensqualität“. Eine Sonderausstellung des Heinz Nixdorf MuseumsForums vom 25. Oktober 2006 bis 20. Mai 2007.

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de, Internet: www.eggegebirgsverein.de 261/2008. K. Kappe: Wer war Varus? B. Hagelücken: Die Suche nach Varus im Rittersaal in Dringenberg. * Naturpark fit für die Zukunft. * Naturpark Teutoburger Wald/Eggegebirge ist „Naturpark des Jahres 2009“ in NRW. B. Hagelücken: Naturpark: 24 weitere Natur- und Landschaftsführer. B. Hagelücken: WDR-Wandertag 2008. B. Hagelücken: Neue

Wanderführer beim EGV. B. Hagelücken: Vorbildlich: Urlaub im eigenen (Paderborner) Land. K.-H. Menne: Antonius-Statue in neuem Glanz. B. Hagelücken: Abt. Borlinghausen: 100 Jahre „auf Wanderung“. B. Hagelücken: Tag des Baumes 2008 in Buke. B. Hagelücken: Wandertag Südegge im Waldinformationszentrum. B. Hagelücken: Eggegebirgsfest und 110-jähriges Jubiläum des Heimatvereins Bad Driburg. B. Hagelücken: 25 Jahre Tanzgruppen der DWJ in Kleinenberg. * DWJ-Dringenberg auf den Spuren von Kyrrill. B. Hagelücken: Rehberghütte Altenbeken im Ehrenamt neu errichtet.

Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg, Tel.: 05642/7575, E-Mail: e.duebbert@t-online.de 3/2008. * Der Siegenjähige Krieg (Begriffsbestimmung). * Das Fest ALLERHEILIGEN. * Grundsteinlegung für die neue Volksschule in Ossendorf am 23.5.1958.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 139/2008. A. Fischer/W. Grabe: „Vielfach blieb nur der Name“. Warttürme im Paderborner und Corveyer Land. W. Grabe: „In schwerer Zeit einen Wartturm bauen ...“ Zum 75. Geburtstag der „Warte“ (Teil 2). K. Zacharias: 350 Jahre Franziskaner in Paderborn. J. Reinhardt: „Ausgegrenzt – Ausgelöscht“. Ausstellung erinnert an das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in Paderborn 1933-1945. W. Strümper: Das St. Josefshaus in Bökendorf – eine Stätte karitativer Arbeit. S. Simonsen: Die Präparation des im Kreis Höxter gefundenen Plesiosauriers. M. Moors: Förderverein Kreismuseum Wewelsburg – ein Vierteljahrhundert privates Engagement für das regionale Geschichtsbewusstsein. P. Gülle: Zum ersten Mal in Ostwestfalen: ein Rallenweiher. H. Mecke: 350 Jahre Kloster und Schulen St. Michael. W. Stüken: Spurensuche: Wie

St. Liborius nach Westphalia, Missouri, kam. A. Gaidt: Paul Michels' andere Seite: Schnappschüsse erzählen Paderborner Geschichten. K. Hohmann: Vor hundert Jahren starb Diözesan- und Dombaumeister Arnold Güldenpfennig. M. Niggemeyer: Ein neues Liborius-Reliquiar für die Busdorfkirche.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland. Siegener Zeitung, 27.09.2008. H. Bensberg: Abschied von der Postkutsche im Ferndorfal. Bau der Eisenbahn von „Creuzthal“ nach Hilchenbach. Dahlbrucher Bahnhof in Kredenbach.

04.10.2008. * Große Leistung eines kleinen Dorfes. St.-Elisabeth-Kapelle vor 50 Jahren eingeweiht. * Kunstwerk des Monats. Landesmuseum präsentiert älteste Goldmünze Westfalen. * Das große Los. Vam Enkaufe mit dem Kontoböchelche. 11.10.2008. U. Lückel: Religiöse Toleranz in der Berleburger Nordgrafschaft. Graf Henrich Albert zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1658-1723).

18.10.2008. * Jüdisches Leben beleuchtet. Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen vorgelegt. * Frauen im Handwerk. Ausstellung über Berufswege und Erinnerungsstücke.

25.10.2008. * Holzbibliothek im Schloss. „Geheimnisvolle Orte – große und kleine Wälder“. * Boller landete am Galgen. Sage von einem Bösewicht aus Netphen. * Von Siegen nach Kirchen. Koblenzer Straße 1840 eröffnet.

31.10.2008. * Traditionelle Baumuster im Blick. Das Stadtbild von Schmalleben weist ein hohes Maß von Geschlossenheit auf. Bürgerhaus zum Denkmal des Monats November bestimmt. * Westfalen in der Bronzezeit. Archäologen informieren über Gräberlandschaften.

08.11.2008. H. Bensberg: Vom Armensäcklein einen Gulden. Der erste Schulmeister im Kirchspiel Müsen. Nicht alle Kinder gingen zur Schule.

15.11.2008. * Jahrbuch Westfalen 2009. Besuch im Südsauerlandmuseum. W. Schäfer (+): Fahrt auf der „Doarelah“. Bergmannserlebnis aus früherer Zeit. * Stadtgeschichte zum Anfassen. Marienkirche ist „Siegens Denkmal des Monats“ August 2009.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Eckhard Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe, E-Mail: eckhard.linke@wittgensteiner-heimatverein.de

3/2008. E. Bauer: Von Bäckerordnungen und Brotspeisen im 18. Jahrhundert. S. Vomhof: Vor- und Frühgeschichte in unserer Region. Vom Verschwinden der Kelten bis zum Erscheinen der Franken (35 vor Chr. bis 500 n. Chr.). A. Schäfer: Erinnerung an die Schul- und Jugendzeit. J. K. Mehldau: Bauernhöfe in Beddelhausen 1566 – 1875. E. Bauer: Im Modell nachgebaut: Laasphe vor 300 Jahren.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421.

3/2008. H. Enxing: Wegekreuze in Gladbeck (1). M. Samen: SS-Oberbürgermeister Dr. Hackenberg plante noch drei politische Morde. J. Wolters: Stellwerk Zweckel: Musterbeispiel früher Ingenieurleistung. R. E. Brachthäuser: Der Architekt Otto Müller-Jena (3). M. Korn: Schlechte Zeiten für die Roskastanie in Gladbeck? A. Scheibe: 100 Jahre Schachtanlage Zweckel (2).

Kultur und Heimat, 59. Jg. 2008. Hrsg.: Ortsgruppe Castrop-Rauxel, Postfach 10 16 03, 44546 Castrop-Rauxel. D. Kift: Nicht nur Barbara – Frauen im Bergbau (4). D. Scholz: Castrop – brandenburgisch/preußisches Territorium von 1609 bis 1947 (21). P. Walkenhorst: „Perspektiven des Ehrenamtes in unruhigen Zeiten“. Vortrag bei dem Kolping-Bezirksverband Castrop-Rauxel-Frohlinde am 8. Juni 2008 (29). W. Kurrath: Geschichten aus Castrop. Nackte Tatsachen (38). J. Dorlöchter: Das Pestkreuz in der Pfarrei St. Peter und Paul in Börnig-Sodingen (41). E. Scholz: Treno spezielle (47). W. Baumeister: Bomber NP-810. Eine Geschichte um den Luftangriff auf die Gewerkschaft Victkor in Castrop-Rauxel vom 21. November 1944 und über seine Spätfolgen (54). D. Scholz: Eine Fahne des

Krieger- und Landwehrvereins Castrop aus dem Jahre 1846. Zur Geschichte des Krieger- und Landwehrvereins (68). G. Schön: Straßenbenennungen im historischen Stadtkern von Castrop (80). W. Schneider: 100 Jahre Männerarbeit in der Evangelischen Kirchengemeinde Ickern-Henrichenburg (107). H. Selisky: Daten und Ereignisse aus Castrop-Rauxel von Oktober 2007 bis September 2008 (132).

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Hintere Straße 40, 32676 Lügde.

2/2008. M. Willeke: Auszüge aus: Erinnerungen des Dampfpflugmeisters Heinrich Rese (+ 1999), Lügde 1989.

3/2008. M. Willeke: Huckenhausen, ein heute vergessenes Dorf in der Grafschaft Pymont und eine Ritterfamilie in Lügde und Lemgo.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

10/2008. A. Voßkuhle: Lippe – gelebte Heimat. Festansprache zum 100-jährigen Bestehen des Heimatbundes. B. Meier: Impressionen vom Festwochenende. 100 Jahre Lipper Heimatbund und 5. Lipper-Tage. * Gemeinsames Projekt „Trockenmauer“. Grundschule und Heimatverein Jerxen-Orbke arbeiten zusammen. * Lippische Ortsgeschichte. Landesverband gibt neuen Band der Lippischen Studien heraus. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 2: Welche Bedeutung hat die Lippische Rose? R. Faber: Forstliche Nachhaltigkeit. Ein Begriff macht Karriere (Teil 1). F. Meier: Abenteurer, Entdecker und Forscherinnen. Lesereihe historischer Reiseberichte in der Landesbibliothek. * Macht und Liebe. Landestheater: Die Premieren im Oktober und November. * Hagen Rether: „Liebe“. Kabarett im Kurtheater Bad Meinberg.

11/2008. * Lippe als Hingucker. Geschichte und Geschichten aus dem Land des Hermann. * Mit Hermann Junior in

Lippe unterwegs. Neues Heimatkundebuch für Grundschulen. * 100 Jahre in einem Buch. LHB präsentierte umfangreiche Festschrift zum Geburtstag. B. Meier: Die 71 Ortsvereine im Bildporträt. H. Hentschel: Ein besonderes Denkmal. Der Kirchhof St. Johann in Lemgo. W. Höltke: 80 Jahre Löns-Denkmal. Der Wald und die Heide waren sein Revier. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 3: Was ist das besondere Kennzeichen einer „Lippischen Rose“? R. Faber: Forstliche Nachhaltigkeit. Ein Begriff macht Karriere (Teil 2). P. Pfaff: Anerkennung und Qualität. Dr. Andreas Kasper ehrt 4000. Teilnehmer der Motorsägenlehrgänge. P. Pfaff: „Kultur und Bildung 2008“. Landesverband zieht einen Monat nach Projektstart positive Bilanz. V. Scheef: Wiederentdeckt. Bilddokumente aus der Zeit um 1800 im Landesmuseum. K. Winter: Helden gesucht! Ausstellung zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. * „WissensWelten 500-1500“. Sonderausstellung im Staats- und Personenstandsarchiv Detmold.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen, die Stadt Bad Lippespringe, Marienloh, Benhausen, Veldrom und Neuenbeken. Hrsg.: Dr. G. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/97580, E-Mail: redaktion@schlaengerbote.de

325/2008. * Bauer Fritzmeier darf nicht sterben. Krimiautoren Reitemeier und Tewes im Gespräch mit dem Schlänger Boten. * Zum 15. Mal: Sonderausstellung des Dorfmuseums zum Schlänger Markt. * Gesellschaftliche Aufgabe mit Tücken. Denkmäler sind Teil unseres „kulturellen Gedächtnisses“. * Blick hinter Fachwerk: Schlangens Baudenkmäler. * Leben und Arbeiten in einem Denkmal. Mühlenstraße 1: nostalgische Gastlichkeit im „Anticus“. * Ein Friedhof als Denk-Mal. Vor 45 Jahren Gedenkstein für Schlänger Juden enthüllt. * Durch diese hohle Gasse muss er kommen. Mittelalterliche Verkehrswege in der Schlänger Denkmalliste. * NABU informiert: Igel sind Wildtiere – mehr Unterschlupf statt Hausarrest. * Gesund, lecker und vielseitig, unser ältestes kultiviertes Obst, der Apfel.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770. 3-4/2008. J. Becker: Frühester Tunnelbau im Alten Ägypten. E. Oelke: Der frühe Bergbau im anhaltischen Harz. B. I. Berg: Das Bergseminar in Kongsberg in Norwegen (1757-1814). R. Bierod: Die Teerkohlen von Hänigsen. Gewinnung und Vermarktung von der Frühen Neuzeit bis um 1930.

Der Holznagel. Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Tel.: 04792/7834, Internet: www.igbauernhaus.de

5/2008. H. Baumgarten: Verloren und vergessen? Von der Notwendigkeit der Inventarisierung und wissenschaftlichen Bearbeitung des historischen bäuerlichen Hausbestandes. Dem Andenken von Dr. Karl Baumgarten gewidmet. H. Stiewe: Hallenhaus, Heimatstil und Hakenkreuz – Ländliches Bauen im Nordwesten zwischen 1920 und 1950. Bericht über das 20. Treffen der AG Haus- und Gefügeforschung in Arnheim (Niederlande), 4. bis 6. April 2008. M. Krauß: „Denkmale in unserem Alltag“. M. Schreiner: Kleiber, Klöpfel und Kröneleisen. * Kalkputz auf Lehm. D. Fennel: Die Feldflüchter-Taube.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Am Langberg 51, 21033 Hamburg, Tel.: 040/7390416, Internet: www.quickborn-ev.de, E-Mail: Quickbornev.@aol.com

3/2008. H. Soltwedel: ... wie einst im Mai? U.-T. Lesle: Fritz-Reuter-Preis 2008 für Gerd Spiekermann. I. Schröder: Laudatio auf Prof. Dr. Jürgen Meier anlässlich der Verleihung des Quickborn-Preises 2008 am 31. Mai 2008 in Hamburg. J. Meier: Von Mundartlexikographen und seinen Helfern. D. Andresen: Virtuelle Diskurse? Bilanz eines

Symposiums. F. Schuppen: Barockes Plattdeutsch. Günter Grass' „Treffen in Telgte“ und die niederdeutsche Sprache. H. Suhrbier: „Das Korn auf dem Halm kaufen...“ Ein literarisches Termingeschäft von Fritz Reuter bis Arno Schmidt. T. Stelljes: Mit unsen Herrgott ünnerwegens. H.-J. Meyer: Up Platt hett dat Ross nich wrinscht. H.-J. Meyer: Plattdütsch in't Stadtbild: Bispill Hamburg-Finkwarder.

III. Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de, Internet: www.sdw-nrw.de

3/2008. * Im Waldland Nordrhein-Westfalen. Erste multimediale Wanderausstellung über die Wälder NRW. * 1. Internationaler Wisentkongress. * Der Wisent-Turm von Hardehausen. Ein Leuchtturmprojekt für den Holzbau. B. Oelmann: 2. Haardholztage am 30. und 31. August 2008. * Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. Über 100 heimische Vogelarten gefährdet. * 10 Jahre Waldschule Märkischer Kreis. R. Jansen: Das Tal der Biber im Hürtgenwald. Exkursion im neuen Regionalforstamt.

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke, Tel. u. Fax: 02330/13693.

2/2008. H. G. Pfennig: Das Eiszeitalter – frühe und moderne Menschen – eiszeitliche Megafauna. Entwicklung und Untergang des Mammuts. M. Lindner: Ein wechselvolles Schicksal des Königs der Nacht. Biologie und Schutz des Uhus (*Bubo bubo*) (Fortsetzung). B. Drane: Der WDR 5 zu Besuch beim Bund für Vogelschutz am 8. Juni 2008.

Natur in NRW. Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0.

3/2008. D. Ingendahl u.a.: Das Wanderfischprogramm NRW. Ein systema-

tischer Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität in nordrhein-westfälischen Fließgewässern. P. Beeck/D. Ingendahl/H. Klinger: Der Maifisch soll zurückkehren. Ein EU LIFE-Projekt unter der Trägerschaft des LANUV. R. G. Illner/E. I. Meyer: Diversität der Fischzönose in der Lippe. Untersuchungen zur Ichthyofauna an ganzjährig angelegten Altarmen der Lippe und im Hauptstrom. C. Fürste/S. Schütte/C. Vogt: Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else. L. Dalbeck/D. Fink/M. Landvogt: 25 Jahre Biber in der Eifel. Das Comeback eines Verfolgten. * Florenverfälschung. Gebietsfremde Gehölzarten und Saatgutherkünfte gefährden die genetische Vielfalt bei heimischen Gehölzen. N. Asche: Waldtypen und Klimawandel im Nationalpark Eifel. Auswertungen auf Basis der forstlichen Standortklassifikation. R. Brämer: Was hat die Waldwirtschaft vom Wanderboom? L. Jeschke: Das Siebengebirge muss Nationalpark werden. Ein persönliches Plädoyer.

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruiper Straße 285, 48161 Münster. 3/2008. A. Krannich/F. Meier: Untersuchungen zur Fledermausfauna in den Baumbergen zur Sommerzeit. C. Bleidorn u.a.: Beitrag zur Wildbienenfauna Westfalens – Erstnachweise und Wiederfunde als verschollen eingestufte Arten aus Ostwestfalen-Lippe. K. Korn: Die Schneckenfauna des Naturschutzgebiets Steinert, Sundern-Allendorf (Hochsauerlandkreis). R. Feldmann: Aktueller Nachweis von Gallen der Knopferngallwespe (*Andricus quercuscalicis*) in Westfalen. B. Tenbergen/H. Münz: Prof. Hermann Müller: Lippstädter Naturforscher und Pädagoge. 4/2008. S. Helm: Schilfrückgang am Großen Heiligen Meer (Kreis Steinfurt, NRW) unter dem Einfluss des Bisams (*Ondatra zibethicus*). M. Schlüppmann: Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) im Hagener Raum – Verbreitung, Bestand, Ökologie und Beobachtungen zur Biologie. H. Vierhaus: Eine Alpenfledermaus, *Hypsugo savii* (BONAPARTE, 1837) in Dortmund,

Deutschland. H. O. Rehage/H. Terluter: Beiträge zur Käferfauna (Coleoptera) der Umgebung von Bad Berleburg (Kreis Siegen-Wittgenstein).

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0. 11/2008. M. Poppe u.a.: Rote Liste gefährdeter Fließgewässer-Biotoptypen Österreichs: Methodik, Analysen und Ergebnisse. Chr. Stettmer u.a.: Pflegeempfehlungen für das Management der Ameisenbläulinge *Maculinea telex*, *Maculinea nausithous* und *Maculinea alcon*. Ein Wegweiser für die Naturschutzpraxis. J. Stadler u.a.: Die Ergebnisse der 9. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. P. Zimmermann u.a.: Klassenlose Kartierung von Vegetationsmustern.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Verlagsgesellschaft Unser Wald mbH, Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Bundesverband e.V. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unserwald@sdw.de, Internet: www.sdw.de 5/2008. H.-H. Leuschner/A. Bauerochse: Mehr als ein Datierungsverfahren. Die Dendrochronologie ist zunächst eine im Prinzip verblüffend einfache und elegante Methode zur jahrgenauen Datierung von Holz. Sie beruht darauf, dass in unserem Klimabereich das Jahrringmuster der Bäume – Abfolge unterschiedlich breiter Jahrringe – weitgehend klimatisch bedingt ist. Es stellt also sozusagen eine Art zeitlichen Fingerabdruck dar, mit dessen Hilfe Hölzer datiert werden können. D. Eckstein/S. Wrobel: Wie Kulturschicht entschlüsselt wird. „Bäume – ein biologisches Archiv“, „Balken erzählen die Schlossgeschichte“, „Jahrringe verraten falschen Rubens“, „Geigenholz lebte, als Stradivari starb“, so oder ähnlich lauten Schlagzeilen in der Tageszeitung, wenn eine dendrochronologische Datierung von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden soll. A. Bräuning: Dendrochronologie in der

Umweltforschung. F. Schweingruber: Jahrringe bei Kräutern. * Bundesweiter Aktionstag „Rettet die Kastanien“. * Blatt für Blatt ein Gewinn für den Wald. SDW und der Etikettenhersteller Herma starten neue Kooperation zum Waldschutz. C. von Eisenhart Rothe: Ein Wolf in Hessen – kein Märchen aus dem Reinhardswald. M. Schauer: Was kostet ein Korallenriff? * 1. Internationaler Wisentkongress. * Der Wisent-Turm von Hardehausen – ein Leuchtturmprojekt für den Holzbau.

IV. Nachbargebiete

Kulturland Oldenburg. Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg, Tel.: 0441/779180, E-Mail: info@oldenburgische-landschaft.de, Internet: www.oldenburgische-landschaft.de 3/2008. J. M. Henneberg/R. Rheude: „Kluge Kommunen setzen auf den Denkmalschutz“. Professor Dr. Gottfried Kiesow über die Ohnmacht der Denkmalschützer, den großen Nachholbedarf im Westen und das schnelle Verfallsdatum der Architektur. R. Rheude: Eine Burg, die ein Schloss ist – oder umgekehrt. Wie Volker Schiersch fast drei Jahrzehnte lang das denkmalgeschützte Schloss Fischhausen bei Hooksiel restaurierte und sanierte. R. Rheude: Vorbeugen ist besser als Heilen. In Deutschland noch allein auf weiter Flur: Der Monumentendienst arbeitet erfolgreich in Ostfriesland und im Oldenburger Land. D. E. Zoller: Großer Bahnhof für ein Bahnwärterhäuschen. Wie das Rasteder Stellwerk II der Großherzoglichen Oldenburgischen Eisenbahn auf Reisen ging. G. Henneberg: „Sie sind der Letzte, der das Schiff verlässt“. Ein Gespräch mit Theo Trepp, letzter Landesrabbiner des Freistaats Oldenburg, über die bitteren Jahre zwischen 1933 und 1938, seine Hoffnungen und seine neue Heimat Amerika. J. Kowollik: Kooperatives Jugendtheater: CAST – die ultimative Show. R. Rheude: Sein Herz nicht in Heidelberg verloren. Die Standard-Stadtführung in Oldenburg oder wie man 900 Jahre in 17 Minuten verpackt. K. Modick: Schilda ist überall.

Termine

7. Februar 2009 · Enger

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema „Aspekte von Tod und Bestattung vom Mittelalter bis in die Moderne“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

28. März 2009 · Herne

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema „Strukturwandel im Ruhrgebiet am Beispiel der Stadt Herne“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

24. – 26. April 2009 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

9. Mai 2009 · Paderborn-Schloss Neuhaus

Westfalentag mit der Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluetting · Tel.: 0251 203810-12

4. – 6. September 2009 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...

Hissfahne quer
100 x 150 cm
14,00 €

T-Shirt
8,00 €

Anstecknadel
kostenlos

Der Westfälische Heimatbund bietet Ihnen die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 €. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 €. Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landes teils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe

z.B. **493 €** und mehr Geschenk!

Besser jetzt als später. Röhre schau...

Jederzeit flexible Umwandlung von Riester in Wohn-Riester!

Zugeschnitten auf Ihr Leben.
Die Sparkassen-Altersvorsorge.

Deka
Investmentfonds

LBS

PROVINZIAL



Das könnte Ihnen so passen: Für Ihre private Altersvorsorge gibt's Jahr für Jahr hübsche Geschenke vom Staat. Für jede erwachsene Person bekommen Sie 154 Euro, pro Kind 185 Euro und für jedes Kind, das seit dem 01.01.2008 geboren wurde, sogar 300 Euro. Holen Sie sich jetzt Ihre Prämie und fragen Sie Ihren Sparkassen-Finanzberater nach einem Vorsorgemodell, das perfekt auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Mehr Infos auch unter www.sparkassen-altersvorsorge.info
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.